



Institut für Berufs- und
Erwachsenenbildungsforschung
an der Universität Linz

BERUFSSCHANCEN nach Abschluss einer kaufm./ wirtschaftsberuflichen BMS/ BHS



im Auftrag der **Oberösterreich**

Mag. Karl Niederberger
Mag.^a Manuela Hiesmair
Mag. Thomas Lankmayer

Endbericht Mai 2017, Linz

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger:

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz

Weingartshofstraße 10, A-4020 Linz

www.ibe.co.at

ZVR: 201940503

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Dieter Daume, IBE Linz

Linz, Mai 2017

INHALTSVERZEICHNIS

1 KURZFASSUNG	5
2 EINLEITUNG.....	8
3 FORSCHUNGSDESIGN.....	9
3.1 Literatur	9
3.2 Sekundärstatistik.....	10
3.3 AbsolventInnen-Interviews	13
3.4 ExpertInnen-Interviews	15
4 STATISTISCHER PROBLEMAUFRISS	16
4.1 Übergang zu Sekundar II.....	16
4.2 Abschlüsse Sekundar II	17
4.3 Ausbildungswechsel und Abbrüche	20
4.4 Alltagssprache in Sekundar II.....	21
4.5 Arbeitsmarktstatus nach Sekundar II.....	22
4.6 Einkommen nach Sekundar II	24
4.7 Dauer bis zur Erwerbstätigkeit	25
4.8 Arbeitsmarktstatus nach BHS.....	25
4.9 Arbeitsmarktstatus nach BMS	26
Kurz & Knapp	28
5 DIE VIER AUSGEWÄHLTEN SCHULTYPEN	29
5.1 HAK (Handelsakademie)	30
5.2 HAS (Handelsschule)	31
5.3 HLW (Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe).....	33
5.4 FW (dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe).....	34
6 MOTIVE FÜR AUSBILDUNGSWAHL.....	37
6.1 Hauptmotivlagen Schulwahl.....	37
6.2 Reflexive Motivlagen	38
6.3 Pragmatische Motivlagen	39
Kurz & Knapp	43
7 AUSBILDUNGSERFAHRUNG.....	44
7.1 Erwartungen an die Ausbildungen.....	44
7.2 Wiederwahlfrage/ Zufriedenheit.....	46
7.3 Praktikumserfahrung	48
7.3.1 HLW Pflichtpraktikum.....	48
7.3.2 HAK Freiwilliges Praktikum.....	50
7.3.3 BMS Praktikumserfahrungen	51
7.4 Vorbereitung auf den Berufseinstieg.....	52
7.4.1 Berufsorientierung (BO).....	53

7.4.2 Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess	55
Kurz & Knapp	57
8 NÄCHSTER KARRIERESCHRITT	58
8.1 Motive für Berufs-/ Ausbildungswahl	58
8.1.1 Motive Für Beschäftigungswahl.....	58
8.1.2 Motive für Ausbildungswahl.....	59
8.2 Berufschancen	63
8.2.1 Indikatoren.....	63
8.2.2 Einschätzung der Berufschancen	67
8.3 Verwertbarkeit der Ausbildung	82
8.3.1 Aktueller Beruf.....	82
8.3.2 Aktuelle Ausbildung.....	85
Kurz & Knapp	89
9 SCHLUSSFOLGERUNG UND ENTWICKLUNGSPOTENZIALE	91
9.1 Generalisierung vs. Spezialisierung	92
9.2 Zusammenlegung der Schultypen?.....	94
9.3 Rolle/ Funktion der BMS	96
9.4 Berufsorientierung in Schulen	103
9.5 Ansatzpunkte Übergang Schule/ Beruf	106
10 ANHANG.....	111
10.1 Tabellen und Grafiken	111
10.1.1 Alltagssprache	111
10.1.2 Arbeitsmarktstatus nach Lehrabschluss	112
10.1.3 Passung zur Schule.....	113
10.2 Lehrpläne	114
11 VERZEICHNISSE.....	123
11.1 Abkürzungsverzeichnis	123
11.2 Tabellenverzeichnis	125
11.3 Abbildungsverzeichnis	125
11.4 Literaturverzeichnis	126
12 AUTORINNEN	128

1 KURZFASSUNG

Im Rahmen dieser Studie wurden die Berufschancen nach Sekundar-II-Abschluss in Oberösterreich beleuchtet. Analysen des Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitorings (BibEr) verdeutlichen, dass die beruflichen Perspektiven der jungen Menschen nach Sekundar-II-Abschluss davon abhängen, welche Schule gewählt wurde. Die Daten liefern Indizien dafür, dass sich im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Bereich – insbesondere in den berufsbildenden mittleren Schulen – die Berufschancen nach Abschluss vergleichsweise ungünstiger gestalten und die AbsolventInnen mitunter mit Problemen und Hürden am Übergang Schule/ Beruf konfrontiert sind. Daher wurde in dieser Studie ein Fokus auf die Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen BHS und BMS gerichtet.

Der vorliegende Forschungsbericht liefert einen vertiefenden Erkenntnisgewinn zu den Berufschancen und -perspektiven junger Menschen in Oberösterreich, die eine kaufmännische/ wirtschaftsberufliche mittlere (HAS/ FW)¹ oder höhere Schule (HAK/ HLW)² absolvierten. Die Studienergebnisse stützen sich auf Literaturrecherchen, sekundärstatistisches Datenmaterial sowie Interviews mit AbsolventInnen und ExpertInnen aus den Bereichen Schule, Arbeitsmarkt, Personalwesen und Forschung.

Die vier ausgewählten Schultypen verfügen in Oberösterreich über eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Zurzeit schließen jährlich ca. 1.000 junge Menschen eine fünfjährige kaufmännische höhere Schule sowie ca. 1.000 eine fünfjährige wirtschaftsberufliche höhere Schule ab. In ihren dreijährigen Pendanten zeigen sich jährlich deutlich weniger AbsolventInnen (ca. 300 bzw. ca. 400). Die Ausfallraten – ausgehend von den SchülerInnenzahlen der 1. Klassen – bis zur letzten Klasse sind in allen vier Schultypen mit 30% bis 50% als hoch einzustufen.

Die Bildungsziele und die Ausrichtung sind in den wirtschaftsberuflichen Schulen breiter gefächert als in den kaufmännischen Schulen. Während in den kaufmännischen Schulen kaufmännische- und Allgemeinbildung vermittelt werden soll, bereiten die wirtschaftsberuflichen Schulen, neben Berufen in Wirtschaft und Verwaltung, auch auf die Bereiche Gesundheit, Soziales, Tourismus und Ernährung vor. Zudem werden in wirtschaftsberuflichen Schulen die Schwerpunkte Persönlichkeitsbildung, soziale Kompetenz und lebenslanges Lernen gesetzt. Während die berufsbildenden höheren Schulen gleichermaßen die Bildungsziele Beschäftigungsfähigkeit und Studierfähigkeit verfolgen, so begrenzt sich die Zielsetzung der mittleren Schulen auf die Vorbereitung für die Ausübung eines qualifizierten Berufs nach Schulabschluss.

Die empirischen Befunde weisen darauf hin, dass die berufsbildenden höheren Schulen im kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen Bereich den AbsolventInnen in OÖ derzeit noch gute Berufsperspektiven liefern. Dies ist v.a. auf die Doppelqualifikation der BHS zurückzuführen, mit der sowohl die Ausübung eines qualifizierten Berufs als auch eine Studienberechtigung verbunden ist. Traditionell erfüllt die BHS eine sozialpolitische

¹ HAS=Handelsschule; FW= dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe

² HAK=Handelsakademie, HLW=Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe

Liftfunktion, indem den Kindern von Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen ein Bildungsaufstieg ermöglicht wird. 18 Monate nach Schulabschluss befinden sich immerhin 54% der HAK- und 60% der HLW-AbsolventInnen in Ausbildung (überwiegend tertiärer Bereich), die Anteile in Erwerbstätigkeit belaufen sich auf 38% nach einem HAK- und 32% nach einem HLW-Abschluss. Weitere Indikatoren veranschaulichen, dass die Dauer der Arbeitssuche bis zur ersten Erwerbstätigkeit relativ kurz ausfällt (zwei bis drei Monate), die AbsolventInnen überwiegend Vollzeit arbeiten und eine relativ stabile Beschäftigungssituation vorweisen. Die AMS Vorgemerkenquote ist mit 4% bis 5% unterdurchschnittlich. Angesichts des Trends zur Höherqualifizierung und dem damit einhergehenden Anstieg von StudienanfängerInnen stellt sich dennoch die Frage, ob in Zukunft ein Hochschulzugang verengt werden wird und diese Liftfunktion der BHS in Zukunft im gleichen Umfang ausgeschöpft werden kann, wie es derzeit der Fall ist, sowie welche Auswirkungen dies hinsichtlich der Berufschancen impliziert.

In den dreijährigen kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen berufsbildenden Schulen gestalten sich die Berufschancen deutlich schlechter als in den fünfjährigen Pendanten: 18 Monate nach Abschluss einer wirtschaftsberuflichen FW (dreijährig) sind 75% in einer Ausbildung und nur 14% in Erwerbstätigkeit. Bei den Handelsschulen (dreijährig) ist der Anteil Erwerbstätiger mit 45% zwar merklich höher, allerdings befinden sich 18 Monate nach Abschluss 22% weder in Beschäftigung noch in Ausbildung. Jene AbsolventInnen, denen ein Arbeitsmarkt-Einstieg gelingt, benötigen deutlich länger bis zur ersten Beschäftigungsaufnahme, sind in instabileren Beschäftigungsverhältnissen, arbeiten häufiger in Teilzeit und verdienen weniger als AbsolventInnen fünfjähriger kaufmännischer/ wirtschaftsberuflicher Schulen. Aus Sicht der interviewten AbsolventInnen wird der BMS-Abschluss am Arbeitsmarkt überwiegend als nicht vollwertig anerkannt. Während die AbsolventInnen dies durch eine fehlende Berufspraxis erklären, sehen die ExpertInnen die Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation und ein zunehmend geringes Ausbildungsniveau in den berufsbildenden mittleren Schulen als Grund für die eingeschränkten Berufschancen an. Hinzu kommt ein Verdrängungseffekt durch höhere Schulen und LehrabsolventInnen. Aufgrund der geringen Berufschancen schließt der Großteil der BMS-AbsolventInnen eine weitere Ausbildung an. Jene, die dennoch in den Arbeitsmarkt einsteigen, sind häufig in Hilfs- und angelernten Tätigkeiten in den Ausweichbereichen Handel und Gastronomie tätig.

Auf Basis der gewonnenen Befunde lässt sich festhalten, dass im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Bereich, insbesondere in den dreijährigen Schulen, Handlungsbedarf besteht und längerfristig betrachtet – im Hinblick auf mögliche Einschränkungen des Hochschulzugangs – über Entwicklungspotenziale und -möglichkeiten in den berufsbildenden höheren Schulen nachgedacht werden sollte. Dafür konnten in der vorliegenden Studie eine Reihe an Vorschlägen und Ansatzpunkte auf Basis empirischer Befunde und ExpertInnen-Einschätzungen festgehalten werden.

Bei den dreijährigen Schulen stellt sich primär die Frage, welche Rolle und Funktion diese in Zukunft im Ausbildungssystem einnehmen können und sollen sowie welche Reformschritte dafür notwendig sind. Die kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Schulen erfüllen derzeit für bildungsferne und leistungsschwächere SchülerInnen eine wichtige Auffangfunktion. Häufig ist die BMS die Schule „2. Wahl“, da die Voraussetzung für eine höhere Schule oder für eine andere Ausbildung (z.B. Lehre) nicht erfüllt wird. Zudem stellt die sozialstrukturelle Zusammensetzung der SchülerInnen-Population – wie etwa an den Anteilen nicht deutscher Alltagssprache (68% HAS; 28% FW) sichtbar wird – die Schulen vor große Herausforderungen. Hinsichtlich der Rolle und Funktion, welche die BMS in Zukunft einnehmen kann und soll, konnten unterschiedliche Perspektiven auf Basis der ExpertInnen-Interviews festgehalten werden: Diese reichen von einer Reformierung über eine Neugestaltung bis hin zu einer Abschaffung der BMS.

In den fünfjährigen Schulen hingegen wurde sich vorwiegend damit auseinandergesetzt, welche Kompetenzen den SchülerInnen vermittelt werden sollten, damit die Schule in Zukunft den Spagat zwischen der Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit auf der einen und der Erhöhung der Studierfähigkeit auf der anderen Seite bestmöglich schafft. Dabei wurden sowohl Argumente für eine stärkere Spezialisierung als auch für eine Generalisierung mit Ausbau der Allgemeinbildung und Fokus auf Persönlichkeitsentwicklung gesammelt. Ebenso wurden Vorschläge im Kontext der Modularisierung eingebracht sowie die Fragestellung diskutiert, ob die Differenzierung in kaufmännische und wirtschaftsberufliche Schulen noch zeitgemäß ist oder stattdessen ein übergeordneter Schultyp mit Spezialisierung ab der dritten oder vierten Klasse zielführender wäre.

2 EINLEITUNG

Die Ausbildungswahl stellt für Jugendliche am Übergang Sekundar I zu Sekundar II eine wichtige Weiche für die weitere Erwerbskarriere dar. Lehre oder Fachschule? Berufsbildende höhere Schule oder AHS? Der gewählte Schultyp und die dort erworbenen Qualifikationen beeinflussen maßgeblich die Startbedingungen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Analysen des Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitorings (BibEr) verdeutlichen, dass die beruflichen Perspektiven der jungen Menschen nach Sekundar-II-Abschluss davon abhängen, welche Schule gewählt wurde. Die Daten liefern Indizien dafür, dass sich im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Bereich – insbesondere in den berufsbildenden mittleren Schulen – die Berufschancen nach Abschluss vergleichsweise ungünstiger gestalten und die AbsolventInnen mitunter mit Problemen und Hürden am Übergang Schule/Beruf konfrontiert sind. Daher wurde in dieser Studie ein Fokus auf die Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen BHS und BMS gerichtet.

In Kapitel 3 wird zunächst das Forschungsdesign beschrieben. Im Anschluss (Kapitel 4) werden in Form eines statistischen Problemaufrisses sekundärstatistische Daten zum Übergang nach Sekundar-II-Abschluss in den Arbeitsmarkt oder in eine weiterführende Ausbildung dargelegt mit dem Ziel, Schultypen herauszuarbeiten, die einen vergleichsweise schwierigeren Übergang aufweisen. Die ausgewählten vier Schultypen werden in Kapitel 5 portraitiert. Die Frage, aus welchen Motiven sich junge Menschen für eine kaufmännische/ wirtschaftsberufliche berufsbildende Schule entscheiden, wird auf Basis der Befunde der AbsolventInnen-Interviews in Kapitel 6 beantwortet. Das nachfolgende Kapitel 7 enthält die Ergebnisse der AbsolventInnen-Interviews zu Ausbildungserfahrungen hinsichtlich Erwartungen, Zufriedenheit, Praktikaerfahrungen sowie inwieweit sich die jungen Menschen auf den Berufseinstieg seitens der Schule vorbereitet gefühlt haben. Gegenstand von Kapitel 8 bilden die Befunde zum nächsten Karriereschritt nach Ausbildungsabschluss. Hier werden Motive für eine anschließende Berufs- oder Ausbildungswahl dargelegt sowie die Berufschancen nach Schulabschluss und die derzeitige Arbeitsmarktsituation auf Basis von sekundärstatistischen Indikatoren und den Einschätzungen der interviewten AbsolventInnen und ExpertInnen beleuchtet. Die Schlussfolgerungen der Studie sowie die abgeleiteten Entwicklungspotenziale werden in Kapitel 9 festgehalten.

Für den Auftrag und die Unterstützung bei der Durchführung des Projektes möchten wir uns ganz herzlich bei der Arbeiterkammer OÖ (AK OÖ), im Besonderen bei Frau Mag.^a Bernadette Hauer und Herrn Dr. Max Neuhofer, bedanken. Unser Dank gilt auch VertreterInnen aus den Bereichen Schulsystem, Arbeitsmarkt, Personalwesen und Forschung, die sich für ein ExpertInnen-Interview zur Verfügung gestellt und einen wesentlichen Beitrag zu den Ergebnissen geleistet haben. Dank auch an die jungen AbsolventInnen, die ihre Erfahrungen am Übergang nach Schulabschluss in den Beruf bzw. in eine anschließende Ausbildung im Zuge eines Interviews mit uns geteilt haben. Unser besonderer Dank gilt auch der Statistik Austria (Frau Mag.^a Barbara Wanek-Zajic) und der Statistik-Abteilung des Landes OÖ (Herr Dr. Michael Schöfecker), die uns Datenmaterial zur Verwendung der Studie übermittelt haben und mit ihrem ExpertInnen-Wissen zur Seite standen.

3 FORSCHUNGSDESIGN

Ziel der Studie ist, die Berufschancen nach Abschluss einer wirtschaftsberuflichen/kaufmännischen berufsbildenden mittleren und höheren Schule in Oberösterreich zu beleuchten, um evidenzbasierte Ableitungen für eine mögliche Weiterentwicklung in diesem Bereich im Hinblick auf die Berufsperspektiven der jungen AbsolventInnen zu schaffen. Folgende Forschungsfragen wurden aus diesem Untersuchungsziel abgeleitet:

- Inwieweit führen formale Bildungsabschlüsse kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen zu welchen Berufschancen bzw. wie nachhaltig zur Arbeitsmarktintegration in OÖ?
- Welche Motive leiten junge Menschen, in OÖ nach erfolgreichem Abschluss kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher Schulen eine weitere Ausbildung zu wählen oder sich für den Berufseinstieg zu entscheiden?
- Wie können kaufmännische und wirtschaftsberufliche Schulabschlüsse am Arbeitsmarkt in OÖ verwertet werden?
- Wie können kaufmännische und wirtschaftsberufliche Schulen weiterentwickelt werden, um die Berufsperspektiven der AbsolventInnen zu verbessern?

Es wurde ein Mehr-Methodenzugang aus quantitativen (Sekundärdatenanalysen) und qualitativen Erhebungsmethoden angewendet, welcher in Bezug zu Befunden aus bestehender Literatur gesetzt werden. Um ein vollständiges Bild zu erhalten, wurde eine multiperspektivische Betrachtung gewählt, welche die zentralen StakeholderInnen (AbsolventInnen, VertreterInnen vom Schulsystem, ArbeitsmarktexpertInnen, Personalverantwortliche, ForschungsexpertInnen) berücksichtigt. Diese Triangulation ermöglicht es, verschiedene Methoden und Sichtweisen auf das gleiche Phänomen anzuwenden und verschiedene Daten zu erlangen, mit dem Vorteil, die möglichen Schwächen einer Erhebungsmethode mit den Stärken einer anderen auszugleichen. Dadurch können eine höhere Validität der Forschungsergebnisse erreicht und systematische Fehler verringert werden. Im Sinne der Triangulation wurden die Ergebnisse der einzelnen Erhebungsmethoden, welche nachfolgend beschrieben werden, zunächst gesondert ausgewertet und in einem zweiten Schritt thematisch zusammengeführt und im vorliegenden Forschungsbericht festgehalten.

3.1 LITERATUR

Zur Vorbereitung der Untersuchung und zur Bündelung von Hintergrundinformationen für die Forschungsfragen wurde einschlägige Literatur gesichtet und relevante Befunde in Bezug zu den Forschungsergebnissen gesetzt.

Als zentrale Quelle für die Literaturrecherche dienten das AMS Forschungsnetzwerk³ und die Literaturdatenbank Berufliche Bildung (LDBB), welche die deutschsprachige Fachliteratur zum Themenbereich Berufsbildung/ Berufspädagogik/ Berufsbildungsforschung systematisch erfasst. Daneben wurde auf allgemeinen Datenbanken, wie z.B.

³ www.ams-forschungsnetzwerk.at

OBSVG (Österreichischer Bibliotheksverbund), GBV⁴ (Gemeinsamer Bibliotheksverbund) oder Google Scholar⁵ zurückgegriffen. Ferner wurden die Webseiten von österreichischen Forschungseinrichtungen⁶, die in dem Bereich spezialisiert sind, sowie allgemeine Internetsuchmaschinen hinsichtlich aktueller Publikationen zum Thema durchsucht.

3.2 SEKUNDÄRSTATISTIK

Im Fokus der sekundärstatistischen Erhebungen steht die Beantwortung folgender Fragestellung: Inwieweit führen formale Bildungsabschlüsse auf Sekundarstufe II⁷ zu welchen Berufschancen bzw. wie nachhaltig zur Arbeitsmarktintegration in OÖ? Abgeleitet aus der Beantwortung dieser Frage wurden bestimmte Schultypen ausgewählt, um sie tiefgehend/ qualitativ zu untersuchen.

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurden mithilfe des StatCube-Programms von Statistik Austria Daten aus dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) analysiert. Zudem wurden für regionalspezifische Fragestellungen bzw. für spezielle Ausbildungszweige Sonderauswertungen bei Statistik Austria beauftragt, die mit dem öffentlich zugänglichen StatCube-Programm nicht möglich sind. Zusätzlich wird auf Befunde aus dem BibEr-Bericht (Wanek-Zajic 2015) verwiesen⁸, welcher Analysen für Österreich für die Schuljahre 2008/ 09 bis 2010/ 11 beinhaltet.

Im Zuge des Forschungsprozesses wurden auch Daten der Statistikabteilung des Landes Oberösterreich angefordert und im vorliegenden Bericht verarbeitet.

Datengrundlage

BibEr beinhaltet strukturiert aufbereitete Verwaltungsdaten der Bundesanstalt Statistik Austria zur Bildung und zum Arbeitsmarkt. Diese wurden von Statistik Austria über einen anonymisierten Schlüssel zusammengeführt. Für die folgenden Analysen standen die in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12 beendeten formalen Ausbildungen in Oberösterreich zur Verfügung. Grundsätzlich werden dabei nur Abschlüsse bzw. Abbrüche von Personen berücksichtigt, die am 31.10. des betrachteten Schuljahres ihren Hauptwohnsitz in Oberösterreich hatten. Zu beachten ist dabei, dass eine zeitnähere Betrachtung von Abschlüssen nicht möglich bzw. sinnvoll erschien, da die beobachteten Nachkarrieren im Fokus der Analysen standen.

⁴ www.gbv.de

⁵ Scholar.google.at

⁶ z.B. Institut für Höhere Studien (IHS), Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW), ÖIBF (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung)

⁷ Die Sekundarstufe II umfasst die Jahrgangsstufe der weiterführenden Bildung, das entspricht dem Level 3 der ISCED. Das betrifft die Schulstufen 9–13 (ohne Pflichtschulen), Oberstufenformen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS, Gymnasium) und zahlreiche Formen der Berufsbildenden Mittleren (BMS), Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS) und Sonderformen (Kollegs, Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik, ...) sowie Lehrabschlüsse.

⁸ Die angeführten österreichweiten Werte stammen aus dem BibEr-Bericht und beziehen sich auf die Schuljahre 2008/ 09 bis 2010/ 11, sofern nicht anders angegeben.

Um den Datenschutz zu gewährleisten, setzte Statistik Austria die Methode Target Record Swapping ein. Dabei werden einzelne Merkmale von Datensätzen zu einem bestimmten Prozentsatz mit jenen von anderen Datensätzen vertauscht, wobei vor allem riskante Datensätze (potenziell leichter zu identifizierende Fälle) herangezogen werden. Es wurde darauf geachtet, dass es bei Auswertungen mit Ergebnissen von Zellwerten >30 zu keinen starken Verzerrungen der Ergebnisse kam.

Um in den Tabellen hohe Zellenbesetzungen zu erlangen bzw. um Leerzellen zu vermeiden (aufgrund der Wahrung des Datenschutzes), wurden von Statistik Austria die Summenzahlen für die vier betreffenden Beobachtungsjahre 2008/09 bis 2011/12 übermittelt.

Bezüglich der Ausbildungsabschlüsse, Ausbildungswechsel und Ausbildungsabbrüche orientierte sich das IBE an den Definitionen von Statistik Austria:

- Als **Ausbildungsabbruch** ist die Beendigung einer Ausbildung ohne positiven Abschluss definiert, wenn im darauffolgenden Schuljahr keine andere Ausbildung besucht wurde.
- Als **Ausbildungswechsel** ist die Beendigung einer Ausbildung ohne positivem Abschluss definiert, wenn im darauffolgenden Schuljahr eine beliebige andere Ausbildung besucht wurde.

Die Stichtage für den Arbeitsmarktstatus der Personen werden aus dem exakten Abschlussdatum bzw. dem fiktiven Abbruchdatum gebildet, indem 18 Monate addiert werden. Der Zeitraum von 18 Monaten wurde gewählt, um Verzerrungen durch Präsenz-/ Zivildienst weitestgehend zu eliminieren.

Zu jedem Zeitpunkt wird für jede Person genau ein Arbeitsmarktstatus vergeben. Dabei dominiert eine laufende Bildung (inkl. Lehre), eine Erwerbstätigkeit oder AMS Vormerkung⁹. Im Unterschied zur Abgestimmten Erwerbsstatistik zählen Präsenz-/ Zivildienner, temporär Abwesende sowie geringfügig Beschäftigte nicht zu den Erwerbstätigen, sondern zu „AM-fern“¹⁰.

Zur Bildung der überschneidungsfreien Erwerbskarrieren kommt folgende Hierarchie zur Anwendung:

1. **Präsenz- und Zivildienst** (fällt unter AM-fern)
2. **In Ausbildung**
Dazu zählen alle formalen Ausbildungen, die laut Bildungsdokumentationsgesetz an Statistik Austria gemeldet werden. Das sind alle Schulen, Hochschulen, Fachhochschulen, Berufsschulen. Diese Meldung an Statistik Austria erfolgt einmal im Jahr. Alle Ausbildungen, die an WIFI, VHS, BFI etc. besucht werden, zählen nicht dazu, weil sie

⁹ Zur AMS Vormerkung zählen dabei die Status arbeitslos (AL), in Schulung (SC) und lehrstellensuchend (LS), wobei in der Hierarchie AL vor SC vor LS gilt.

¹⁰ AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte sowie Personen, die nur im Zentralen Melderegister aufscheinen (meist Auslandsaufenthalte).

lt. Bildungsdokumentationsgesetz nicht an Statistik Austria melden. Da der Status „In Ausbildung“ den Status „Erwerbstätigkeit“ dominiert, ist es möglich, dass Personen im Status „In Ausbildung“ auch erwerbstätig sind. Da keine Informationen über das Beschäftigungsausmaß vorliegen, ist für den BibEr die Entscheidung von Statistik Austria getroffen worden, dass der Status „In Ausbildung“ den Status „Erwerbstätigkeit“ dominiert, weil die Information, wann Ausbildungskarrieren enden, wichtiger erschien, als die Information, wann Erwerbskarrieren beginnen: Der bildungspolitische Fokus wurde dem arbeitsmarktpolitischen vorgezogen.

3. **Erwerbstätigkeit**

Als erste Erwerbstätigkeit gilt eine Beschäftigung dann, wenn sie mindestens sechs Monate nach dem Bildungsabschluss bzw. -abbruch noch besteht oder erst nach dem Stichtag

„6 Monate nach Abschluss/Abbruch“ beginnt. Dabei werden nur Erwerbstätigkeiten mit einer Dauer von mindestens drei Monaten berücksichtigt, die innerhalb von zwei Jahren ab dem Abschluss- bzw. Abbruchdatum begonnen haben (Wanek-Zajic, 2015). In den Versicherungsdaten werden die versicherungsrechtlich relevanten Informationen taggenau gespeichert. Dadurch kann z.B. der Fall auftreten, dass eine Person über einen längeren Zeitraum nur einzelne Tage pro Woche immer beim gleichen Dienstgeber beschäftigt ist – hier wird ein Lückenschluss vorgenommen. Erwerbstätigkeiten werden auch um kurze temporäre Abwesenheiten, wie beispielsweise Krankengeldbezug, Kaderübungen oder Elternkarenz (mit einer Dauer von maximal acht Tagen) verlängert, wenn die Lücke zwischen Erwerbstätigkeit und temporärer Abwesenheit nicht länger als sieben Tage dauert.

4. **AMS Vormerkungen**

Zur AMS Vormerkung zählen dabei die Status arbeitslos (AL), in Schulung (SC) und lehrstellensuchend (LS), wobei in der Hierarchie AL vor SC vor LS gilt. Überbetriebliche Lehrlinge (ÜBA) sind beim AMS „arbeitslos“ bzw. „in Schulung“ gemeldet. Durch Verkreuzung der AMS Meldung mit der parallelen Hauptverbands (HV)-Qualifikation werden sie im BibEr als geförderte Lehrlinge im Arbeitsmarktstatus „In Ausbildung“ erfasst.

5. **Pensionsbezug (AM-fern)**

6. **Sonstige erwerbsferne Positionen (AM-fern)**

7. **Geringfügig Beschäftigte (AMS Vormerkung/ AM-fern)**

Für detaillierte altersbezogene Analysen standen keine Datenquellen zu Verfügung. Aus den von Statistik Austria durchgeführten Analysen des Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitorings (BibEr) ist für Österreich bekannt, dass 12% aller LehrabsolventInnen und 5% aller MaturantInnen der Abschlussjahre 2008/09 bis 2010/11 zum Zeitpunkt ihres Abschlusses über 25 Jahre alt waren.

3.3 ABSOLVENTINNEN-INTERVIEWS

Zur Einholung der Perspektive der ehemaligen SchülerInnen einer kaufmännischen/wirtschaftsberuflichen BHS/ BMS wurden insgesamt n=30 problemzentrierte persönliche Interviews mit AbsolventInnen aus den vier untersuchten Schultypen geführt (HAK, HLW, HAS, FW). Die Interviews wurden mittels Diktiergerät aufgenommen und wörtlich transkribiert. Die qualitativen Ergebnisse werden durch Direkt-Zitate der AbsolventInnen veranschaulicht dargestellt.¹¹

Im Fokus der Auswertung standen folgende übergeordnete Forschungsfragen:

- Aus welchen Gründen/ Motiven entscheiden sich die AbsolventInnen für eine bestimmte Ausbildung (Sekundarstufe II)?
- Inwieweit fühlen sich die AbsolventInnen auf den Berufseinstieg vorbereitet?
- Wie schätzen die AbsolventInnen ihre Berufschancen ein?
- Aus welchen Gründen/ Motiven wird für eine Beschäftigung bzw. eine Ausbildung nach Schulabschluss entschieden?
- Wie gestaltet sich der Übergang in den Beruf bzw. in eine Ausbildung?
- Handelt es sich um eine ausbildungsadäquate Beschäftigung/ Ausbildung?

Zur Erschließung der Zielgruppe wurden unterschiedliche Zugänge gewählt. Der Zielwert von n=36 (neun je Schultyp) wurde trotz intensiver Bemühungen und verschiedener Akquise-Methoden etwas unterschritten. Im Zuge der Akquise von potentiellen InterviewkandidatInnen zeigte sich, dass die Erschließung der BHS-AbsolventInnen wesentlich besser funktionierte, als die der BMS-AbsolventInnen. Dies liegt einerseits an der größeren Grundgesamtheit und andererseits an der besseren Erreichbarkeit. So verfügten etwa einige Schulen, die als wesentliche Multiplikatoren fungierten, zwar über Kontaktdaten ihrer BHS-AbsolventInnen, nicht aber über die der BMS-AbsolventInnen. Als wesentliche Zugangskanäle wurde einerseits das bewährte Schneeball-System in Gang gesetzt und andererseits wurden Schulen, welche in die Zielgruppe fallen, telefonisch kontaktiert mit dem Ersuchen, ihre AbsolventInnen über dieses Forschungsvorhaben zu informieren. Darüber hinaus wurden Social-Media-Aktivitäten gesetzt. Am erfolgreichsten erwies sich der Zugang über die Schulen: 16 Jugendliche wurden von ehemaligen LehrerInnen aufmerksam gemacht, von Bekannten (Schneeball-System) wurden neun Jugendliche aufmerksam und weitere fünf erfuhren von den Interviews von SchulkollegInnen, die bereits am Interview mitgemacht haben.

Die qualitative Methodik erlaubt es, die Lebenswelten/das Milieu der Interviewten einzufangen und Sinnzusammenhänge sowie Deutungen aus Sicht der Befragten festzuhalten. Wenngleich von der befragten Gruppe keine repräsentativen Aussagen auf die Grundgesamtheit geschlossen werden können, ermöglicht die qualitative Auswertungstechnik in Anlehnung an Mayring (2007) durch systematische und objektive Identifizierung spezieller Charakteristika vom Besonderen auf das Allgemeine zu schließen. Dadurch können für die untersuchte Gruppe (BHS-/ BMS-AbsolventInnen) typische Merkmale

¹¹ Den einzelnen Interviews wurde ein Code zugeordnet, der sich aus dem Schultyp und der laufenden Nummer ergibt (z.B. HAK 1, HLW 1, HAS 1, FW 1). Dies ermöglicht es, die Aussagen der ehemaligen SchülerInnen einem Schultyp zuzuordnen.

abgeleitet werden. Diese qualitativ erhobenen Ergebnisse repräsentieren die relevanten Facetten des hier zu untersuchenden Themas.

Die Tabelle 3-1 stellt einen Überblick über die soziostrukturellen Merkmale der 30 interviewten AbsolventInnen dar, getrennt nach den vier untersuchten Schultypen. Es konnte eine gute Streuung hinsichtlich der wesentlichen sozio-strukturellen Merkmale erreicht werden.

Tabelle 3-1: Sozio-strukturelle Merkmale der interviewten AbsolventInnen (n=30)

HAK (n=9)			
Abschlussjahr	2015 (2)	2016 (7)	
Geschlecht	weiblich (7)	männlich (2)	
Wohnregion	städtisch (4)	ländlich (5)	
Migrationshintergrund	ja (2)	nein (7)	
sozio-ökonomischer Status Eltern ¹	niedrig (1)	mittel (5)	hoch (3)
AM-Status	erwerbstätig (3)	in Ausbildung (5)	arbeitssuchend (1)
HLW (n=9)			
Abschlussjahr	2015 (1)	2016 (8)	
Geschlecht	weiblich (9)		
Wohnregion	städtisch (3)	ländlich (6)	
Migrationshintergrund	ja (1)	nein (8)	
sozio-ökonomischer Status Eltern ¹	niedrig (1)	mittel (7)	k. A. (1)
AM-Status	erwerbstätig (3)	in Ausbildung (4)	arbeitssuchend (2 ²)
FW (n=7)			
Abschlussjahr	2015 (3)	2016 (4)	
Geschlecht	weiblich (7)		
Wohnregion	städtisch (4)	ländlich (3)	
Migrationshintergrund	ja (5)	nein (2)	
sozio-ökonomischer Status Eltern ¹	niedrig (7)		
AM-Status	erwerbstätig (2)	in Ausbildung (5)	
HAS (n=5)			
Abschlussjahr	2015 (4)	2016 (1)	
Geschlecht	weiblich (2)	männlich (3)	
Wohnregion	städtisch (1)	ländlich (4)	
Migrationshintergrund	ja (4)	nein (1)	
sozio-ökonomischer Status Eltern ¹	niedrig (5)		
AM-Status	erwerbstätig (1)	in Ausbildung (4)	

¹ Der sozio-ökonomische Status wurde anhand des Bildungsniveaus und des Berufs der Eltern gebildet.

² Eine Person davon findet sich auf Warteposition für einen Auslandsaufenthalt.

3.4 EXPERTINNEN-INTERVIEWS

Um eine möglichst breite Perspektive zu dem Thema „Berufschancen“ nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BHS/ BMS einzufangen, wurden neben AbsolventInnen n=10 ExpertInnen aus verschiedenen Fachbereichen im Rahmen eines themenstrukturierten Leitfadens im Zeitraum Dezember 2016 bis Februar 2017 interviewt. Da das Thema Übergang Schule/ Beruf eine Querschnittsmaterie darstellt, wurden sowohl ExpertInnen der Bildungsforschung, des Schulsystems als auch ArbeitsmarktexpertInnen befragt. Als Gegenstück zu den AbsolventInnen-Interviews, welche die Angebotsseite repräsentieren, wurden auf der Nachfrageseite drei Personalverantwortliche großer oberösterreichischer Unternehmen um eine Einschätzung der Berufschancen nach Abschluss der vier Schultypen interviewt. Der inhaltliche Fokus der Interviews wurde an den jeweiligen Schwerpunkt der ExpertInnen angepasst. Die Interviews dauerten im Schnitt ca. 60 Minuten, wurden transkribiert und zusammenfassend, strukturiert nach Themen, ausgewertet. Tabelle 3-2 enthält einen Überblick über die interviewten ExpertInnen.

Tabelle 3-2: Überblick interviewte ExpertInnen (n=10)

Perspektive	Bereich/ Institution	Kürzel
Forschung	Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung	Forschung 1
	Bildungsforschung	Forschung 2
	Wirtschafts- und Berufspädagogik	Forschung 3
Personalwesen	Bank	Personal 1
	Öffentlicher Bereich	Personal 2
	Handel	Personal 3
Arbeitsmarkt	AMS Landesgeschäftsstelle OÖ	Arbeitsmarkt 1
	AMS BIZ (Berufsinformationszentrum)	Arbeitsmarkt 2
Schulsystem	Bildungsministerium	Schulsystem 1
	Landesschulrat	Schulsystem 2

4 STATISTISCHER PROBLEMAUFRISS

Das folgende Kapitel begründet anhand sekundärstatistischem Datenmaterial die Entscheidung, warum gerade diese vier Schultypen (kaufmännische/ wirtschaftsberufliche BMS/ BHS) ausgewählt wurden, anhand verschiedener Erhebungsmethoden einhergehend zu untersuchen. In der Folge werden jene Graphiken und Tabellen dargestellt, die diese Auswahl nachvollziehbar machen.

4.1 ÜBERGANG ZU SEKUNDAR II

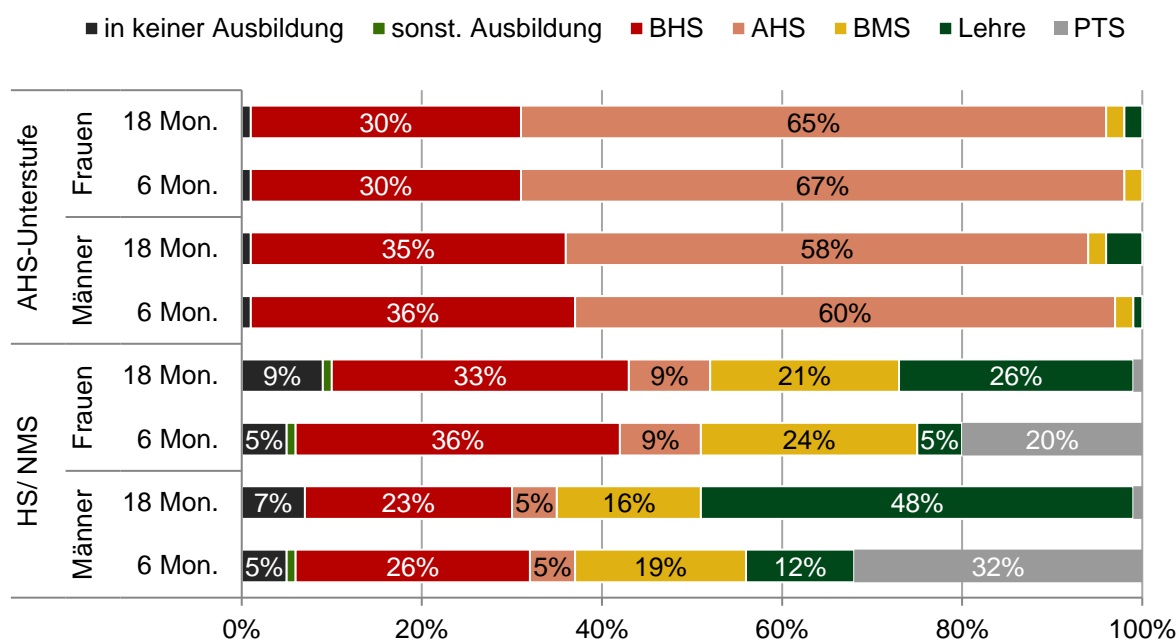
Um bildungsbezogene Berufschancen nach Sekundar II umfassend einschätzen zu können, erscheint es wissenswert, aus welchen Sekundar I-Schultypen die Jugendlichen in die Sekundarstufe II übertreten. Die Wege nach der Sekundarstufe I (HS, NMS, AHS Unterstufe) sind für Österreich aus dem BibEr-Bericht 2015 (Wanek-Zajic 2015, S. 11) bekannt¹²: Nach dem Abschluss einer HS bzw. NMS entscheidet sich gut ein Viertel der Personen für die Fortsetzung der Ausbildung an einer Polytechnischen Schule (PTS). Diese Option wird eher von den Burschen (32%) als von den Mädchen (20%) gewählt. Weitere 21% beginnen eine BMS (Männer 19%, Frauen 24%). Die relative Mehrheit – vor allem der jungen Frauen (36%) – entscheidet sich hingegen für eine BHS (Männer 26%). 12% der Burschen und 5% der Mädchen beginnen direkt mit einer Lehrausbildung – sie haben das 9. Schuljahr bereits in der HS bzw. NMS absolviert.

Der Anteil der Personen, die von der HS/ NMS in die AHS Oberstufe wechseln, liegt nur bei 5% der jungen Männer und bei 9% der jungen Frauen. Insgesamt besuchen sechs Monate nach dem Abschluss der HS bzw. NMS 95% der Personen eine weitere Ausbildung.

Ein weiteres Jahr später bzw. 18 Monate nach Sekundar I sieht die Verteilung auf die verschiedenen Ausbildungen deutlich anders aus (Abbildung 4-1): Fast die Hälfte der Burschen und gut ein Viertel der Mädchen machen 18 Monate nach dem Abschluss der HS bzw. NMS eine Lehrausbildung. Der Weg in die Lehre führt somit nicht nur über die PTS, sondern auch fast ein Viertel der Personen, die sechs Monate nach Sekundar I eine BMS besucht haben, und knapp 10% der Personen, die eine BHS besucht haben, befinden sich 18 Monate nach Sekundar I in einer Lehrausbildung. Männliche Jugendliche nutzen häufiger die BMS bzw. BHS, um das 9. Schuljahr zu beenden und dann eine Lehre zu beginnen, während Frauen die begonnene BMS- oder BHS-Ausbildung in höherem Ausmaß fortsetzen.

¹² Schuljahre 2008/ 09 bis 2010/ 11. Auch für Oberösterreich liegen Übertritts-Daten vor (zu vergleichen mit sechs Monate nach Sekundarstufe I) für das Schuljahr 2009/2010. Bemerkenswerte Unterschiede zu Österreich: Männliche Jugendliche aus Oberösterreich wechseln nach der AHS-Unterstufe zu 41% in eine BHS (Ö: 36%) und verbleiben zu 55% in der AHS (Ö: 60%). Weibliche Jugendliche wechseln nach der HS/ NMS zu 19% in eine BMS (Ö: 24%) und zu 26% in eine PTS (Ö: 20%). Alle anderen oberösterreichischen Werte zeigen die gleichen Muster wie für Österreich (siehe Abbildung 4-1).

**Abbildung 4-1: Ausbildungswege nach Sekundarstufe I in Ö,
Schuljahre 2008/ 09 bis 2010/ 11**

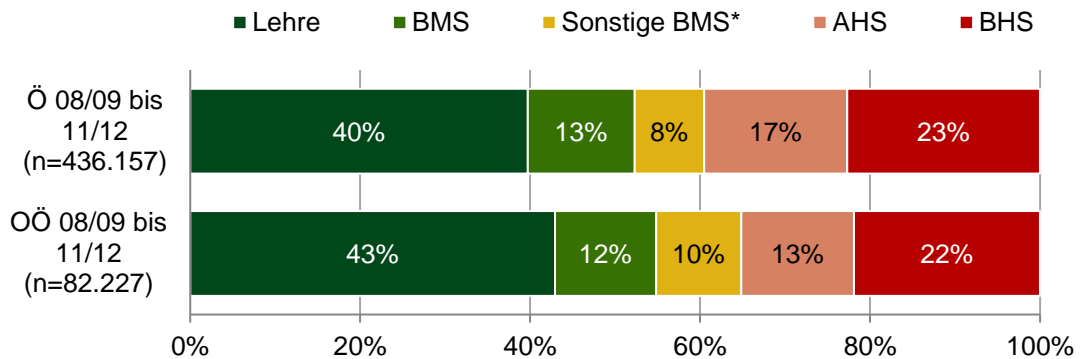


Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Mon.=Monate nach Abschluss

Der Anteil der Personen, die aus dem Bildungssystem aussteigen, ist unter den Frauen etwas höher. 18 Monate nach der HS bzw. NMS stehen 93% der jungen Männer und 91% der jungen Frauen in Ausbildung. Deutlich anders zeigen sich die Wege für jene Personen, die die Pflichtschule an einer AHS absolviert haben. 60% der Männer und sogar 67% der Frauen setzen ihre Ausbildung an einer AHS-Oberstufe fort. Interessant erscheint, dass der Anteil der Personen, die in eine BHS wechseln (Männer 36%, Frauen 30%), nach der AHS-Unterstufe ähnlich hoch ist wie nach der HS bzw. NMS. Das bedeutet, dass beinahe die Hälfte der BHS-SchülerInnen aus HS/ NMS kommen. Lehre sowie BMS spielen nach der AHS-Unterstufe kaum eine Rolle. (Wanek-Zajic, 2015, S. 11)

4.2 ABSCHLÜSSE SEKUNDAR II

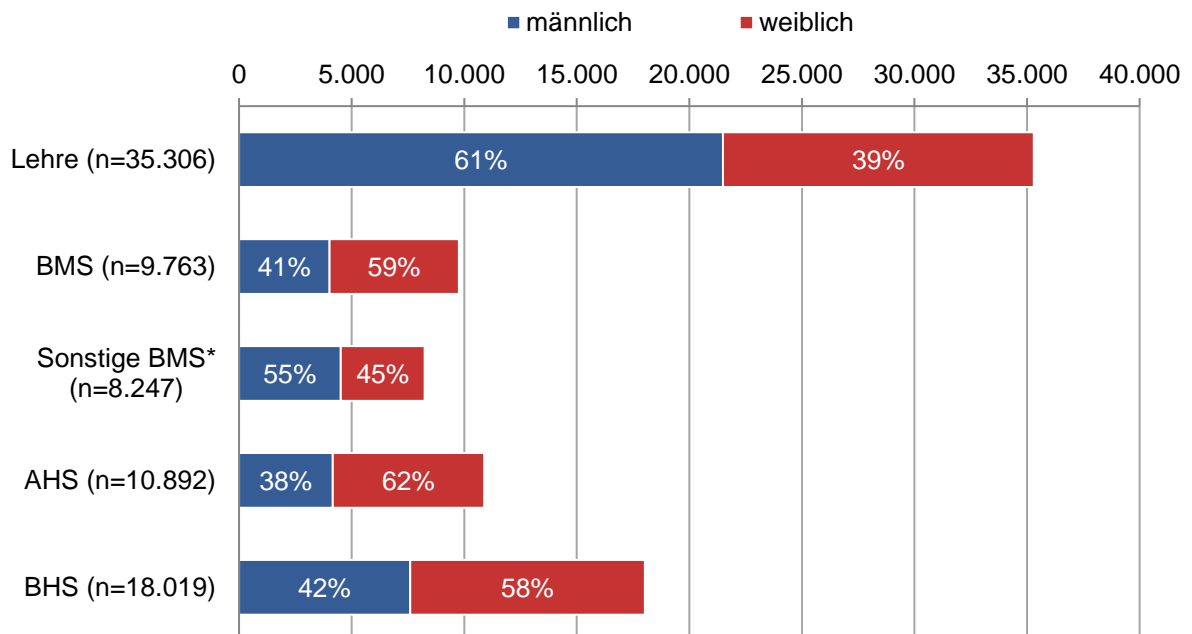
Der Vergleich Österreich zu Oberösterreich zeigt, dass im Beobachtungszeitraum (Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12) Lehrabschlüsse in Oberösterreich überrepräsentiert und vor allem AHS-Abschlüsse unterrepräsentiert sind (siehe Abbildung 4-2). Oberösterreich weist im Bundesländervergleich die meisten Lehrabschlüsse auf (20% aller österreichischen Lehrabschlüsse), gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark. Vergleichsweise gering ist der Anteil der in Wien wohnhaften LehrabsolventInnen mit nur 13% (Wanek-Zajic 2015, S. 7).

Abbildung 4-2: Sekundar II-Abschlüsse Ö/ OÖ

Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen

* Sonstige BMS: Unter dieser Kategorie werden Gesundheits- und Krankenpflegeschulen, Meisterprüfungen, Meisterschulen, Werkmeister und Bauhandwerke subsummiert.

Insgesamt wurde die Sekundarstufe II in OÖ in den vier Beobachtungsschuljahren von etwas mehr männlichen (41.797) als weiblichen Jugendlichen (40.430) abgeschlossen (50,8%: 49,2%) (Abbildung 4-3). Traditionellerweise schließen mehr männliche als weibliche Jugendliche eine Lehre ab. In den BMS, AHS und BHS überwiegen weibliche AbsolventInnen.

Abbildung 4-3: Sekundar II-Abschlüsse OÖ, Geschlechtsverteilung, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/12

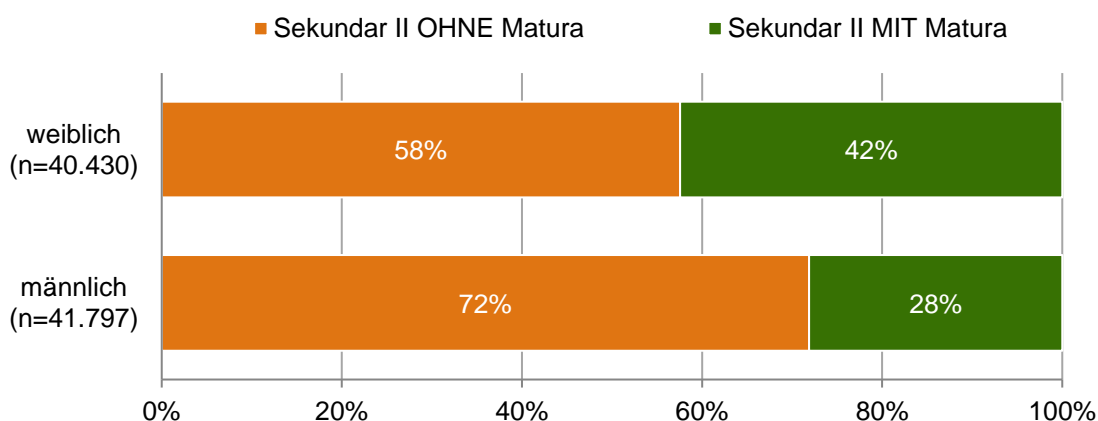
Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

*Sonstige BMS: Unter dieser Kategorie werden Gesundheits- und Krankenpflegeschulen, Meisterprüfungen, Meisterschulen, Werkmeister und Bauhandwerke subsummiert.

Aus dem BibEr-Bericht (Wanek-Zajic 2015, S. 6-7) ist ersichtlich, dass auch österreichweit der Frauenanteil bei Lehrabschlüssen bei 39% liegt. Der Frauenanteil variiert stark zwischen den einzelnen Lehrberufen. In den Ausbildungsfeldern „Kunstgewerbe“¹³, „Sekretariats- und Büroarbeit“, „medizinische Dienste“¹⁴, „Reisebüros, Fremdenverkehrsgewerbe und Freizeitindustrie“ sowie „Friseurgewerbe und Schönheitspflege“ liegt der Anteil der Mädchen bei über 80%. In den Ausbildungsfeldern „Maschinenbau und Metallverarbeitung“, „Elektrizität und Energie“, „Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge“, „Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau“, „Forstwirtschaft“ sowie „Verkehrsdienstleistungen“¹⁵ haben sie hingegen einen Anteil von weniger als 10%. Im Ausbildungsfeld „Gastgewerbe und Catering“ ist das Geschlechterverhältnis mit einem Frauenanteil von 55% relativ ausgeglichen. Fast drei Viertel der Mädchen schließen eine Lehre in einem von nur vier Ausbildungsfeldern, nämlich „Handel“, „Sekretariats- und Büroarbeit“, „Gastgewerbe und Catering“ bzw. „Friseurgewerbe und Schönheitspflege“, ab. Bei den Burschen ist die Konzentration auf wenige Lehrberufe nicht so stark ausgeprägt.

Mit einer Matura schließen in OÖ deutlich mehr weibliche Jugendliche ihre Sekundarstufe II ab als männliche (siehe Abbildung 4-4). In ungefähren Werten gesprochen: In Oberösterreich legen pro Jahr ca. 7.000 Jugendliche die Matura ab. Mehr als 4.000 davon sind Mädchen. Bei den Burschen sind es weniger als 3.000.

Abbildung 4-4: Matura in OÖ, Geschlechtsverteilung, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12



Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Berechnung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen

Der Frauenanteil an den BHS liegt oberösterreichweit bei 58%, wobei es gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen Schultypen gibt. An höheren technischen und gewerblichen Lehranstalten (HTL) liegt der Frauenanteil österreichweit (Wanek-Zajic 2015, S. 7) bei nur 29%, an wirtschaftsberuflichen höheren Schulen (HLW) hingegen bei 92%. Jedoch auch innerhalb der technischen und gewerblichen höheren Schulen gibt es massive Unterschiede: In den Fachrichtungen „Elektrotechnik“, „Maschineningenieurwesen“ und „Mechatronik“ liegt der Frauenanteil bei nicht einmal 5%, in den Fachrichtungen

¹³ Dazu zählen beispielsweise Lehrberufe wie Juwelier, Florist oder Instrumentenerzeugung.

¹⁴ Dazu zählen beispielsweise Lehrberufe wie Augenoptik oder Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz.

¹⁵ Dazu zählt beispielsweise der Lehrberuf Berufskraftfahrer.

„Fremdenverkehr“, „Design“, „Kunstgewerbe“ und „Bekleidung/Mode“ hingegen bei jeweils über 70%.

4.3 AUSBILDUNGSWECHSEL UND ABRÜCHE

Statistik Austria konnte anhand der BibEr-Daten auch die Anzahl der Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche¹⁶ für die vier Beobachtungsschuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12 zu Verfügung stellen. Als Ausbildungsabbruch ist die Beendigung einer Ausbildung ohne positivem Abschluss definiert, wenn im darauffolgenden Schuljahr keine andere Ausbildung besucht wurde. Unter Ausbildungswechsel wird die Beendigung einer Ausbildung ohne positivem Abschluss verstanden, wenn im darauffolgenden Schuljahr eine beliebige andere Ausbildung besucht wurde. Da der Beobachtungszeitraum auf vier Jahre angelegt ist, handelt es sich bei der Anzahl der erfolgreichen Schulabschlüsse, Ausbildungswechsel und -abbrüche nicht um völlig disjunkte Mengen. Die Zahlen spiegeln jedoch einen gehaltvollen Überblick wider (siehe Tabelle 4-1).

Demnach zeigen sich die mit Abstand höchsten Anteile an Ausbildungswechsel bzw. -abbrüchen bei BMS und BHS. Junge Männer weisen deutlich mehr Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche auf als junge Frauen.

Tabelle 4-1: Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche, Sekundar II, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ

		Lehre	BMS	GuKS	BHS	AHS	Gesamt
AbsolventInnen	Gesamt	35.306	9.763	3.857	17.720	10.892	77.538
	Frauen	13.810	5.740	3.253	10.295	6.736	39.834
	Männer	21.496	4.023	604	7.425	4.156	37.704
Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche	Gesamt	9.905	6.572	457*	12.121	3.304	32.359
	Frauen	3.765	3.398	382	5.365	1.695	14.605
	Männer	6.140	3.174	75*	6.756	1.609	17.754
Anteil Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche	Gesamt	22%	40%	11%*	41%	23%	29%
	Frauen	21%	37%	11%	34%	20%	27%
	Männer	22%	44%	11%*	48%	28%	32%

Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Tabelle, Anmerkung: GuKS=Gesundheits- und Krankenpflegeschule; *=IBE-Schätzung anhand Schulstatistik (Statistik Austria)

Bei den Sekundar II-Typen AHS, BMS und BHS entfallen 64% bis 78% der Kategorie „Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche“ auf Ausbildungswechsel. Also ca. zwei Drittel bis drei Viertel der vorzeitigen Schulaustritte aus diesen drei Schultypen können als Ausbildungswechsel angesehen werden. Bei Gesundheits- und Krankenpflegeschulen (GuKS) sind es 35%, bei Lehren 18% aller Ausbildungsbeendigungen, die als Ausbildungswechsel gelten.

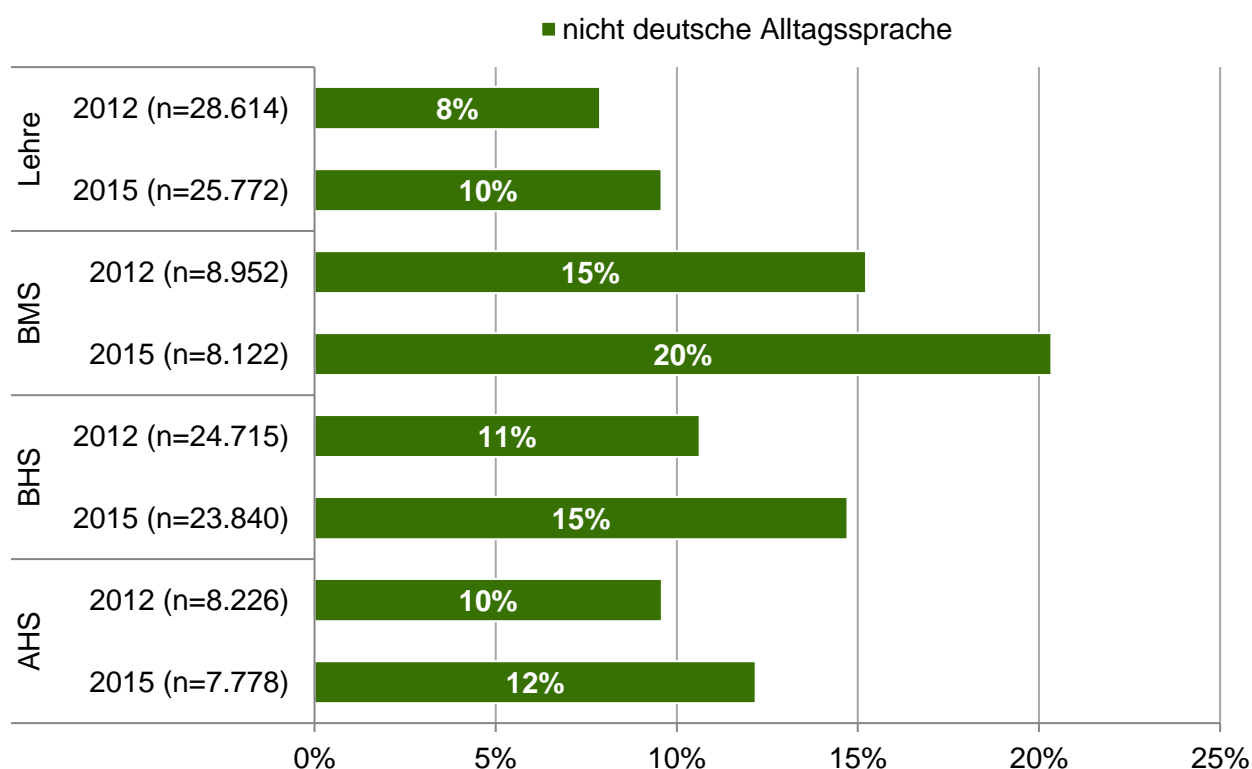
¹⁶ Die Ausbildungsabbrüche waren nicht expliziter Gegenstand der Untersuchung und werden daher an dieser Stelle nicht im Detail behandelt. Eine ausführliche Analyse für Oberösterreich wurde vom IBW (Schmid et al. 2014) durchgeführt.

18 Monate nach Ausbildungsabbruch zeigen sich deutlich erhöhte Vorgemerktenquoten¹⁷ im Vergleich zu den AbsolventInnen: Sie liegen bei Lehrabbrüchen bei 29% (7% bei AbsolventInnen), bei BMS-Abbrüchen bei 21% (4%), bei AHS-Abbrüchen bei 20% (1%), Abbrüchen von Gesundheits- und Krankenpflegeschulen bei 19% (0%). Die geringste Vorgemerktenquote findet sich nach Abbruch einer BHS mit 15% (2% bei AbsolventInnen).

4.4 ALLTAGSSPRACHE IN SEKUNDAR II

Für vier der fünf Sekundar II-Typen sind die Alltagssprachen ihrer SchülerInnen bekannt. BMS und BHS zeigen in Oberösterreich die höchsten Anteile von SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache, Lehre und AHS die geringsten.

Abbildung 4-5: Anteil SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache in Sekundar II, OÖ



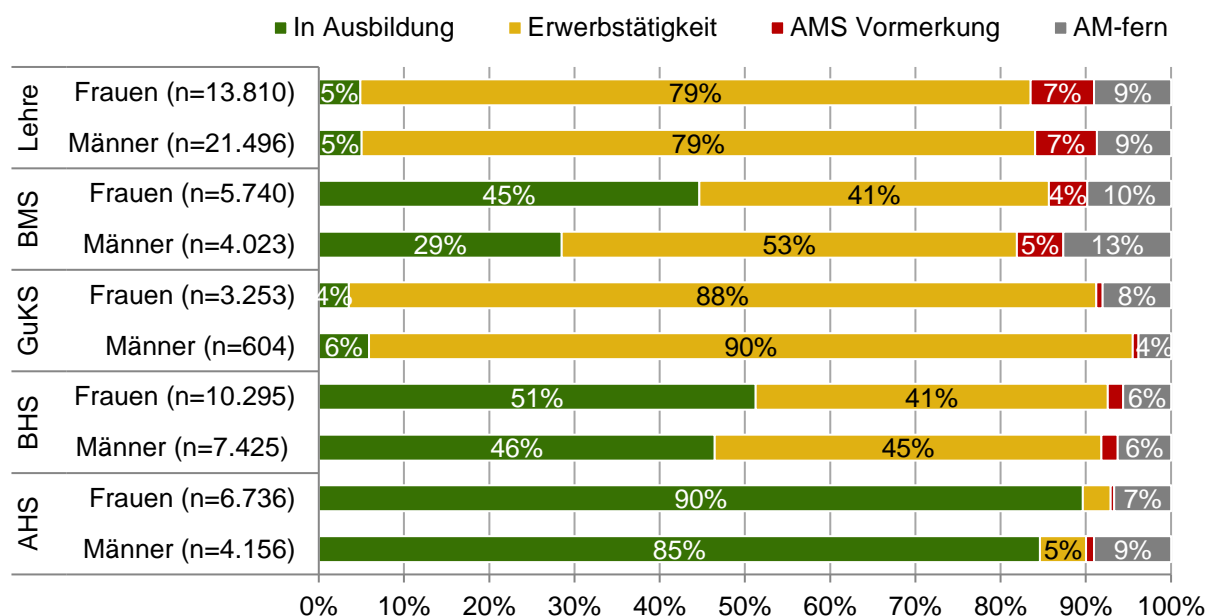
Quelle: Statistik Austria (Schülerstatistik), IBE-Darstellung, Anmerkung: Werte für GuKS=Gesundheits- und Krankenpflegeschule nicht bekannt

¹⁷ Die Vorgemerktenquote berechnet sich als Anteil der Personen in AMS Vormerkung an der Summe aus Erwerbstätigen und AMS Vorgemerkten zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss.

4.5 ARBEITSMARKTSTATUS NACH SEKUNDAR II

Im Gegensatz zu den Ausbildungswegen nach der Sekundarstufe I liegen für den Arbeitsmarktstatus 18 Monate nach der Sekundarstufe II detaillierte Daten für OÖ vor (Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12 zusammengefasst). Der Zeitraum von 18 Monaten wurde gewählt, um Ergebnisverzerrungen durch Grundwehr- (Dauer von sechs Monaten) bzw. Zivildienst (Dauer von neun Monaten) möglichst zu umgehen. 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss der Sekundarstufe II geben die Anteile der unterschiedlichen Arbeitsmarktstatus Auskunft über bildungsbezogene Berufschancen. Abbildung 4-6 zeigt die Arbeitsmarktstatus 18 Monate nach Abschluss für die Schuljahre 2008/09 bis 2011/12 für Oberösterreich, differenziert nach Sekundar II-Schultypen.

Abbildung 4-6: AM-Status 18 Monate nach Sekundar II Abschluss, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ



Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen

Anmerkung: GuKS=Gesundheits- und Krankenpflegeschule; AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte.

Die mit Abstand geringsten Erwerbstätigkeitsquoten zeigen sich bei AHS-AbsolventInnen mit 4% – beinahe 90% aller AHS-AbsolventInnen befinden sich 18 Monate nach der Matura in einer Ausbildung. Die AHS-Matura ermächtigt ihre AbsolventInnen, in den tertiären Ausbildungssektor weiterzugehen. Daher erscheinen diese Anteile wenig überraschend. Jede zehnte Absolventin/ jeder zehnte Absolvent ist weder erwerbstätig noch in einer Ausbildung (1% AMS Vormerkung; 9% arbeitsmarktfern¹⁸).

¹⁸ AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte sowie Personen, die nur im Zentralen Melderegister aufscheinen (meist Auslandsaufenthalte).

79% aller Lehrlinge und beinahe 90% aller AbsolventInnen einer Gesundheits- und Krankenpflegeschule (GuKS¹⁹) finden sich 18 Monate nach ihrem Ausbildungsabschluss in einer Erwerbstätigkeit. Es sind damit jene zwei Sekundar II-Typen, die mit Abstand am häufigsten unmittelbar in die Erwerbstätigkeit führen und am seltensten in eine weitere Ausbildung. Auffällig erscheint die Lehre, da sie 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss am häufigsten (sowohl bei Frauen als auch bei Männern) zu einer AMS Vormerkung führt (jeweils 7%). Innerhalb der unterschiedlichen Lehr-Tätigkeitsfelder finden sich (saisonbedingt) besonders viele AMS Vormerkungen im Bau- (14%; n=3.619) und im Gastgewerbe (12%; n=2.294)²⁰. Die wenigsten AMS Vormerkungen finden sich in den Bereichen Elektro/Energie (n=2.041) und Kfz (n=2.551) mit weniger als 5%. 9% aller LehrabsolventInnen nehmen 18 Monate nach ihrem Abschluss den Status „AM-fern“²¹ ein. Bezüglich dieses Status zeigen sich mit Ausnahme des Gastro-Bereichs (13%, n=2.294) kaum bzw. keine Abweichungen zum Durchschnitt von 9% (siehe auch Abbildung 10-2 im Anhang).

Völlig anders gestalten sich die Berufskarrieren nach Abschluss einer BMS bzw. BHS (siehe Abbildung 4-6): Der Anteil der Personen, die sich nach erfolgreichem Schulabschluss (BMS/ BHS) weiterhin in einer formalen Ausbildung befinden, erscheint hoch: 38% (45% Frauen; 29% Männer) der BMS-AbsolventInnen und beinahe 50% (51% Frauen; 46% Männer) der BHS-AbsolventInnen finden sich 18 Monate nach ihrer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung wieder in einer formalen Ausbildung. In Anbetracht dessen, dass eine erfolgreich abgeschlossene BHS eine Studienberechtigung nach sich zieht, erscheint der Anteil der Personen, der sich in Ausbildung befindet, nachvollziehbar. Im Gegensatz dazu ermächtigt eine BMS zu keinem Studium und hat zumeist keinen logisch weiterführenden Ausbildungspfad. Als berufsbildende Schule leitet sie 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss weniger als die Hälfte ihrer SchülerInnen in die Erwerbstätigkeit.

¹⁹ Davon gibt es 43 in OÖ. Überwiegend werden diese von den größeren Krankenhausinstitutionen betrieben. Inhaltlich handelt es sich dabei um Akademien für Diätendienst, logopädischen-phoniatrisch-audiologischen Dienst, medizinisch-technischen Laboratoriumsdienst, physiotherapeutischen Dienst, radiologisch-technischen Dienst, Ergotherapie, Gesundheitsberufe, Pflegeberufe, Hebammen sowie Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege i.e.S., Altenbetreuung, Pflegehilfe, medizinisch-technischen Fachdienst, Kinder- und Jugendlichenpflege und psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflege.

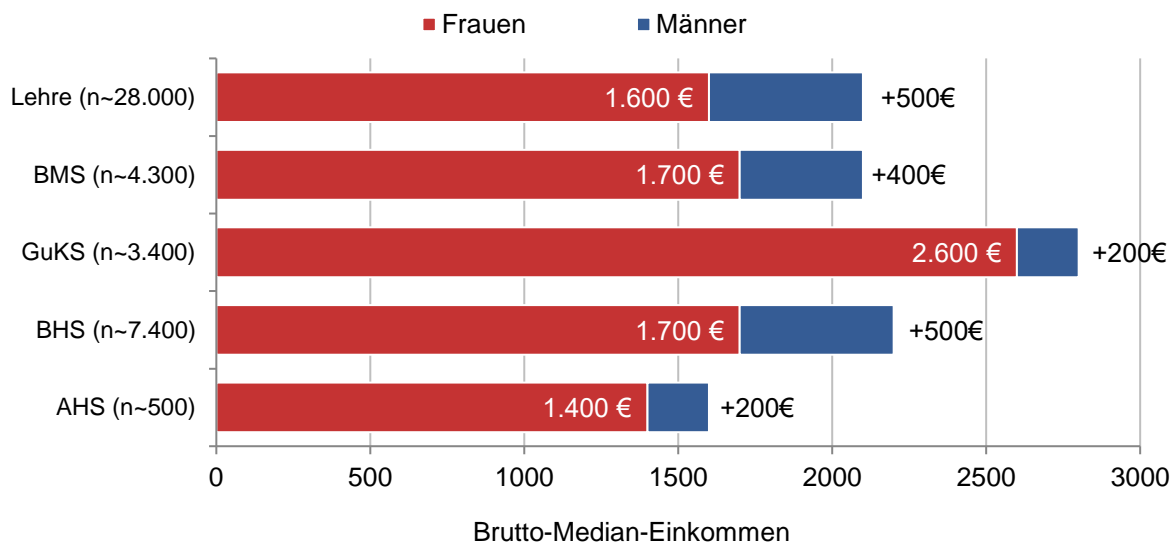
²⁰ Die Werte beziehen sich auf den Stichtag 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12.

²¹ AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte sowie Personen, die nur im Zentralen Melderegister aufscheinen (meist Auslandsaufenthalte).

4.6 EINKOMMEN NACH SEKUNDAR II

Sofern 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss eine Erwerbstätigkeit und keine Ausbildung vorliegen, zeigen sich für die jungen Menschen folgende Brutto-Medianeinkommen²² je Sekundar II-Typ.

Abbildung 4-7: Brutto-Median-Einkommen 18 Monate nach Sekundar II-Abschluss, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ



Quelle: Statistik Austria (BibEr), Werte von Statistik Austria buchhalterisch gerundet, IBE-Darstellung

Anmerkung: GuKS=Gesundheits- und Krankenpflegeschule; nicht teilzeitbereinigt.

Die mit Abstand höchsten Brutto-Median-Einkommen 18 Monate nach Ausbildungsabschluss erzielen die AbsolventInnen einer Gesundheits- und Krankenpflegeschule (GuKS), die niedrigsten die AbsolventInnen einer AHS. Lehr-, BMS-, BHS- AbsolventInnen finden sich bezüglich Einkommen auf ähnlichem Niveau. Zu beachten sei an dieser Stelle, dass die in Abbildung 4-7 dargestellten Brutto-Median-Einkommen nicht teilzeitbereinigt sind. Die höchsten Teilzeitquoten zeigen sich bei BMS-AbsolventInnen (Frauen: 44%, Männer 20%) und AHS-AbsolventInnen (Frauen 37%, Männer 31%). Die niedrigsten Teilzeitquoten weisen LehrabsolventInnen (Frauen 13%, Männer 3%), BHS-AbsolventInnen (Frauen 18%, Männer 6%) und AbsolventInnen von Gesundheits- und Krankenpflegeschulen (Frauen 19%, Männer 11%). Die geringe Einkommensdifferenz zwischen BMS- und BHS-AbsolventInnen erklärt sich durch überdurchschnittlich hohen Brutto-Median-Einkommen von erwerbstätigen männlichen Absolventen einer dreijährigen land- und forstwirtschaftli-

²² Das Einkommen unselbständiger Erwerbstätigkeit errechnet sich aus dem Bruttoverdienst, reduziert um Sonderzahlungen (wie etwa Urlaubs- und Weihnachtsgeld). Aus dem daraus berechneten Tageseinkommen wird ein Monatseinkommen durch Multiplikation mit 365/12 bestimmt. Um eine Vergleichbarkeit des Einkommens zwischen den Jahren zu bieten, erfolgt eine Gewichtung mittels VPI (Verbraucherpreisindex) auf 2014.

chen mittleren Schule (n~900, € 2.300,-²³) sowie durch erwerbstätige weibliche Absolventinnen einer dreijährigen Sozialberuflichen mittleren Schule (n~1.100, € 1.900), zu der kein fünfjähriges Pendant existiert. In den Bereichen gewerblich-technisch, kaufmännisch und wirtschaftsberuflich zeigen sich zwischen dreijähriger mittlerer und fünfjähriger höherer Schule Brutto-Einkommensunterschiede von € 200,- bis € 400,- zu Gunsten der fünfjährigen höheren Schulen.

4.7 DAUER BIS ZUR ERWERBSTÄTIGKEIT

Ein ähnliches Bild wie bei den Einkommen zeigt sich bei der Mediandauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit nach erfolgreichem Sekundar II-Abschluss. Für diesen Indikator des Übertritts von Schule zu Erwerbstätigkeit liegen lediglich für junge Frauen valide Daten vor, da diese Zeitspanne bei jungen Männern in vielen Fällen von Grundwehrdienst/ Zivildienst unterbrochen ist.

Erwerbstätige AbsolventInnen von Gesundheits- und Krankenpflegesschulen (n~2.900), von Lehren (n~11.000) sowie von Sozialberuflichen mittleren Schulen (n~1.100) weisen eine kurze Median-Übergangsdauer von weniger als einem Monat auf. Die längsten Median-Übergangsphasen finden sich bei kaufmännisch mittleren Schulen (n~370; 4,7 Monate), gewerblich/ technischen Fachschulen (n~160; 4,3 Monate) und wirtschaftsberuflichen mittleren Schulen (n~230; 3,8 Monate).

4.8 ARBEITSMARKTSTATUS NACH BHS

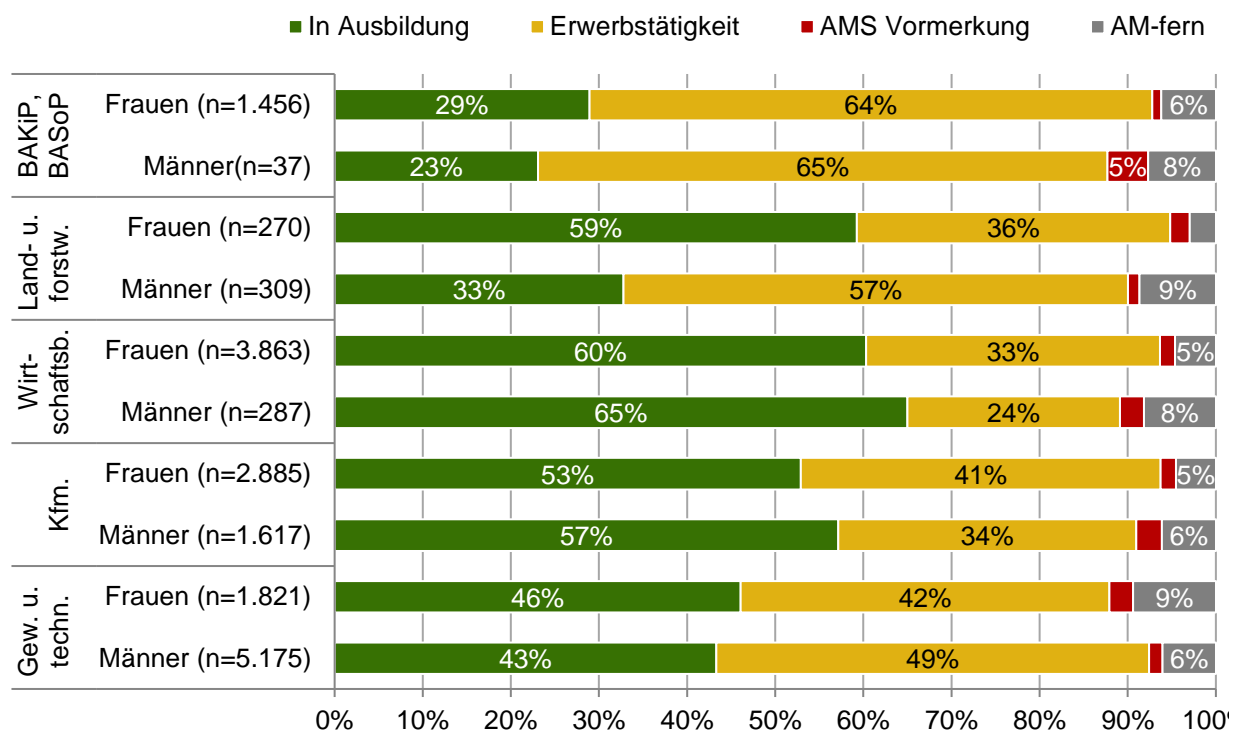
Von den 18.019 Personen, die in den vier Schuljahren von 2008 /09 bis 2011/ 12 erfolgreich eine BHS abschlossen, waren 58% Frauen. 42% der oberösterreichischen AbsolventInnen einer BHS sind 1,5 Jahre nach Abschluss erwerbstätig (Ö: 43%), weitere 2% sind in AMS Vormerkung (Ö: 2%). 49% lassen nach ihrem Abschluss eine weitere Ausbildung folgen (Ö: 48%). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei BHS-AbsolventInnen hinsichtlich ihres Arbeitsmarktstatus relativ gering ausgeprägt: Während 51% der Frauen eine weitere Ausbildung ergreifen, trifft dies auf 46% der männlichen BHS-Absolventen zu.

In der Folge werden fünf unterschiedliche Kategorien von BHS-Abschlüssen gebildet (siehe Abbildung 4-8). Die häufigste absolvierte BHS-Form in den vier Schuljahren von 2008/ 09 bis 2011/ 12 in Oberösterreich sind die gewerbliche und technische BHS mit 6.996 Personen (26% Frauenanteil), gefolgt von den kaufmännischen BHS (4.502 Personen; 64% Frauenanteil), wirtschaftsberuflichen (4.150; 93%), den Höheren Schulen für Kindergartenpädagogik und Sozialpädagogik (BAKiP/ BASoP; 1.493; 98%) und den Land- und forstwirtschaftlichen BHS (579; 47%).

²³ Laut Auskunft der Statistik Austria erklären sich die überdurchschnittlich hohen Einkommen von AbsolventInnen einer dreijährigen land- und forstwirtschaftlichen mittleren Schule durch ihr hohes Alter: Während insgesamt fast die Hälfte aller AbsolventInnen einer BMS 15 bis 19 Jahre alt sind, liegt dieser Anteil bei Männern an den land- und forstwirtschaftlichen BMS bei nur einem Viertel (mehr als ein Viertel ist sogar mindestens 30 Jahre alt). Es wird sich also häufig um (weitere) Ausbildungen am 2. Bildungsweg von Personen handeln, die schon länger erwerbstätig sind.

18 Monate nach erfolgreichem Abschluss erscheinen die Arbeitsmarktstatus bzgl. der fünf Kategorien unterschiedlich: Die höchsten Erwerbsquoten 1,5 Jahre nach Abschluss sind bei den BAKiP/ BASoP (Frauen 64%; Männer 65%) zu verzeichnen, die geringsten in den wirtschaftsberuflichen BHS (Frauen 33%; Männer 24%). Relativ hohe Anteile der Kategorie „in Ausbildung“ finden sich in den wirtschaftsberuflichen BHS (Frauen 60%; Männer 65%), den kaufmännischen (Frauen 53%; Männer 57%) sowie weibliche AbsolventInnen der Land- und forstwirtschaftlichen BHS (59%).

Abbildung 4-8: BHS-Abschlussarten: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ



Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen

Anmerkung: AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) auch geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte – sie befinden sich auch außerhalb des Bildungssystems.

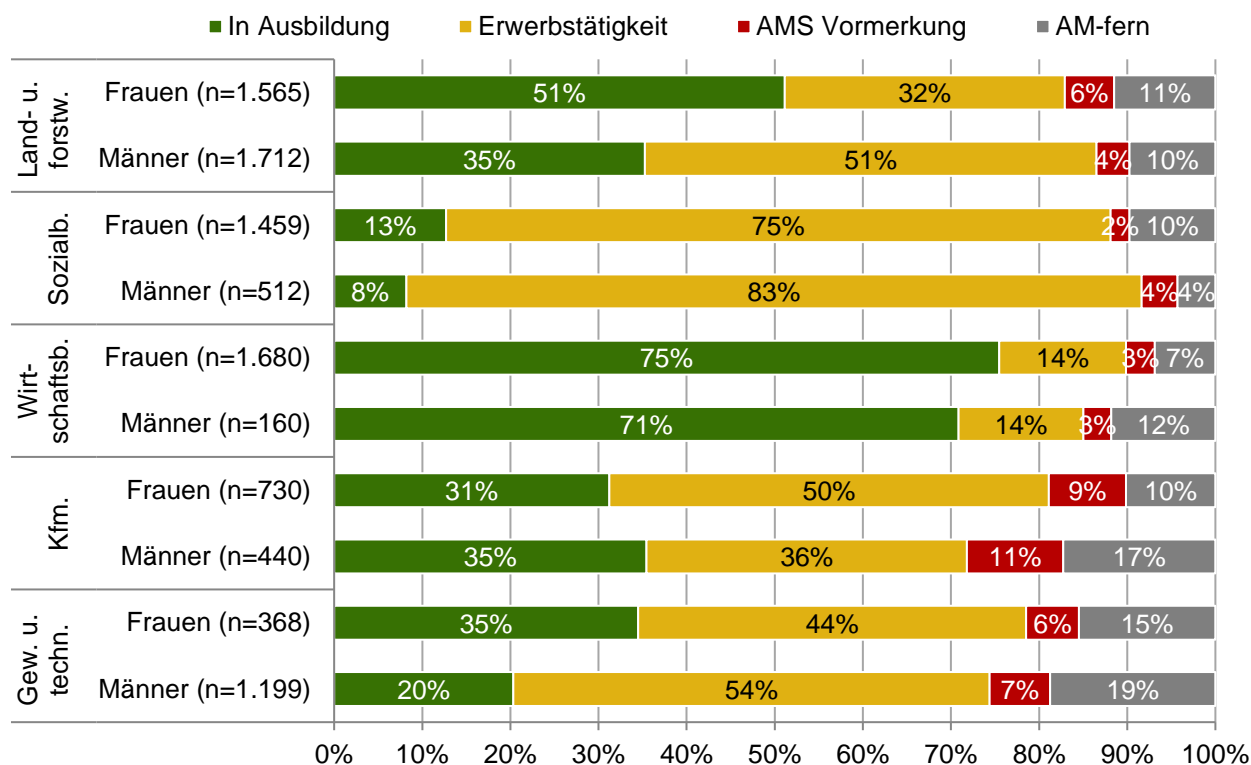
4.9 ARBEITSMARKTSTATUS NACH BMS

Von den 9.763 Personen, die in den vier Schuljahren von 2008/ 09 bis 2011/ 12 erfolgreich eine BMS abschlossen, waren 59% Frauen. 46% der oberösterreichischen AbsolventInnen einer BMS sind 1,5 Jahre nach Abschluss erwerbstätig (Ö: 39%), weitere 5% sind in AMS Vormerkung (Ö: 6%). 38% lassen nach ihrem Abschluss eine weitere Ausbildung folgen (Ö: 44%). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei BMS-AbsolventInnen am stärksten ausgeprägt: Während 45% der Frauen eine weitere Ausbildung ergreifen, trifft dies nur auf 29% der männlichen BMS-Absolventen zu.

In der Folge werden fünf unterschiedliche Kategorien von BMS-Abschlüssen gebildet (siehe Abbildung 4-9). Die häufigste absolvierte BMS-Form in den vier Schuljahren von 2008/ 09 bis 2011/ 12 in Oberösterreich ist die Land- und forstwirtschaftliche mit 3.277 AbsolventInnen (48% Frauenanteil), gefolgt von den Sozialberuflichen BMS (1.971 Personen; 74% Frauenanteil), wirtschaftsberuflichen (1.840; 91%), den gewerblich und technischen (1.567; 23%) sowie den kaufmännischen (1.170; 62%).

18 Monate nach erfolgreichem Abschluss erscheinen die Arbeitsmarktstatus bzgl. der fünf Kategorien unterschiedlich: Die höchsten Erwerbsquoten 1,5 Jahre nach Abschluss sind bei den sozialberuflichen BMS (Frauen 75%; Männer 83%) zu verzeichnen, die geringsten in den wirtschaftsberuflichen BMS (Frauen und Männer je 14%). Auffällig erscheinen auch die hohen Anteile der Kategorie „In Ausbildung“ in den wirtschaftsberuflichen BMS (Frauen 75%; Männer 71%). Die höchsten Anteile an AMS Vormerkungen finden sich nach Abschluss einer kaufmännischen BMS: 11% aller männlichen und 9% aller weiblichen AbsolventInnen sind 18 Monate nach ihrem erfolgreichen Abschluss einer kaufmännischen BMS beim AMS vorgemerkt.

Abbildung 4-9: BMS-Abschlussarten: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ



Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Anmerkung: AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) auch geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte – sie befinden sich auch außerhalb des Bildungssystems.

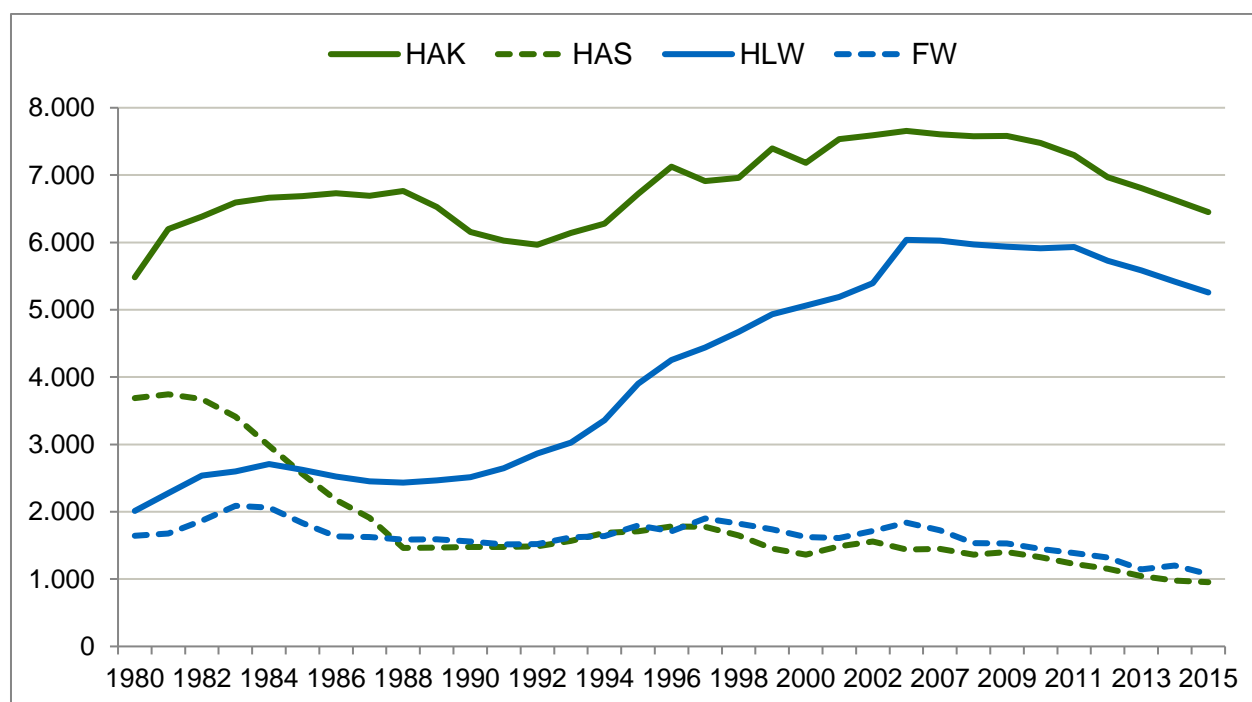
KURZ & KNAPP

- Während die BMS nahezu ausschließlich von Jugendlichen aus HS bzw. NMS besucht wird, setzt sich die BHS zur einen Hälfte aus Jugendlichen von AHS-Unterstufen und zur anderen Hälfte aus Jugendlichen von HS/ NMS zusammen.
- Der Anteil an Jugendlichen mit nicht deutscher Alltagssprache ist in BMS (20%) und BHS (15%) höher als in allen anderen Sekundar II-Ausbildungstypen.
- Der Frauenanteil liegt sowohl bei BMS wie BHS knapp unter 60%. BMS und BHS sind jene Schultypen mit den höchsten Quoten an Ausbildungswechseln bzw. Abbrüchen.
- Ziel des statistischen Problemaufrisses ist die Eruiierung von berufsbildenden Schultypen, deren Abschluss selten in die Berufstätigkeit führt bzw. für die AbsolventInnen keinen reibungslosen Übergang ins Berufsleben sichert. Dabei kristallisierten sich zwei Schultypen heraus:
- **BMS für wirtschaftliche Berufe:** Lediglich 14% der AbsolventInnen finden sich 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss in einer Erwerbstätigkeit. Dies stellt den niedrigsten Wert aller berufsbildenden Schulen dar.
- Mehrere weitere Indikatoren (Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit, Dauer in erster Erwerbstätigkeit, Einkommen, Vorgemerkenquote) zeigen bei den BMS für kaufmännische bzw. wirtschaftliche Berufe auffällig ungünstigere Werte als nach Abschluss anderer Sekundar II-Typen. Eine detaillierte Auflistung dieser Indikatoren findet sich im Kapitel 8.2.1 Indikatoren auf Seite 63.
- **BMS für kaufmännische Berufe:** 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss sind 10% der AbsolventInnen beim AMS vorgemerkt und weitere 13% gelten als arbeitsmarktfrem und befinden sich gleichzeitig außerhalb des Bildungssystems. Dies sind die höchsten Werte aller berufsbildenden Schulen.
- Als Vergleichsgruppen zu diesen beiden mittleren Schultypen wurden deren Pendant in den höheren Schulen für die vertiefende Untersuchung ausgewählt.
- **BHS für wirtschaftliche Berufe:** 32% Erwerbstätigkeit stellt den geringsten Wert aller berufsbildenden höheren Schulen dar.
- **BHS für kaufmännische Berufe:** 39% Erwerbstätigkeit stellt den zweitniedrigsten Wert aller berufsbildenden höheren Schulen dar.

5 DIE VIER AUSGEWÄHLTEN SCHULTYPEN

In Abbildung 5-1 ist die Entwicklung der SchülerInnen-Anzahl für die vier untersuchten Schultypen von 1980 bis 2015 für Oberösterreich dargestellt. Die SchülerInnen-Anzahl ist bei den berufsbildenden höheren Schulen seit den 1980er Jahren deutlich angestiegen, seit dem Jahr 2006/ 2007 ist sie etwas rückläufig. Der Vergleich zwischen HLW und HAK macht deutlich, dass die SchülerInnenzahl in den 1980er Jahren in den wirtschaftsberuflichen BHS auf einem merklich niedrigeren Niveau lag als das des kaufmännischen Pendant. Historisch betrachtet ist die SchülerInnenzahl in den wirtschaftsberuflichen höheren Schulen deutlich stärker gewachsen als in den kaufmännischen, welche bereits in den 1980er Jahren auf einem vergleichsweise hohen Niveau lagen. Die Bedeutung der kaufmännischen mittleren Schulen hat seit den 1980er Jahren (3.690 SchülerInnen) in Oberösterreich deutlich an Bedeutung verloren und sich im Jahresverlauf auf einem ähnlichen Niveau wie die wirtschaftsberuflichen mittleren Schulen eingependelt. Im Jahr 2015 gingen nur mehr 954 SchülerInnen in eine oberösterreichische Handelsschule. In der historischen Betrachtung der Entwicklung der SchülerInnenzahl sind einerseits der demografische Wandel (Rückgang der Geburten) und andererseits, am Beispiel der Handelsschule, der Trend in Richtung Höherqualifizierung ab den 1980er und 1990er Jahren sichtbar.

Abbildung 5-1: Entwicklung SchülerInnen-Anzahl, Oberösterreich 1980 bis 2015



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). IBE-Darstellung

Anmerkung: Werte für die Jahre 2003, 2004, 2005 wurden nicht erhoben und sind daher nicht dargestellt.

Oberösterreich ist mit kaufmännischen bzw. wirtschaftsberuflichen Schulen gut erschlossen. Insgesamt finden sich 18 kaufmännische und 15 wirtschaftsberufliche Schulen, die in den meisten Fällen sowohl eine mittlere als auch eine höhere Ausbildung anbieten. Wirtschaftsberufliche Schulen bieten vielfach die Schwerpunkte Soziales und Gesundheit an.

5.1 HAK (HANDELSAKADEMIE)

Die Handelsakademie (HAK) hat in Österreich eine lange Tradition. Die erste Handelsakademie wurde bereits 1858 in Wien gegründet. Die Schule war ursprünglich dreijährig und die damaligen grundlegenden Bildungsziele sind durchaus mit den heutigen vergleichbar (Heffeter 2004, S. 8). Die Anzahl der Schulstandorte hat sich seit der Gründung kontinuierlich erhöht. Wie in Abbildung 5-1 bereits dargestellt, ist die SchülerInnenzahl ab den 1980er Jahren in Oberösterreich bis zum Jahr 2006 kontinuierlich angestiegen. Die SchülerInnenzahl von damals mit 7.656 ist seitdem rückläufig und sank auf 6.449 (-16% in zehn Jahren).

Im Schuljahr 2011/2012 starteten in Oberösterreich 1.755 SchülerInnen ihre Ausbildung an einer HAK. Ein Jahr später befanden sich nur mehr 1.356 SchülerInnen in der 2. Klasse HAK, also um 399 weniger als in der 1. Klasse ein Jahr davor (-23%). Die 5. Klasse HAK im Schuljahr 2015/16 besuchten 1.156 SchülerInnen, was einen Abgang von 599 SchülerInnen von Beginn bis Ende der Ausbildung bedeutet (-34%).²⁴

Bildungsziel und Ausrichtung

In der Formulierung des Bildungsziels wird zum einen die inhaltliche Ausrichtung der Ausbildung, die neben dem kaufmännischen und wirtschaftlichen Fokus explizit die Vermittlung von Allgemeinbildung adressiert, deutlich. Zum anderen wird neben der Vorbereitung auf einen Berufseinstieg im „gehobenen Berufe des kaufmännischen Gebietes“ der Stellenwert der Erhöhung der Studierfähigkeit („studiability“) sichtbar. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung der HAK zeichnet sich auch im Lehrplan (siehe Anhang) ab, in dem der Schwerpunkt „Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ mit insgesamt 54 Wochenstunden über alle fünf Jahre hinweg (durchschnittlich mehr als zehn Wochenstunden je Jahr) den stundenmäßig größten Anteil einnimmt.

„Die Handelsakademie umfasst fünf Schulstufen und dient gemäß § 65 und § 74 Abs. des Schulorganisationsgesetzes (SchOG) der Erwerbung höherer kaufmännischer Bildung für alle Zweige der Wirtschaft. Im Rahmen der Ausbildung an der Handelsakademie wird in integrierter Form Allgemeinbildung und kaufmännische Bildung vermittelt. Die Ausbildung an der Handelsakademie wird durch die Reife- und Diplomprüfung beendet, führt zur Universitätsreife und befähigt zur Ausübung eines gehobenen Berufes auf kaufmännischem Gebiet.“

„Die Ausbildung orientiert sich gleichermaßen an den Zielen der Beschäftigungsfähigkeit (employability) und der Studierfähigkeit (studiability). Von zentraler Bedeutung ist eine umfassende Entrepreneurship Education, die die Schülerinnen und Schüler befähigt, als Unternehmerin und Unternehmer, Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer, Konsumentin und Konsument aktiv und verantwortungsbewusst zu agieren und damit Wirtschaft und Gesellschaft mit zu gestalten.“
(§ 65 und § 74 Abs. des Schulorganisationsgesetzes)

²⁴ Quelle: Schulstatistik, Statistik Austria, eigene Berechnungen

Berufsbilder

Mit dem Reife- und Diplomprüfungszeugnis der Handelsakademie ist einerseits ein Hochschulzugang gemäß BGBl Nr. 340/1993 möglich. Andererseits bereitet die Ausbildung auf die Ausübung kaufmännisch/ wirtschaftlicher Berufe vor. Der HAK-Abschluss entspricht den drei Lehrberufen „Bürokaufmann/ -frau“, „Finanz- und Rechnungswesenassistent“ und „Buchhaltung“ (auslaufend). Es besteht die Möglichkeit, eine Lehrabschlussprüfung in einem der drei Lehrberufe abzulegen.²⁵ Ebenso besteht mit einem HAK-Abschluss die Möglichkeit, einer selbstständigen Ausübung reglementierter Berufe laut Gewerbeordnung. Die konkreten Tätigkeitsfelder nach einer HAK werden laut Zeugniserläuterung von Europass²⁶ wie folgt definiert:

„Mitarbeiter/in oder Unternehmer/in in Tätigkeitsfeldern mit hohem Maß an Eigenverantwortung in verschiedenen Zweigen der Wirtschaft und Verwaltung auf mittlerer und höherer kaufmännischer und administrativer Ebene, insbesondere im Bereich des Rechnungswesens sowie Dienstleistungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, Handelsgewerbe/-agent/in, Public Relations-Berater/in, statistische Erhebungen und Auswertungen, Versteigerung beweglicher Sachen, Werbeagentur etc.“

5.2 HAS (HANDELSCHULE)

Die Handelsschulen (HAS) blicken ebenfalls auf eine lange Tradition zurück: Das kaufmännische Schulwesen wurde bereits im 18. Jahrhundert in Österreich nach dem kaufmännischen Vorbild entwickelt und gewann seitdem zunehmend an Bedeutung (Heffeter 2008, S. 16). Wie im Zeitverlauf (Abbildung 5-1) ersichtlich, hat die Bedeutung der Handelsschulen – auch bedingt durch den Trend der Höherqualifizierung – in Oberösterreich seit den 1980er Jahren deutlich abgenommen: Die SchülerInnen-Anzahl hat sich von 3.690 im Jahr 1980 auf 1.450 im Jahr 2006 und schließlich auf 954 im Jahr 2015 reduziert. Allein in den letzten zehn Jahren sank die SchülerInnenzahl um ein Drittel.

Im Schuljahr 2011/2012 starteten in Oberösterreich 489 SchülerInnen ihre Ausbildung an einer HAS. Ein Jahr später befanden sich nur mehr 333 SchülerInnen in der 2. Klasse HAS, also um 156 weniger als in der 1. Klasse ein Jahr davor (-32%). Die 3. Klasse HAS im Schuljahr 2013/14 besuchten 298 SchülerInnen, was einen Abgang von 191 SchülerInnen von Beginn bis Ende der Ausbildung bedeutet (-39%).²⁷

²⁵Gemäß § 34a BAG und Erlass des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend GZ BMWFJ-33.800/0005-I/4/2012 vom 27. Februar 2013 darf in in den drei genannten Lehrberufen kein Lehrvertrag mehr abgeschlossen werden.

²⁶ <http://www.europass.at/was-ist-europass/zeugniserlaeuterung/zeugniserlaeuterung-holen/>

²⁷ Quelle: Schulstatistik, Statistik Austria, eigene Berechnungen

Bildungsziel und Ausrichtung

Ähnlich wie bei der Handelsakademie ist bei ihrem dreijährigen Pendant der kaufmännisch/ wirtschaftliche Fokus in der Formulierung des Bildungsziels und den Lehrplänen (siehe Anhang) zu entnehmen. Während bei den Fünfjährigen als Ziel die Erhöhung der Studierfähigkeit formuliert wird, ist eine weitere Ausbildung bei den Handelsschulen als explizite Zielsetzung nicht vorgesehen.²⁸ Stattdessen wird das Ziel des Einstiegs in einen „qualifizierten“ kaufmännischen Beruf formuliert:

„Die Handelsschule umfasst drei Schulstufen und dient gemäß § 52 und § 60 des Schulorganisationsgesetzes (SchOG) der kaufmännischen Berufsausbildung für alle Zweige der Wirtschaft. Sie vermittelt in integrierter Form Allgemeinbildung und kaufmännische Bildung. Die Ausbildung an der Handelsschule wird durch die Abschlussprüfung beendet und befähigt zur Ausübung eines Berufes auf kaufmännischem Gebiet.“

„Im Rahmen der erforderlichen allgemeinbildenden, naturwissenschaftlichen, fachtheoretischen, praktischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Pflichtgegenstände (§ 55a Abs. 1 SchOG) erwerben die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse und Fertigkeiten sowie Einstellungen und Haltungen, die zur Lösung der bei der Ausübung eines qualifizierten Berufes gestellten Aufgaben erforderlich sind.“

Berufsbilder

Mit dem Handelsschulabschluss ist der Lehrberuf „Bürokaufmann/ -frau“ verbunden. Als Voraussetzung für eine Gleichhaltung mit dem Lehrabschluss ist ein Praktikum mit „praktischer Bürotätigkeit“ im Ausmaß von mindestens 150 Stunden erforderlich, welches im Abschlussprüfungszeugnis ausgewiesen sein muss. Analog den Bestimmungen der HAK kann auch nach einer HAS mit entsprechender Praxis eine Lehrabschlussprüfung abgelegt werden.²⁹ Zur Ausübung eines reglementierten Gewerbes laut Gewerbeordnung berechtigt die HAS ebenfalls. Die konkreten Tätigkeitsfelder nach einer HAS werden laut Zeugniserläuterung von Europass³⁰ folgendermaßen erläutert:

„Mitarbeiter/in oder Unternehmer/in in verschiedenen Zweigen der Wirtschaft und der Verwaltung auf mittlerer kaufmännischer und administrativer Ebene, z.B. in Banken, Versicherungen, Handel, diversen Behörden; Handelsgewerbe/-agent/in, Dienstleistungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie, Exportberater/in (ausgenommen Unternehmensberater/innen), Freizeitagentur, Informationsanbieter, Internet - Einrichtung und Wartung von Netzdiensten, Adressverlag, Büroservice, Korrespondenzbüros, Personalauslese, Call-Center, Auskunftseien (Kredit), Pfandleiher, Versteigerung beweglicher Sachen, Veranstaltungsagentur, Schaufensterdekorateur/in, Vermittlung von Bausparverträgen, Vermittlung von Beratungsaufträgen zwischen Unternehmensberater/innen und ihren Kund/en/innen; statistische Erhebungen und Auswertungen, Vermittlung von Geschäften, Warenpräsentation, Werbeagentur, Werbeberatung etc.“

²⁸ Allerdings ist das Prinzip des lebenslangen Lernens im Kontext der Lebens- und Karriereplanung in den Bildungszielen aufgelistet.

²⁹ Gemäß § 34a BAG und Erlass des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend GZ BMWFJ-33.800/0005-I/4/2012 vom 27. Februar 2013 darf in dem genannten Lehrberuf kein Lehrvertrag mehr abgeschlossen werden.

³⁰ <http://www.europass.at/was-ist-europass/zeugniserlaeuterung/zeugniserlaeuterung-holen/>

5.3 HLW (HÖHERE LEHRANSTALT FÜR WIRTSCHAFTLICHE BERUFE)

Die höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) war laut dem interviewten Schulvertreter (Schulsystem 1) als Haushaltsschule für junge Frauen konzipiert, mit dem Ziel der Vermittlung der notwendigen Kompetenzen zur Führung eines „gehobenen Haushaltes“. Die geht auch aus der ursprünglichen Bezeichnung „Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe“ (BGBl. Nr. 154/1963) hervor. Die Namensänderung in „Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe“ erfolgte im Jahr 1987 durch die 10. Schulorganisationsgesetz-Novelle (BGBl. Nr. 335/1987). Ebenso wurde der Gesetzestext sprachlich und grammatikalisch angepasst (davor war nur von Schülerinnen die Rede). Wie der Zeitreihe in Abbildung 5-1 entnommen werden kann, hat die Bedeutung der HLW im österreichischen Berufsbildungssystem seit den 1980er Jahren zugenommen: Die SchülerInnenzahl hat sich vom Jahr 1980 (2.012) bis 2006 (6.038) verdreifacht. Seit 2006 ist ein Rückgang auf 5.257 (Jahr 2015; -13%) zu verzeichnen.

Im Schuljahr 2011/2012 starteten in Oberösterreich 1.423 SchülerInnen ihre Ausbildung an einer HLW. Ein Jahr später befanden sich nur mehr 1.121 SchülerInnen in der 2. Klasse HLW, also um 305 weniger als in der 1. Klasse ein Jahr davor (-21%). Die 5. Klasse HLW im Schuljahr 2015/16 besuchten 1.001 SchülerInnen, was einen Abgang von 422 SchülerInnen von Beginn bis Ende der Ausbildung bedeutet (-30%).³¹

Bildungsziel und Ausrichtung

In der Formulierung des Bildungsziels der Höheren Lehranstalt für Wirtschaftsberufe (HLW) werden in Abgrenzung zur Handelsakademie der vergleichsweise höhere Stellenwert der Vermittlung von Allgemeinbildung und die Vorbereitung auf ein Studium ersichtlich. Ebenso soll die HLW auf einen „gehobenen“ Beruf vorbereiten, allerdings sind die Bereiche (Wirtschaft, Verwaltung, Sozial- und Gesundheitsbereich, Tourismus und Ernährung) deutlich breiter gefasst, als bei den kaufmännischen höheren Schulen. Zusätzlich werden bereits im zweiten Absatz des Bildungsziels der Stellenwert der Persönlichkeitsbildung und die Stärkung sozialer Kompetenzen, sowie die Förderung des Lebenslangen-Lernen-Ansatzes im Zuge der Ausbildung hervorgehoben. Die inhaltlich vergleichsweise breite Ausrichtung zum kaufmännischen Pendant bildet sich im Lehrplan (siehe Anhang) ab: Neben den Schwerpunkten „Wirtschaft, Politik und Recht“ und „Ernährung, Gastronomie und Hotellerie“ finden sich im Lehrplan auch Blöcke zu Kunst (Musikerziehung, Bildnerische Erziehung) sowie zu Human- und Naturwissenschaften. Die HLW zählt daher auch zu den humanberuflichen Schulen in Österreich.

„Die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe dient im Sinne der §§ 65 und 76 unter Bedachtnahme auf § 2 des Schulorganisationsgesetzes dem Erwerb einer umfassenden Allgemeinbildung als Voraussetzung für ein Studium an Fachhochschulen, Universitäten und Akademien und vermittelt in einem ganzheitlich ausgerichteten Curriculum Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Ausübung von gehobenen Berufen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung – auch im Sozial- und Gesundheitsbereich –, Tourismus und Ernährung befähigen.“

³¹ Quelle: Schulstatistik, Statistik Austria, eigene Berechnungen

„Die wesentlichen Ziele der Ausbildung sind Persönlichkeitsbildung, Fähigkeit der beruflichen Mobilität und Flexibilität, Kreativität, Kritikfähigkeit und soziales Engagement, Kommunikationsfähigkeit in der Muttersprache und in den Fremdsprachen sowie die Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung.“

Berufsbilder

Der HLW-Abschluss berechtigt zu einem Hochschulzugang und bereitet für einen beruflichen Einstieg vor, wobei die Berufsfelder deutlich breiter gestreut sind als bei den kaufmännischen Schulen. Mit einem HLW-Abschluss sind die drei Lehrberufe „Hotel- und GastgewerbeassistentIn“, „Restaurantfachmann/ -frau“ und „Koch/ Köchin“ verknüpft. Hier kann eine Lehrabschlussprüfung abgelegt werden.³² Die selbstständige Ausübung reglementierter Berufe laut Gewerbeordnung ist ebenso möglich.

Die Tätigkeitsfelder nach HLW-Abschluss sind laut der Zeugniserläuterung von Europass³³ folgende:

„Mitarbeiter/in oder Unternehmer/in in Tätigkeitsfeldern in verschiedenen Zweigen der Wirtschaft, der Verwaltung, des Tourismus und der Ernährung auf mittlerer und höherer kaufmännischer und administrativer Ebene, z.B. Hotel- und Gastgewerbeassistent/in, Restaurantfachmann/frau, Koch/Köchin, Bürokaufmann/frau, Betriebsdienstleistung, Großküchenleiter/in, Ernährungsberater/in. Darüber hinaus Grundausbildung u.a. für Fremdsprachenkorrespondent/in, Redaktionssekretär/in, Personalsachbearbeiter/in.“

5.4 FW (DREIJÄHRIGE FACHSCHULE FÜR WIRTSCHAFTLICHE BERUFE)

Die dreijährige Fachschule für Wirtschaftsberufe (FW) erhielt ihre aktuelle geschlechtsneutrale Bezeichnung gemeinsam mit der Namensänderung der HLW im Jahre 1987. Im Vergleich zur HAS war die Bedeutung der FW – gemessen an der SchülerInnenzahl – in Oberösterreich deutlich geringer. 1980 gab es mehr als doppelt so viele Handels-SchülerInnen (3.690 vs. 1.643). Über den Verlauf der Jahre änderte sich das Verhältnis: Im Jahr 2015 standen in OÖ 1.073 FW-SchülerInnen 954 HAS-SchülerInnen gegenüber. Von 2006 bis 2015 sank aber auch die SchülerInnenzahl von FW-SchülerInnen von 1.836 auf 1073 (-42%).

Im Schuljahr 2011/2012 starteten in Oberösterreich 621 SchülerInnen ihre Ausbildung an einer FW. Ein Jahr später befanden sich nur mehr 391 SchülerInnen in der 2. Klasse FW, also um 230 weniger als in der 1. Klasse ein Jahr davor (-37%). Die 3. Klasse FW im Schuljahr 2013/14 besuchten 313 SchülerInnen, was einen Abgang von 308 SchülerInnen von Beginn bis Ende der Ausbildung bedeutet (-50%).³⁴

³² Gemäß § 34a BAG und Erlass des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend GZ BMWFJ-33.800/0005-I/4/2012 vom 27. Februar 2013 darf in dem genannten Lehrberuf kein Lehrvertrag mehr abgeschlossen werden.

³³ <http://www.europass.at/was-ist-europass/zeugniserlaeuterung/zeugniserlaeuterung-holen/>

³⁴ Quelle: Schulstatistik, Statistik Austria, eigene Berechnungen

Bildungsziel und Ausrichtung

In den Bildungszielen dreijähriger Fachschulen für wirtschaftliche Berufe (FW) kommt ebenso, wie bei den höheren wirtschaftsberuflichen Schulen, der Fokus auf eine Vermittlung von Allgemeinbildung zum Vorschein sowie die Vorbereitung auf einen Berufseinstieg, der breiter ausfällt, als in den kaufmännischen mittleren Schulen (Wirtschaft, Verwaltung, Sozial- und Gesundheitsbereich, Tourismus und Ernährung). Wie bereits bei den HLW ist auch in den Dreijährigen eine Schwerpunktsetzung auf Persönlichkeitsbildung, Stärkung sozialer Kompetenzen sowie die Förderung der Bereitschaft zu „ständiger Weiterbildung“. Die Ausrichtung der Lehrpläne (siehe Anhang) der dreijährigen Fachschule für Wirtschaftsberufe erfolgt ähnlich breit wie in den Fünfjährigen: Neben den Schwerpunkten in den Bereichen Wirtschaft und Gastronomie werden Blöcke zu Kunst sowie zu Human- und Naturwissenschaften angeboten.

„Die dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe dient im Sinne der §§ 52 und 62 unter Bedachtnahme auf § 2 des Schulorganisationsgesetzes dem Erwerb einer erweiterten Allgemeinbildung und vermittelt in einem ganzheitlich ausgerichteten Curriculum Kenntnisse und Fertigkeiten, die zur Ausübung von Berufen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung – auch im Sozial- und Gesundheitsbereich-, Tourismus und Ernährung befähigen.“

Die wesentlichen Ziele der Ausbildung sind Persönlichkeitsbildung, Fähigkeit der beruflichen Mobilität und Flexibilität, Kreativität, Kritikfähigkeit und soziales Engagement, Kommunikationsfähigkeit in der Muttersprache und in den Fremdsprachen sowie die Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung.“

Berufsbilder

Nach FW-Abschluss kann in den Lehrberufen „Restaurantfachmann/-frau“, „Bürokaufmann/-frau“ eine Lehrabschlussprüfung abgelegt werden.³⁵ Der FW-Abschluss berechtigt zu der Ausübung eines geregelten Gewerbes laut Gewerbeordnung. Die möglichen Tätigkeitsfelder laut der Zeugniserläuterung von Europass³⁶ sind:

„Mitarbeiter/in oder Unternehmer/in in Tätigkeitsfeldern in verschiedenen Zweigen der Wirtschaft, der Verwaltung, des Tourismus und der Ernährung auf mittlerer kaufmännischer und administrativer Ebene, z.B. Restaurantfachmann/frau, Bürokaufmann/frau, Gastgewerbeeinkäufer/in, Hotelkaufmann/frau, Sekretär/in, Hotelsekretär/in, Kanzleibedienstete/r, Sachbearbeiter/in im Verkauf, Kundenbetreuer/in, Teamassistent/in. Darüber hinaus Grundausbildung u.a. für Fremdsprachenkorrespondent/in, Redaktionssekretär/in, Personalsachbearbeiter/in.“

³⁵ Gemäß § 34a BAG und Erlass des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend GZ BMWFJ-33.800/0005-I/4/2012 vom 27. Februar 2013 darf in dem genannten Lehrberuf kein Lehrvertrag mehr abgeschlossen werden.

³⁶ <http://www.europass.at/was-ist-europass/zeugniserlaeuterung/zeugniserlaeuterung-holen/>

KURZ & KNAPP

- Im Fokus der Studie stehen die kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen berufsbildenden mittleren und höheren Schulen in Oberösterreich.
 - Alle vier Schultypen (HAK, HAS, HLW, FW) verfügen in Österreich wie Oberösterreich über eine lange Tradition, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Während die dreijährigen Fachschulen ihren Höhepunkt an SchülerInnenzahlen Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hatten (Babyboomer), erzielten diesbezüglich die fünfjährigen Schulen ihren Höhepunkt um das Jahr 2006 (Höherqualifizierungstrend).
 - Die Bildungsziele und die Ausrichtung sind in den wirtschaftsberuflichen Schulen breiter gefächert als in den kaufmännischen Schulen. Während in den kaufmännischen Schulen kaufmännische- und Allgemeinbildung vermittelt werden soll, bereiten die wirtschaftsberuflichen Schulen, neben Berufen in Wirtschaft und Verwaltung, auch auf die Bereiche Gesundheit, Soziales, Tourismus und Ernährung vor. Zudem sollen in wirtschaftsberuflichen Schulen die Schwerpunkte Persönlichkeitsbildung, soziale Kompetenz und lebenslanges Lernen gesetzt werden.
 - Die Ausfallraten – ausgehend von den SchülerInnenzahlen der 1. Klassen – bis zur letzten Klasse sind in allen vier Schultypen mit 30% bis 50% als hoch einzustufen.
-
-
-

6 MOTIVE FÜR AUSBILDUNGSWAHL

In diesem Abschnitt werden die Antworten auf die Frage, warum die befragten AbsolventInnen ihren jeweiligen Schultyp gewählt haben, analysiert. Dazu werden zunächst Befunde aus der Literatur angeführt³⁷, um anschließend die in den n=30 Interviews sichtbar gewordenen Motivtypen darzulegen und diese gemeinsam mit den Erkenntnissen aus den ExpertInnen-Interviews zu reflektieren.

6.1 HAUPTMOTIVLAGEN SCHULWAHL

Eine umfangreiche Forschungsarbeit, die auch das Thema Schulwahlentscheidungen in Österreich thematisiert, lieferten Schlögl/ Lachmayr (2004). Fokussiert man die im Zentrum dieses Kapitels stehende Fragestellung, welche Motivlagen bei der Wahl eines bestimmten Schultyps zum Tragen kommen³⁸, so werden von Schlögl/ Lachmayr (2004) aus zwei quantitativen Befragungen Erkenntnisse zu Hauptwahlmotiven bei Schulentscheidungen³⁹ dargelegt:

Eder (2001 in Schlögl/ Lachmayr 2004, S. 48) identifizierte im Zuge der PISA-Zusatzerhebung aus 2000 zwei Hauptmotive bei der Schulentscheidung mittels einer Faktorenanalyse:

1. **Selbstverwirklichung** (z.B. Man lernt genau das, was mich interessiert; Schule bereitet auf Wunschberuf vor; Schule entspricht Fähigkeiten am besten; Abschluss der Schule bietet gute Chancen)
2. **Externale Einflüsse** (z.B. Eltern haben das so gewünscht; Habe keine entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten gefunden; Wurde an einer anderen Schule nicht aufgenommen; Empfehlung von LehrerInnen; FreundInnen gehen auch dorthin)

Schlögl/ Lachmayr (2004) haben für das öibf im Zuge einer Elternbefragung von n=2.855 Personen, deren Kinder unmittelbar vor oder nach einem (möglichen) Schulwechsel gestanden sind, mit einem Fragebogen befragt. Auf Basis einer Faktorenanalyse konnten drei Dimensionen von Motivlagen bei der Wahl einer Folgeschule herausgearbeitet werden:

3. **Zukunftsorientierte Hoffnung** (z.B. Einschätzung künftiger Arbeitsplatzchancen, einschlägige Berufsausbildung, Ermöglichung Traumberuf, erwarteter Verdienst)
4. **Schultyp- und standortrelevante Aspekte** (z.B. Möglichkeit eines Hochschulzugangs, guter Ruf, Ausbildungsinhalte)

³⁷ Eine Aufarbeitung der Berufswahltheorien wird an dieser Stelle nicht vorgenommen. Stattdessen werden empirische Befunde aus ausgewählten Untersuchungen herangezogen. Für einen Überblick der Berufswahltheorien siehe z.B. Mosberger et al. 2012.

³⁸ Eine umfangreichere Betrachtung der „sozialen Situation beim Bildungszugang“, z.B. welchen Einfluss der soziodemografische Hintergrund auf Bildungswahlentscheidungen hat und welche Effekte sich im Bildungssystem zeigen, ist auch in der Studie von Schlögl/ Lachmayr (2004) enthalten. Da diese Fragestellungen nicht im Fokus des Forschungsprojektes stehen, wird an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen (Näheres dazu findet sich etwa im Nationalen Bildungsbericht: Bruneforth et al. 2016).

³⁹ Beziehen sich auf alle Schulwahlentscheidungen und nicht nur auf Sekundarstufe II.

5. **Pragmatische Gründe** (z.B. Entfernung, Geschwister in der Schule)

In beiden Forschungsarbeiten wurden somit primär reflexive Entscheidungsgrundlagen (Selbstverwirklichung, zukunftsorientierte Hoffnung, schultyp- und standortrelevante Faktoren) als auch eher pragmatische (externale Einflüsse, pragmatische Gründe) gefunden. Spannend erscheint, inwieweit sich diese empirischen Befunde in den n=30 Interviews mit AbsolventInnen kaufmännischer/ wirtschaftsberuflicher BMS/ BHS zeigen und ob Unterschiede in den Motivlagen zwischen den jeweiligen Schultypen sichtbar werden.

Bei der Analyse der Schulwahlmotive am Übergang zur BHS/ BMS wurden jene Fälle mit großer Ähnlichkeit zueinander vor dem Hintergrund der Abgrenzbarkeit zu anderen Fällen als ein Typ zusammengefasst. Dazu wurden alle im jeweiligen Interview getätigten Aussagen zur Schulwahl dahingehend betrachtet, welches das primäre Schulwahlmotiv war. Wichtig zum Verständnis ist, dass bei primär reflexiven Motivlagen durchaus im teilweise sehr vielschichtigen Entscheidungsprozess pragmatische Elemente vorhanden sein können und umgekehrt. So kann es sein, dass eine pragmatische Motivlage (Schwester hat HLW nahegelegt) bei der Entscheidungsfindung primär relevant war, aber das Motiv der Selbstverwirklichung (Ausbildungsschwerpunkt) im Kontext der Entscheidungsfindung thematisiert wurde.

6.2 REFLEXIVE MOTIVLAGEN

Bei jenen AbsolventInnen, die ihre Schulwahlentscheidung reflexiv getroffen haben, kann zwischen informations- und interessen geleiteten EntscheiderInnen und jenen, die bei der Entscheidung den Fakt hervorstreichen, dass eine BHS eine optimale Kombination von Berufsausbildung und Erwerb einer Matura darstellt, unterschieden werden.

Informations- und interessen geleitete Entscheidungen

Die Schulwahlentscheidungen dieser befragten ehemaligen SchülerInnen basieren stark auf der Einholung von Informationen (z.B. auf Messen, Besuche von „Tagen der offenen Tür“) bzw. orientiert sich wesentlich an den eigenen Interessen und Stärken. Nicht nur der Schultyp an sich, sondern auch Ausbildungsschwerpunkte sind bei der Schulwahl wichtig. Teilweise wird das Gefühl geschildert, dass man im Zuge der Informationseinholung und der Besuche vor Ort bereits das Gefühl hatte, dass man „richtig“ in der Schule sei. Eine informations- und interessen geleitete Entscheidung konnte nur bei den interviewten ehemaligen BHS-SchülerInnen als zentrales Motiv für die Ausbildungswahl identifiziert werden. Insgesamt sechs Befragte, davon drei aus der HAK und drei aus der HLW, können hier zugeordnet werden.

- „Weil ich einfach schon immer ein Sprachtalent war. (...) Da gibt es eben den internationalen Wirtschaftszweig, wo man recht viel Englisch hat, also ziemlich englischlastig ist. Und dann noch zwei weitere Fremdsprachen haben wir gehabt (...) Es war... Weil es mich interessiert hat, aber ich hab mir gedacht, warum soll ich ein Talent [Sprachen, Anm.] vergeuden, wenn ich mir da leicht tue.“ (HAK 5⁴⁰)
- „(...) und in der HLW einfach Musik, Zeichnen, Kochen dabei ist und ich das Gefühl gehabt hab, dass ich einfach, weil ich, weil mich eben so viel interessiert, dass ich da mehr abdecken kann. [...] Ähm, ja ich hab´ immer so ein Gefühl, wenn ich in ein Gebäude reingeh´ und das hat einfach gleich [Besuch Tag der offenen Tür, Anm.] gepasst.“ (HLW 1)

Doppelnutzen der BHS

Für einige Interview-PartnerInnen war für die Schulwahl wesentlich, dass sie eine berufsbildende Schule mit Matura besuchen wollten. Die Befragten betonen, dass eine HAK oder HLW beide Optionen, Berufstätigkeit und Studium, offen lässt. Dies ist insofern wichtig, da eine Unsicherheit besteht, welcher der beiden Wege nach Absolvierung der Schule eingeschlagen wird. Teilweise erfolgt eine Abgrenzung gegenüber der gymnasialen Oberstufe: Dieses wird nicht als attraktiv gesehen, weil man ohne Berufsausbildung danach studieren „muss“. Insgesamt wurden eine Befragte der HLW und drei AbsolventInnen einer HAK hier zugeordnet.

- „Ich hab mir gedacht, ich mach´ was, wo ich andere Berufe schon hab. Deshalb hab ich mir gedacht, die HBLW, weil es mich einfach interessiert (...). Da hab ich mir gedacht, da kann ich nach der Matura schon was machen. Nicht so wie eine Gymnasium-Matura, dass ich dann nur die Matura hab, sondern ich hab´ schon fertige Berufe. Und das war eigentlich die Motivation, warum ich dann in diese Schule gegangen bin.“ (HLW 6)
- „Ich wusste am Anfang noch nicht so wirklich, was ich machen wollte und ich hab mir gedacht, dass es gut ist, wenn ich neben der Matura schon eine Ausbildung habe. Falls ich danach nicht mehr studieren möchte, dass ich gleich arbeiten kann.“ (HAK 7)

6.3 PRAGMATISCHE MOTIVLAGEN

Wie auch in einem ExpertInnen-Interview (Schulsystem 2⁴¹) angesprochen, sind es meistens pragmatische Gründe, die eine Rolle bei der Schulwahl spielen: Von den interviewten 30 AbsolventInnen sind bei 20 ehemaligen SchülerInnen primär pragmatische Motivlagen entscheidend.

⁴⁰ Den einzelnen AbsolventInnen-Interviews wurde ein Code zugeordnet, der sich aus dem Schultyp und der laufenden Nummer ergibt. HAK 5 bezeichnet das fünfte Interview mit einer HAK-Absolventin.

⁴¹ Die ExpertInnen-Interviews wurden ebenfalls mit einem Code versehen, damit das Fachgebiet ersichtlich wird. Schulsystem 2 bezeichnet das zweite Interview mit einer Vertreterin des Schulsystems (Näheres dazu siehe Tabelle 3-2, S. 12).

Kurzfristige Alternative zur Wunschschule

In insgesamt sieben Interviews, sowohl mit BHS- als auch mit BMS-AbsolventInnen, kam es kurzfristig selbstgesteuert zur Wahl des absolvierten Schultyps, primär weil die Aufnahme in die Wunschschule nicht funktionierte: Die Aufnahmeprüfung oder das Aufnahmeverfahren hat zum einen „*nicht so ganz funktioniert*“ (HLW 3), wobei schlechte Noten oder zu viele Anmeldungen für die Wunschschule als Begründung angeführt werden. Genauso stellte die Wunschschule in zwei Fällen kurzfristig keine Option mehr dar, wie in nachfolgend erstem Zitat deutlich wird:

- „*Ich wollt eigentlich nicht hin [in die FW, Anm.]. Ähm, wollt zuerst nach [Stadtname, Anm] in die HAS, aber irgendwann bin ich dann draufgekommen, dass ich doch nicht mag. (lacht) Wegen mehrere, also weil man da halt doch ziemlich der einzige Österreicher [in der Klasse, Anm.] ist meistens. (lacht) Wie ich halt dann die Liste gesehen hab, wer da im nächsten Schuljahr anfängt. Und dann bin ich nach [Stadtname, Anm.] gegangen, weil meine Schwester auch, also auch da die Dreijährige gemacht hat.*“ (FW 2)
- „*Ja das ist bei mir ein bisschen witzig, weil ich wollte eigentlich in die BAKiP, aber da bin ich nicht aufgenommen worden und ich hab die HBLW als Zweitschule genommen. Ja. (lacht)*“ (HLW 2)

Fremdbestimmte Entscheidung

Bei drei AbsolventInnen ist eine primär fremdbestimmte Entscheidung sichtbar. Dies betrifft sowohl die Wahl einer BHS als auch einer BMS. Zum einen charakterisiert diese Gruppe ein große Orientierungslosigkeit, die schlussendlich zur Beeinflussung der Entscheidung durch die Familienangehörigen führt, wobei hier vor allem Verwandte der gleichen Generation (Cousinen, Schwester) eine Rolle spielen:

„*Meine Schwester, weil sie hat auch die HLW gemacht – also zuerst Poly und dann HLW. Und da hab ich mir gedacht, ich mach gleich die HLW. Eigentlich hat meine Schwester gesagt, dass das passen wird.*“ (HLW 9)

Diese Erkenntnis steht im Einklang mit den Einschätzungen der ExpertInnen: In vier Interviews mit ExpertInnen wurde das Thema Schulwahlmotive aufgegriffen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 1, Schulsystem 2) und alle Befragten betonen stark den Einfluss der Eltern auf die Schulwahlentscheidungen und damit einhergehend teilweise auch den Befund, dass es durch stark von Vätern und Müttern beeinflusste Schulwahlentscheidungen zu Fehlallokationen kommen kann:

„*Da hab ich eine Gruppe von jungen Menschen drinnen, die halt in die Schule gehen, weil die Eltern sich nur schulische Ausbildungen vorstellen können.*“ (Arbeitsmarkt 1)

Wie schon erwähnt: Wenn ein starker Einfluss „von außen“ sichtbar wurde, dann spiegeln die Interviewten häufiger zurück, dass Peergroups, d.h. Verwandte der gleichen Generation, eine Rolle spielen. Generell zeigt sich, dass die meisten befragten ehemaligen SchülerInnen das Gefühl hatten, von ihren Eltern „freie Hand“ bei der Schulwahlentscheidung zu haben. Ähnliche Aussagen wie nachfolgendes Zitat einer HAK-AbsolventInnen finden sich in mehreren Interviews wieder:

„Also, sie [Eltern, Anm.] waren schon interessiert daran, was ich mache und dass ich etwas weiter mache, weil meine Mama vor allem schon wollte, dass ich eine gescheite Ausbildung habe und dass aus mir was wird. Aber so, dass sie mich irgendwie, ‚Ich muss jetzt das machen‘, überhaupt nicht. Das war rein meine Entscheidung.“ (HAK 3)

Vor allem vor dem Hintergrund guter Noten möchten Eltern, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten, was oftmals mit einem Schulbesuch verbunden wird:

„Das war schon dann der Dings von daheim auch, weil ich doch so gute Noten gehabt hab in der Hauptschule, ich soll mir’s überlegen, ob ich das [Absolvierung einer Lehre, Anm.] wirklich will.“ (HAK 2)

Teilweise geht dies einher mit der Feststellung, dass die Eltern selbst zu wenig über das Ausbildungssystem wissen, um bei der Entscheidungsfindung zu helfen bzw. wenn, dann generell einen weiteren Schulbesuch präferieren. Dies wird v.a. von SchülerInnen mit Migrationshintergrund berichtet, deren Eltern nicht mit dem österreichischen System vertraut sind, wie aus der nachfolgenden Schilderung einer FW-AbsolventIn mit türkischen Wurzeln hervorgeht:

„Ehrlich gesagt, haben die [Eltern; Anm.] gesagt: ‚Nimm‘ was du willst‘. Die sind ja selber nicht so fit. Die sind ja ausländischer Herkunft und kennen sich mit dem Schulsystem hier nicht aus. Sie wussten auch nicht was ich mit der fünfjährigen erreichen kann und auch nicht was man mit der dreijährigen erreicht. Von dem her haben sie gesagt, dass es ihnen egal ist. Sobald ich irgendeinen Abschluss habe und in die Schule gehe und nicht gleich zum Arbeiten anfangen, damit ich Wissen sammeln kann. ‚Geh in die Schule. Such‘ dir was aus‘ haben sie gesagt (...).“ (FW 5)

Unentschlossenheit/ Aufschiebung von Entscheidungen

Drei Befragte lassen in ihren Schilderungen eine große Orientierungslosigkeit erkennen, wobei dieses Motiv sowohl bei BHS- als auch BMS-AbsolventInnen zu finden ist. Zwei Befragte haben ihre Schule gewählt, um Zeit für eine Orientierung zu gewinnen:

„Da war ich vierzehn. Ich bin da aus der Hauptschule gekommen und hab da selber noch nicht gewusst, was ich machen will und da hab ich mir gedacht: ‚Ja, ich mach lieber eine Schule‘ Weil arbeiten wollte ich noch nicht. Ich wollt einfach noch was dazu machen. [...] Ich hab da nicht gewusst, was ich machen will. Da hab ich mir gedacht: ‚Mach ich lieber drei Jahre noch eine Schule, wo ich dann noch ziemlich Zeit hab‘ zum Überlegen, was ich eigentlich machen will.“ (HAS 3)

Eine interviewte FW-Absolventin wollte ursprünglich eine HBLA beginnen, aufgrund der schlechten Noten bestand jedoch „Schiss“ (FW 1) vor dem Aufnahmeverfahren und es wurde sich dann für das „Poly“, wo viele FreundInnen hingegangen sind, entschieden. Es kam zu einem Schulabbruch und nach einem Tag Schnuppern hat sie eine Lehrstellenzusage abgelehnt. Aufgrund fehlenden Erfolgs bei der Lehrstellensuche entschied sich die Interviewte dann für die dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe. Ihre Orientierungslosigkeit reflektiert die Befragte selbst:

„Mmmh, also ich weiß bis heute eigentlich gar nicht, was ich äh machen will später. Jetzt hab ich, mach ich mal die Matura und dann vielleicht studieren. Aber, es war immer bei mir so ziellos (...).“ (FW 1)

Entscheidung nach dem Ausschlussprinzip

In zwei Interviews wurde sichtbar, dass die Schulwahlentscheidung nach dem Ausschlussprinzip getroffen wurde. Zum einen waren die Inhalte aller anderen zur Wahl stehenden Schultypen nicht interessant, zum anderen wurde extra ein Schultyp gewählt, in dem keine Mathematik und keine zweite Fremdsprache notwendig sind.

- *„Also Lehre ist mehr oder weniger weggefallen, weil ich mir gedacht habe, Matura, wenn man es hat, hat man es und ich habe mich leicht gelernt, also habe ich da kein Problem gesehen. Und HTL sowas technisches, nix für mich. Kochen und so auch nicht, ja dann ist mehr oder weniger eh nur die HAK übergeblieben. Das war eher ein Ausschlussverfahren.“ (HAK 9)*
- *„Also ich habe mir überlegt, entweder – für Arbeit war ich noch nicht so weit. Ich war irgendwie die Zärtliche und ich wollte irgendwie Schule. Ich habe mir gedacht: Ja, was für eine Schule? Entweder HAK oder HBLA oder HBLW. Und weil bei der HAK und der HBLA Mathe dabei ist und Mathe meine Schwäche war, bin ich in die Dreijährige gegangen.“ (FW 3)*

BMS-Abschluss statt Klassenwiederholung in BHS

Da Interviews auch mit SchulwechslerInnen stattgefunden haben, ist bei drei HAS-AbsolventInnen und zwei ehemaligen FW-SchülerInnen sichtbar geworden, dass die dreijährigen Schulen als Alternative zum „Sitzengeblieben“ in der BHS absolviert wurden:

„Eigentlich wollte ich eh die Fünffährige machen. (...) Das war mir dann irgendwie alles viel zu viel. Dann hab' ich mir gedacht, ich will aber trotzdem irgendeinen Abschluss haben, damit ich diese vier Jahre nicht umsonst gemacht habe und dann bin ich umgestiegen und hab die Dreijährige abgeschlossen.“ (FW 5)

Die von einem Experten angesprochene Haltung vieler Eltern, *„Mein Kind muss mindestens Matura haben.“* (Schulsystem 1) kann durchaus zu Fehlallokationen im Schulsystem führen, wie in einem Interview mit einer Umsteigerin von einer BMS zu einer BHS sichtbar wird:

Der HAK-Besuch „(...) war schon ein bisschen eingefärbt von den Eltern, dass ich die Matura mache, und ich hab mir gedacht, in der Wirtschaft gibt es immer etwas zu machen.“ (HAS 2). Es erfolgte ein Schulwechsel: „Ich war zuerst bis zur Dritten in der HAK. Ich wollte Matura machen. Dann hab ich einfach gemerkt, das ist nicht meins – das Wirtschaftliche. Da find ich mich selber einfach nicht. Und in der dritten bin ich dann sitzengeblieben. Da ist es dann ganz schwer geworden für mich, wo ich nichts mehr gehabt hab, das mich an der Schule hält. Ich wollte dann nur mehr meinen Abschluss machen, damit ich dann weiter was machen kann.“ (HAS 2)

KURZ & KNAPP

- Schulwahlentscheidungen basieren zum einen auf reflexiven Motivlagen (Selbstverwirklichung, zukunftsorientierte Hoffnung, schultyp- und standortrelevante Faktoren), zum anderen spielen pragmatische Gründe und externale Einflüsse eine Rolle.
- Bei einem Drittel der Befragten, allesamt BHS-AbsolventInnen, spielen primär **reflexive Motivlagen** eine Rolle: Ihre Wahlentscheidungen basieren stark auf Informationen und berücksichtigen ihre Interessen und Stärken oder sind getroffen worden, weil eine berufsbildende Schule die Optionen Berufstätigkeit und Studium offen lässt.
- Bei zwei Drittel der Interviewten lassen sich die Schulwahlentscheidungen primär auf **pragmatische Motivlagen** zurückführen: Für sie war die absolvierte Schule eine Alternative zur nicht möglich gewordenen Wunschschule oder zum „Sitzenbleiben“ in den BHS. Orientierungslose wählen ihre Schulen teilweise zur Überbrückung oder es zeigen sich primär fremdbestimmte Entscheidungen, die hauptsächlich von Verwandten der gleichen Generation (Cousinen, Schwestern) geprägt sind. Schulwahlentscheidungen werden auch nach dem Ausschlussprinzip getroffen.
- Wichtig zum Verständnis erscheint, dass bei primär reflexiven Motivlagen im teilweise vielschichtigen Entscheidungsprozess pragmatische Elemente vorhanden sein können und umgekehrt. So kann es sein, dass eine pragmatische Motivlage (Schwester hat HLW nahe gelegt) bei der Entscheidungsfindung primär relevant war, aber das Motiv der Selbstverwirklichung (Ausbildungsschwerpunkt) im Kontext der Entscheidungsfindung thematisiert wurde.

7 AUSBILDUNGSERFAHRUNG

In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus den Interviews mit n=30 AbsolventInnen kaufmännischer und wirtschaftsberuflicher BHS/ BMS zu den Erfahrungen während der Schulzeit wiedergegeben. Zunächst werden die Erwartungen (Kapitel 7.1), welche die ehemaligen SchülerInnen an die Ausbildung hatten, beschrieben. Diese geben einerseits Rückschluss auf das Bild (Image), welches die AbsolventInnen von der Schule hatten und andererseits kann eine Erwartungserfüllung bzw. Nicht-Erfüllung im Zusammenhang mit einer Ausbildungs-Zufriedenheit stehen. Rückschlüsse auf die Zufriedenheit mit der Ausbildung können mittels der Antworten auf die sogenannte Wiederwahlfrage (Kapitel 7.2) – „Würden die AbsolventInnen wieder in dieselbe Schule gehen, müssten sie sich heute entscheiden?“ – gezogen werden. Über eine Arbeitserfahrung im Sinne einer Erwerbstätigkeit nach Schulabschluss konnte nur ein Drittel der interviewten AbsolventInnen berichten. Daher wurden alle AbsolventInnen über ihre Praktikumserfahrungen (Kapitel 7.3) während der Schulzeit befragt, um so Eindrücke über erste Arbeitserfahrungen festhalten zu können. Ebenso wird der Frage nachgegangen, inwieweit ein Praktikum eine Rolle bei der Berufsorientierung eingenommen hat. Zuletzt (Kapitel 7.4) wird die Frage behandelt, inwiefern die ehemaligen SchülerInnen sich von Seiten der Schule für den Berufseinstieg vorbereitet gefühlt haben.

7.1 ERWARTUNGEN AN DIE AUSBILDUNGEN

Die AbsolventInnen wurden nach ihren Erwartungen, welche sie vor Schulbeginn an ihre Ausbildung hatten, gefragt. Die genannten Erwartungen betreffen dabei einerseits die Inhalte der Ausbildung und andererseits die damit verbundenen beruflichen Möglichkeiten. Ein Teil der AbsolventInnen hatte zu Schulbeginn keinerlei Erwartungen hinsichtlich Inhalte der Ausbildung bzw. in Bezug auf berufliche Vorstellungen. Nachfolgend werden die Erwartungen, getrennt nach BHS und BMS, wiedergegeben.

Erwartungen an BHS

Für ein Teil der HLW-Absolventinnen ist die Ausbildung inhaltlich weit gefächert, angefangen von einer breiten Allgemeinbildung über einen kaufmännisch/ wirtschaftlichen Fokus bis hin zu einem Gastronomieschwerpunkt. Entsprechend vielfältig sind die beruflichen Einsatzgebiete, die neben Bürotätigkeiten Aufgaben in der Gastronomie umfassen. Ebenso hatte ein Teil der HLW-AbsolventInnen die Erwartung, gute Berufschancen und Verdienstmöglichkeiten nach der Schule vorzufinden und entweder als Bürokauffrau oder Köchin/ Restaurantfachfrau tätig zu werden.

- „Deshalb hab ich mir gedacht die HBLW [Höhere Bundeslehranstalt für Wirtschaftsberufe, Anm.], weil es mich einfach interessiert und auch mit dem Kochen und die ganze Buchhaltung, du hast alles, Bürokauffrau, Service, die ganzen Gschichtln. Da hab ich mir gedacht, da kann ich nach der Matura schon was machen.“ (HLW 5)
- „Ja einfach auch, dass man wirklich schon mehrere Sachen hat danach. Also, dass man auch Gastronomie-Tourismus gehen kann und nicht nur Büro. Also das hat mich eigentlich überzeugt.“ (HLW 1)

Die Erwartungen an die HAK waren primär auf Berufschancen und die beruflichen Einsatzgebiete fokussiert. Mit einer HAK-Ausbildung sind nach der Auffassung der interviewten AbsolventInnen berufliche Tätigkeiten im Büro oder in einer Bank verbunden:

„Ja, grundsätzlich habe ich gewusst, dass es da eher um Wirtschaft und das Kaufmännische geht. Und ich habe es gerne genommen, weil ich gewusst habe, nach der HAK kann ich auch gleich ins Berufsleben einsteigen, bei einer Bank zum Beispiel oder halt Bürokauffrau. Als das wirst du ja auch grundsätzlich ausgebildet. Da hab ich mehr Sicherheit gehabt als wenn ich jetzt eine AHS mache.“ (HAK 6)

In den Schilderungen der ehemaligen HAK-SchülerInnen fällt auf, dass sich dieses enge Berufsbild im Laufe der Ausbildung deutlich erweitert hat und dass mit einer HAK breitere berufliche Einsatzgebiete möglich sind als ursprünglich erwartet.

„Eigentlich, bevor ich in die HAK gegangen bin, hab ich gedacht, was da herauskommt, ist so ‚typisch Sekretärin‘. Aber inzwischen weiß ich, dass man danach ein sehr breites Berufsfeld hat.“ (HAK 7)

In den Aussagen der interviewten HAK-AbsolventInnen zu den Erwartungen hinsichtlich der Ausbildungsinhalte wird der kaufmännische und wirtschaftliche Schwerpunkt der HAK deutlich. Ebenso ist das Bild der HAK präsent, dass hier wenige kreative Fächer angeboten werden, wie etwa aus nachfolgender Schilderung ersichtlich wird:

„Das ist halt einfach, das hab ich gewusst, dass bei der HAK einfach, du hast keine Musik nicht, du hast nicht Zeichnen, einfach, die ganzen kreativen Fächer sind einfach weggefallen und du konzentrierst dich halt einfach nur noch auf die Hardcore-Fächer.“ (HAK 1)

Zwei der neun interviewten HLW-AbsolventInnen hatten keinerlei Vorstellungen von der Schule und entsprechend keine Erwartungen an diese, da sie sich im Vorfeld nicht ausreichend über die Schule informiert hatten, wie etwa aus nachfolgenden Zitaten ersichtlich wird:

- *„Naja, ich hab ja nicht mal richtig gewusst, was mich da [HLW, Anm.] erwartet, weil ich ja die Führungen nicht durchgemacht habe, jetzt hab ich auch nicht gewusst, welche Fächer ich da genau haben werde.“ (HLW 5)*
- *„Weil ich war dann ein bissl auch (...) ein bissl geflasht wie ich dann Kochgewand und Servicegewand gebraucht hab.“ (HLW 2)*

Auch bei drei HAK-AbsolventInnen wurden keine konkreten Erwartungen an die Schule gesteckt, allerdings zeigt sich in diesen drei Fällen, dass gute berufliche Einstiegsmöglichkeiten erhofft wurden, wenngleich die exakte Berufsvorstellung sich erst im Laufe der Jahre entwickelt hat.

„Ja, dass man eben nach der HAK viele Möglichkeiten hat, dass man eben alle möglichen kaufmännischen Berufe ausüben kann. (...) Ich habe halt erst im Laufe von den fünf Jahren dann überlegt, was kann man nachher machen oder was würde mich davon interessieren. Das war bei der Entscheidung am Anfang noch nicht so wichtig.“ (HAK 8)

Erwartungen an BMS

Der Großteil der ehemaligen BMS-SchülerInnen hat sich von der Schule erwartet, nach Schulabschluss eine vollwertige Ausbildung als Bürokauffrau/ -man bzw. als Restaurantfachfrau – im Falle eines FW-Abschlusses – zu haben und in diesem Bereich nach Schulende einen Beruf auszuüben. Diese Erwartungen wurden zumeist nicht erfüllt, da – wie in Kapitel 8.2.2.2 noch ausgeführt – die Ausbildung häufig am Arbeitsmarkt nicht als vollwertig anerkannt wird und der Berufseinstieg in vielen Fällen oft nur in Form einer (verkürzten) Lehre möglich ist.

„Ich hatte mehr eigentlich schon die Erwartung, dass man dann ganz ausgebildet ist für diese Restaurantfachfrau, was aber jedoch nicht so der Fall ist. Zum Beispiel für Bürokauffrau, da werden nicht alle drei Jahre gezählt, wie zum Beispiel, wenn ich eine Berufsschule mache. (...) Von Unternehmen zu Unternehmen war das ganz anders. Manche haben gesagt, wir zählen dir ein Jahr. Manche haben gesagt, ja, wir zählen dir zwei Jahre. Manche haben gesagt, wir zählen dir gar nichts, du musst die Berufsschule nachmachen. Und das hat mir nicht gefallen.“ (FW 3)

Auch bei den FW-AbsolventInnen hatte ein Teil keine konkreten Erwartungen an die Schule und an die beruflichen Möglichkeiten im Anschluss.

Hinsichtlich der Ausbildungsinhalte haben nur zwei BMS-AbsolventInnen eine Erwartung formuliert. In den Schilderungen spiegelt sich die unterschiedliche Schwerpunktausrichtung zwischen FW und HAS wieder:

- *„Ich wollte es [Kochen, Anm.] eigentlich lernen. Weil als Frau, finde ich, sollte man es können. Es ist nicht schlecht, wenn man's kann, deswegen.“ (FW 1)*
- *„Ja, dass ich einmal einen Einblick kriege in die Wirtschaft, wie es ist in Österreich. Eh mit Rechnungswesen, wie das wirklich zugeht, mit den Buchungssätzen. Mit dem System, wo man die Buchungssätze hineindrückt. Betriebswirtschaft generell. Ja, die kaufmännischen Fächer halt. Dass man sich ein bisschen auskennt, wie es im Leben eigentlich zugeht. Da hat man schon einen Einblick gekriegt.“ (HAS 4)*

7.2 WIEDERWAHLFRAGE/ ZUFRIEDENHEIT

Bei der Frage, ob die AbsolventInnen ihren Schultyp heute wieder wählen würden, zeigt sich deutlich, dass bei den fünfjährigen Schulen fast alle ihre Schulwahl heute wiederholen würden. Im Gegensatz dazu gibt es bei den dreijährigen Schulen nur eine Befragte, die diese Frage auch vollinhaltlich mit „Ja“ beantwortet. Dies lässt Rückschlüsse auf die (Un-)Zufriedenheit mit den jeweiligen Ausbildungen zu.

Von den neun Interview-PartnerInnen, die eine **HLW** besucht haben, würden sieben nochmal dieselbe Schule besuchen. Wesentlichster Grund dafür sind mit vier Nennungen die Inhalte, die in der Schule bzw. im Schwerpunkt vermittelt worden sind. Auch die LehrerInnen sowie das Wohlfühlen in der Schule werden als Aspekte genannt, ebenso, wie eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben. Aus heutiger Sicht würden zwei Befragte keine HLW mehr machen: Zum einen, weil das Interesse an der Gastronomie sich nie eingestellt hat, zum anderen, weil im Nachhinein von einer noch immer arbeitssuchenden Absolventin die Lehre mit Matura die attraktivere Wahl gewesen wäre:

„Ja, also, mein anderer Plan wäre eigentlich dann Lehre machen mit Matura. (...) also man hat die Berufserfahrung, die verlangt wird, man hat eine Matura in dem Bereich. (...) Und man kriegt immer Geld.“ (HLW2)

Von den neun **HAK**-AbsolventInnen würden heute wieder alle diesen Schultyp besuchen. Neben den LehrerInnen und dem Erlangen einer Matura spielen vor allem die in der Schule vermittelten Inhalte bzw. das Interesse an den Inhalten eine wesentliche Rolle, wobei hier die Breite des vermittelten Wissens in mehreren Interviews hervorgehoben wird:

„In der HAK hat man voll viele Optionen, zum Beispiel du hast trotzdem noch Biologie, Chemie und Physik, auch wenn das jetzt nicht so viel ist. Dann hast du auch wirtschaftliche Fächer. Ich finde, man lernt schon auch was fürs Leben. Das ist wirklich so. Dann hat man auch noch politische Bildung. Und man hat auch VWL ein bisschen, Volkswirtschaft, in der letzten Klasse. Und trotzdem hat man auch diese Zweige, wo man sich für ein technisches Fach entscheiden kann, zum Beispiel Softwareentwicklung, und da lernt man trotzdem noch das Programmieren.“ (HAK 6)

Nur eine der befragten **HAS**-AbsolventInnen würde diese Schule noch einmal besuchen, könnte sie sich heute nochmals entscheiden: Zum einen hat man mit einem HAS-Abschluss eine Berufsausbildung, zum anderen stehen einem viele Wege offen, deshalb: *„Also die Schule bereue ich auf keinen Fall.“ (HAS 3)*

Für die Betrachtung der Wiederwahlfrage bei denjenigen mit HAS-Abschluss ist zu berücksichtigen, dass drei Befragte von der HAK in die HAS gewechselt sind. Für diese AbsolventInnen war die HAS keine „Wunschschule“, sondern eine Alternative zum „Sitzenbleiben“. Aus heutiger Sicht würde keine/ keiner der drei Schulwechslerinnen/ Schulwechsler von HAK auf HAS die dreijährige Schule nochmals besuchen. Als Gründe, warum die Handelsschule nicht mehr gewählt werden würde, werden beispielhaft angeführt:

- *„Ich würde gleich eine Lehre machen. (...) Weil ich finde, es ist schwer, wenn man sieht nach der Schule, überall steht: ‚Ein Jahr Berufserfahrung und das, das, das...‘ Und so macht man die drei Jahre Lehre, wo du auch die Berufserfahrung hast, und dann kannst du auch suchen, was du magst.“ (HAS 1)*
- *„Ja, man lernt einfach nicht so viel, wie man es in einer HAK lernt. Also der Stoff ist viel umfangreicher, man lernt viel mehr als in einer HAS. Und wenn ich jetzt die Zeit zurückdrehen könnte, in die 2. oder in die 3. HAK, dann täte ich in der HAK auch bleiben [hat aufgrund der Gefahr des Sitzenbleibens von der HAK in die HAS gewechselt, Anm.].“ (HAS 5)*

Zwei der sieben AbsolventInnen einer **FW** geben an, sie würden wieder diesen Schultyp wählen, wobei hier der Mangel an Alternativen deutlich durchklingt:

„(...) Weil, wäre ich in der Hauptschule besser in Mathe gewesen, hätte ich gleich die Fünffährige gemacht.“ (FW 7)

Von den fünf AbsolventInnen, die sich bei der Wiederwahlfrage kritisch äußern, geben alle an, dass sie eigentlich eine Schule mit Matura absolvieren wollten. Dies wurde aber aufgrund der schlechten Noten oder weil sie durch „owizahn“ (FW 2) und der Wahl der BMS der Mutter etwas „z‘ Fleiß machen wollt“ (FW 2), nicht umgesetzt. Zwei weitere FW-AbsolventInnen haben wegen schlechter Schulnoten von der HLW in die FW gewechselt. Alles in allem zeigt sich auch hier – wie bei der HAS – dass die FW für viele Befragte kein „Wunsch-Schultyp“ gewesen ist.

Für zwei Befragte mit FW-Abschluss ist die fehlende Matura der Grund, warum sie heute nicht mehr in die dreijährige Schule gehen würden: *„Weil ich einfach weiß, du brauchst Matura. Und ich würde auch meine eigenen Kinder, wenn es so weitergeht, nie in eine Dreijährige stecken.“* (FW 4) Andere finden, dass die Schule für sie hinsichtlich der Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt *„umsonst“* (FW 6) gewesen ist. Die Schule bringt einer/ einem nichts, außer für einen Jobeinstieg in der – oft nicht angestrebten – Gastronomie:

„Das Problem ist so, ich denke so: Warum habe ich das gemacht? Was bringt mir das? Was bringt mich diese Fachschule weiter?[...] Wenn ich jetzt morgen oder übermorgen vielleicht mit dem Aufbaulehrgang aufhöre. Wo gehe ich hin? [...] Wenn ich mir denke, ja, ich war jetzt drei Jahre in der Schule. Was habe ich dort gemacht? Ja, okay, gelernt habe ich, Abschlussprüfung habe ich. Aber was bringt es mich weiter in der Berufswelt? Gar nix. Also selten, weißt. [...] Es wurde halt immer gesagt, dass wir ausgebildet sind, was... Okay, von deren Sicht [aus Sicht der Schule, Anm.] vielleicht schon, aber von unserer Sicht eben nicht.“ (FW 3)

7.3 PRAKTIKUMSERFAHRUNG

Da von den interviewten AbsolventInnen der Großteil sich zum Interviewzeitpunkt in einer Ausbildung befand, wurden die AbsolventInnen zu Praktikumserfahrungen befragt, um so Erkenntnisse über erste Arbeitserfahrungen zu erlangen. Die aus den Interviews gewonnen Erkenntnissen zu Praktikumserfahrungen werden in diesem Abschnitt zusammengefasst dargestellt. Dabei geht es zum einen darum, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die ein verpflichtendes/ freiwilliges Praktikum absolviert haben und ob dieses ausbildungsadäquat war. Genauso sollen die gesammelten Erfahrungen u.a. vor dem Hintergrund reflektiert werden, inwieweit diesen eine Funktion im Bereich Berufsorientierung zukommt.

7.3.1 HLW PFLICHTPRAKTIKUM

In der HLW ist ein dreimonatiges Pflichtpraktikum in den ausbildungsadäquaten Berufsfeldern vorgesehen. Dieses wurde von allen Befragten absolviert und wurde entweder in der Gastronomie oder von AbsolventInnen des Ausbildungsbereichs „Kommunikations- und Mediendesign“ im Bereich Marketing/ Werbung abgehalten. Zusätzliche freiwillige Praktika spielen in diesem Schultyp eine untergeordnete Rolle: Nur eine Schülerin berichtet von einem zusätzlichen Ferialjob in einem Büro. In Hinblick auf das Pflichtpraktikum werden unterschiedliche **Nutzenaspekte** beschrieben:

- **Einblick in Berufspraxis:** Zum einen dient das mit drei Monaten zeitlich umfangreiche Praktikum dazu, Berufspraxis zu sammeln und das in der Schule Gelernte in einem Unternehmen umsetzen zu können: *„Ähm, das hat mir eigentlich schon getaugt, weil man echt einmal richtige Berufserfahrung sammelt und nicht nur für vier Wochen, sondern für zwölf.“* (HLW 1) Dabei geht es nicht nur darum, Abläufe in der Praxis kennenzulernen, sondern auch berufliche Atmosphäre kennenzulernen, denn nur durch Praktika *„(...) kommt man dann auch in das ‚Koch-Kellner-Klima‘ rein.“* (HLW 9)

- **Berufsorientierung:** Genauso wird rückgespiegelt, dass das Praktikum über das Kennenlernen von Berufsfeldern eine Rolle beim Berufsorientierungsprozess spielt, denn *„(...) ich finde, dadurch hast du schon ein bisschen einen Einblick bekommen in dieses Berufsfeld und vor allem, wie es dir dort zum Arbeiten gefällt, taugt mir das überhaupt?“* (HLW 4) In drei Interviews wurde erwähnt, dass das wegen der Sammlung von Berufserfahrung als *„echt super“* (HLW 8) beschriebene Praktikum mit dazu beigetragen hat, das Berufsbild Restaurantfachkraft, als zukünftigen Beruf zu verwerfen. Damit kommt dem Pflichtpraktikum in der HLW eine wichtige Rolle im Berufsorientierungsprozess zu:

„Ähm ja, ich möchte nicht mehr in, also Aushilfsjobs so nebenbei vielleicht zum Geldverdienen, aber ich könnte nicht mein Leben lang kellnern. (...) Ja, genau. Ich hab keine schlechte Zeit gehabt, es war schön und eine schöne Erfahrung. Aber zwölf Wochen waren genug. (lacht)“ (HLW 1)

Diese Befunde decken sich mit den Erkenntnissen einer IBE-Befragung (Auer/ Rigler 2017, S. 47). von oberösterreichischen PflichtpraktikantInnen aus dem Jahr 2016: 80% der befragten HLW-/ HBLA-AbsolventInnen⁴² können sich nicht vorstellen, den Beruf des Praktikums später auszuüben. Für 82% war das Praktikum für eine berufliche Orientierung hilfreich.

- **Stärkung personaler Ressourcen:** Ebenso sehen einige AbsolventInnen, dass das Pflichtpraktikum sich positiv auf ihre Persönlichkeitsentwicklung ausgewirkt hat, wie etwa aus nachfolgender Aussage ablesbar ist:

„Aber gerade dieses Praktikum hat unsere Klasse eigentlich voll verändert. Also sie sind in der 4. zurückgekommen und waren irgendwie dann, einfach ein bisschen selbstbewusster, weil man sich im Praktikum ein bisschen auf die Füße stellen muss auch. Es hat auch, du bist halt nicht mehr so die kleine Schülerin, sondern du bist halt schon ein bisschen erwachsener geworden.“ (HLW 6)

- **Vorbereitung auf Koch-/ Serviceprüfung:** Ein Praktikum in der Gastronomie wird ebenfalls als nützlich zur Vorbereitung auf die Koch-/ Serviceprüfung in der Schule gesehen. Dies ist ein Grund, weshalb zumeist das Praktikum in der Gastronomie und nicht in anderen Bereichen, wie etwa im Büro, gewählt wird.

„Das Pflichtpraktikum, ja, eigentlich tut’s jeder in Kochen oder Service, weil sonst bringt’s einem dann nichts für die Kochprüfung, weil man das dann halt auch hat. In der Vierten. Und das ist dann eigentlich die beste Vorbereitung.“ (HLW 2)

In zwei Interviews werden explizit negative Erfahrungen im Pflichtpraktikum erwähnt. Eine HLW-AbsolventIn hatte bei einem Praktikum nichts zu tun, war deshalb *„komplett unterfordert“* (HLW 5). Eine andere Befragte berichtet, dass ihr das Praktikum bei der Persönlichkeitsentwicklung viel gebracht hat, allerdings:

⁴² In der Befragung wurden n=70 HBLA-/ HLW-SchülerInnen zu ihrer Pflichtpraktikumserfahrung mittels standardisiertem Online-Fragebogen befragt. Zwar wurde keine Differenzierung HLW-/ HBLA-SchülerInnen vorgenommen, allerdings haben fast alle befragten HLW-/ HBLA-AbsolventInnen ein Pflichtpraktikum in der Gastronomie gemacht.

„Also, ich hab leider ein bisschen eine schlechte Stelle erwischt beim Praktikum, das erwischt man in der Gastronomie leider auch öfter. (...) Mit den Kollegen hat es nicht so gepasst und wenn das schon mal nicht passt, wenn du da nicht zusammenkommst und generell das Betriebsklima einfach und Unterkunft ist in der Gastronomie meistens halt auch nicht so das Wahre.“ (HLW 6)

In den Interviews wurde erwähnt, dass ein Praktikum in der Küche/ im Service nicht alle HLW-SchülerInnen interessiert, vor allem jene, die für sich schon ausschließen, einmal als Restaurantfachkraft zu arbeiten. Die Schulen selbst legen es den Jugendlichen jedoch nahe, trotzdem ein Praktikum in der Gastronomie/ Hotellerie zu machen, da das Praktikum als Vorbereitung für die Koch-/ Serviceprüfung gewertet wird:

„Nein, man hätte schon ins Büro gehen können, aber das war weniger erwünscht. (...) Wenn bei uns jemand ins Büro wollte, haben sie gesagt: ‚Geh‘ lieber ins Service oder in die Küche.‘ Weil man es dann für die Serviceprüfung braucht.“ (HLW 8)

7.3.2 HAK FREIWILLIGES PRAKTIKUM

Die Einsatzgebiete der freiwilligen Praktika während eines HAK-Schulbesuchs variieren stärker als in der HLW: Mehrmals wird ein Praktikum in einer Bank oder in einem Büro erwähnt. Nur ein Absolvent hat keinen ausbildungsadäquaten Ferialjob (Müllabfuhr), mit dem primären Motiv des Gelderwerbs, gewählt. In den meisten Fällen werden Praktika mehrmals absolviert, diese sind aber deutlich kürzer als das dreimonatige Pflichtpraktikum in der HLW, teilweise nur eine Woche.

Fünf AbsolventInnen haben im Interview erwähnt, dass sie über persönliche Kontakte – hauptsächlich über die Eltern – die Praktikumsstelle erschlossen haben, was die Bedeutung sozialer Beziehungen bei der Suche nach einem Platz zum Schnuppern oder einem Ferialjob betont. In einem Interview wird die Nutzung des persönlichen Netzwerks beim Finden eines Praktikumsplatzes im Nachhinein kritisch reflektiert:

„Aber in der 3. Klasse realisierst du halt auch noch nicht, dass du jetzt wirklich was Gescheites suchen solltest, und da hat dann halt auch jeder immer nur geschaut, dass er bei Verwandten irgendwo reinkommt. Und da haben wir dann halt auch nur so Einscannen und Ablegen gemacht ... Weil einlernen können sie dich nicht. Halt ein bisschen durchführen durch die Firma, aber richtig hilfreich war’s halt nicht.“ (HAK 3)

In den Aussagen der ehemaligen HAK-AbsolventInnen werden unterschiedliche Nutzenaspekte eines Praktikums während der Schulzeit sichtbar:

- **Berufsorientierung:** Für die Mehrheit der Befragten waren die Praktika nützlich, um Berufsfelder kennenzulernen. Damit nehmen die Praktika in der HAK eine wichtige Rolle im Berufsorientierungsprozess ein: *„Und dann sieht man halt einfach: Gefällt mir das? Will ich das in meinem späteren Leben machen oder eben nich?.“ (HAK 1)* Ähnlich wie in der HLW hat das Praktikum bei einigen HAK-AbsolventInnen dazu geführt, vom „Traumberuf Büro“ Abstand zu nehmen. Eine ehemalige HAK-Schülerin berichtet eindrücklich darüber, wie sie nach ihrem freiwilligen Praktikum ihren Traumberuf Bankangestellte verworfen hat:

„Ich wollte eigentlich immer in eine Bank, weil ich mir irgendwie gedacht habe, das ist cool. Da sind Leute mit Anzügen und das taugt mir. (...) Dann war ich in der [Name der Bank, Anm.] und habe ein Praktikum gemacht. (...) Aber dann bin ich drauf gekommen, da möchte ich nieeeeemals in meinem ganzen Leben auf eine Bank. Niemals. Das Monat, das war für mich der größte Horror, der blanke Horror und ich habe gewusst, das ist was, was ich nie machen will. [...] Weil, das ist mir einfach zu wenig anspruchsvoll.“ (HAK 5)

Andererseits haben die Praktika der HAK-AbsolventInnen in mehreren Fällen dazu beigetragen, dass sich „Traumberufe“ deutlicher herausgebildet haben. Zum Beispiel wird in zwei Fällen ein Beruf mit Außendienstanteilen angestrebt, in dem man „*nicht nur den ganzen Tag im Büro sitzen*“ (HAK 4) muss. Bei einer Befragten hat ein Praktikum beim Steuerberater das Interesse an diesem Berufsfeld geweckt, weshalb jetzt ein Studium der Wirtschaftswissenschaften begonnen wurde.

- **Sammlung von Berufserfahrung:** Neben der Unterstützung in der Berufsorientierung dienen Praktika – wie bereits bei der HLW beschrieben – auch dazu, Berufserfahrung zu sammeln und in die Praxis hinein zu schnuppern: *„Ja, man kann sich das einfach ein bisschen besser vorstellen, was man alles lernt in der Schule und wie das dann wirklich abrennt.“* (HAK2) Auch können Berührungspunkte mit zukünftigen ArbeitgeberInnen entstehen. Es schadet nie, so ein Befragter, wenn man bereits während der Schulzeit *„ein paar Kontakte knüpft“* mit Unternehmen. (HAK 2)

7.3.3 BMS PRAKTIKUMSERFAHRUNGEN

Nur wenige der befragten AbsolventInnen dreijähriger Schultypen berichten über Praktikumserfahrung. In vier Interviews wurde ersichtlich, dass ehemalige FW-/ HAS-SchülerInnen Praktikumserfahrungen gesammelt haben. In einem Interview wurde rückgemeldet, dass ein Praktikum in der HAS als nicht so üblich angesehen wird:

„Man hat's da in der Schule, finde ich, mehr auf die HAKler bezogen, dass sie mehr Ferialjobs machen sollen und so... [...] Aber es hängt halt immer draußen [Aushang, Anm.], wann's irgendwie ... oder wenn irgendwer geeignet ist für einen Ferialjob oder so, dann sagt man's halt in den Klassen, und ich glaub', die HASCHler waren nicht so für das, irgendwie, dass sie jetzt in einer Bank einen Ferialjob machen oder so...“ (HAS 1)

In der FW wiederum wurden bei der Frage, ob während der Schule Praktika absolviert wurden, zweimal Praktika in der Gastronomie bzw. Nebenjobs in der Gastronomie erwähnt. Ebenso wurde das Schnuppern in verschiedenen Ausbildungsstätten bzw. Berufsfeldern nach einer weiterführenden Ausbildung im Gesundheits- und Sozialbereich im Kontext von Praktika und Praxiserfahrungen erwähnt:

- *„Ähm, da haben wir ja Schnuppern gehen können, da waren wir in der Schule [Gesundheits- und Krankenpflegeschule, Anm.]. Und ich hab das alles so näher kennengelernt und war nicht so dumm wie vorher, wie bei der Fachschule. Da hab ich mich besser erkundigt und gesehen, dass es nichts für mich ist.“* (FW 1)

- *„Ich habe in der [Name der Organisation], also mit, wie soll ich sagen, beeinträchtigten Menschen habe ich gearbeitet. Und ich bin auf das gekommen, weil wir da einmal hingegangen sind, also im Fach Gesundheit und Soziales, haben wir da einmal einen Ausflug gemacht und ja, da habe ich mir gedacht, bevor du voll lange suchst [nach einem Platz für das dreitägige verpflichtende Praktikum, Anm.], frag‘ einmal da. Und die haben mich dann gleich einmal genommen, also drei Tage, das ist es ...“ (FW 6)*

7.4 VORBEREITUNG AUF DEN BERUFSEINSTIEG

Das Thema Vorbereitung auf den Berufseinstieg durch die Schule wurde in mehreren Dimensionen beleuchtet. Zum einen haben die befragten BHS-/ BMS-AbsolventInnen Einflussfaktoren genannt, die das Bewusstsein stärken, sich gut für einen Berufseinstieg vorbereitet zu fühlen. Zum anderen wurden intensiv die Themen Berufsorientierung und Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess behandelt.

Spannende Erkenntnisse zeigten sich bei der Frage, ob sich die AbsolventInnen gut auf einen Berufseinstieg vorbereitet gefühlt haben. Dieses Themengebiet wurde in 25 Interviews mit ehemaligen BHS-/ BMS-SchülerInnen thematisiert.

Der überwiegende Teil der Befragten aller vier Schultypen zeichnet ein differenziertes Bild bezüglich der Berufsvorbereitung während ihrer Schulzeit. Dies bedeutet, es werden verschiedene Aspekte genannt, die zum Gefühl, gut bzw. nicht gut vorbereitet zu sein, beigetragen haben. Nur wenige fühlen sich gar nicht oder allumfassend vorbereitet, die meisten benennen Punkte, in denen sie sich „sowohl“ gut vorbereitet fühlen, „als auch“ Aspekte, bei denen aus ihrer Sicht die Vorbereitung fehlt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nur knapp ein Drittel der Befragten bisher in den Arbeitsmarkt eingestiegen ist und deshalb der Großteil nicht auf reale Erfahrungen zurückgreifen kann, wie die Ausbildung auf das Berufsleben vorbereitet hat.

Generell zeigen sich zwei positive Einflussfaktoren auf das Gefühl, für den Berufseinstieg gut vorbereitet zu sein. Neben einer breiten Palette an vermittelten Wissensinhalten (von Buchhaltung und Sprachen bis hin zu Bewerbungstraining) führen die AbsolventInnen vor allem die im Rahmen von Praktika/ Projekten/ Übungsfirmen gesammelten Erfahrungen an. Die am häufigsten genannten Gründe, sich nicht ausreichend auf den Berufseinstieg vorbereitet gefühlt zu haben, sind – quasi im Umkehrschluss – praxisferner Unterricht bzw. zu wenige Möglichkeiten, Praxiserfahrungen zu sammeln. In einzelnen Interviews wird das Thema Büroorganisation/ Büromanagement als Defizit in der Ausbildung angesprochen, wie dieses beispielhafte Zitat einer FW-Absolventin zeigt:

„Ich hab ja wirklich keine Ahnung, wie rennt es in einem Büro ab. Das geb‘ ich auch ehrlich zu. (...) Aber ich mein‘, auch nach der Dreijährigen hast du Bürokauffrau und Kellnerin und dann kommst in ein Büro rein und checkst nicht mal, wie man Akten ablegt. Versteh ich schon, dass sie mich nicht nehmen, weil so ein Genie bin ich nicht, dass ich mir das selbst zusammenreimen kann.“ (FW 4)

Erwähnenswert ist, dass in der FW bei der Frage danach, ob sich die AbsolventInnen durch ihre Ausbildung auf einen Berufseinstieg vorbereitet fühlen, auch das Thema Praxiserfahrungen entscheidend ist. Allerdings wird hier sehr stark zwischen den Berufsfeldern Restaurantfachkraft und Bürofachkraft unterschieden und fast durchgängig rückgemeldet, sich nur für erstes Berufsfeld vorbereitet zu fühlen:

„Im Bereich Kochen und Service schon.(...) Da habe ich mich schon sehr gut vorbereitet gefühlt für die Berufswelt. Ja, sonst eigentlich, Bürokauffrau, ich weiß nicht, eigentlich nicht, nicht wirklich. (...) Ich hätte mir gedacht, wenn ich jetzt zum Beispiel als Bürokauffrau gehe oder so, dann hätte ich mich aufgeschmissen gefühlt.“ (FW 3)

Bereits bei der Frage nach der Berufsvorbereitung seitens der Schule wurde vereinzelt mangelnde Berufsorientierung/ Unterstützung im Bewerbungsprozess thematisiert. Diese beiden Themen wurden strukturiert in den Interviews behandelt. In den nachfolgenden beiden Abschnitten finden sich die zentralen Erkenntnisse zur Vorbereitung auf den Berufseinstieg mittels Berufsorientierung und Bewerbungstrainings.

7.4.1 BERUFSORIENTIERUNG (BO)

Beim Thema Berufsorientierung zeigen sich deutliche Unterschiede in den Rückmeldungen zwischen AbsolventInnen von dreijährigen und fünfjährigen Schultypen.

Berufsorientierung in BHS

In 13 Interviews mit AbsolventInnen einer HAK oder HLW wurde die gesammelten Erfahrungen bzgl. Berufsorientierung geschildert. Nur eine Befragte gab an, keine Berufsorientierung in der HAK gehabt zu haben, alle anderen kamen in irgendeiner Form mit dem Thema Berufsorientierung in Berührung. Als Berufsorientierungsaktivitäten der Schule meldeten die ehemaligen SchülerInnen folgende Punkte zurück:

- Orientierungsgespräch
- Präsentation von Studienmöglichkeiten an Universitäten und Fachhochschulen/ Besuch Universität Linz
- Praxistage im Schwerpunkt „Sozialverwaltung“ der HLW
- Weiterleitung von Jobangeboten durch LehrerInnen
- Messebesuche
- Karrieretage
- Unternehmensbesuche/ Firmenvorstellungen
- AMS Berufsorientierungstag
- AbsolventInnen berichten über Berufe
- Verteilung von Informationsmaterial
- Eigenes Fach Berufsorientierung
- Bewerbungstraining

In nur einem der 13 Gespräche wurde ersichtlich, dass die Berufsorientierungsaktivitäten als umfangreich und hilfreich wahrgenommen wurden. Die begeisterte Schülerin hat sowohl Firmenbesuche absolviert, ist aber auch über Studienmöglichkeiten informiert worden. Als besonders positiv spiegelt sie den von der Schule organisierten Austausch mit AbsolventInnen wider:

„Ja schon, weil die [ehemalige AbsolventInnen, Anm.] haben eben ganz genau erzählt, was sie machen und was bei ihrem Beruf die Aufgaben sind und was Schwierigkeiten waren nach der HAK, dass man eben wirklich zu diesem Beruf kommt. Und das finde ich schon, dass es geholfen hat. [...] Dass man halt so generell weiß, welche Richtungen interessieren mich jetzt und was ist jetzt spannend oder was sind Voraussetzungen für manche Berufe.“ (HAK 8)

Der Rest der SchülerInnen vermittelt das Bild, nur punktuell mit dem Thema Berufsorientierung zu tun gehabt zu haben ohne dies explizit zu kritisieren und/ oder spiegelt Unzufriedenheit mit dem BO-Prozess zurück. In insgesamt sieben der 13 Interviews mit AbsolventInnen einer HAK oder HLW werden explizit Kritikpunkte an der Berufsorientierung geäußert. Diese betreffen folgende vier Aspekte:

- **Zu starker Fokus auf Studium:** Einige Befragte melden bei der Berufsorientierung einen Fokus auf Studienmöglichkeiten zurück und finden, dass hier die Vorbereitung auf den Berufseinstieg zu kurz ausgefallen ist:

„Ja, es wär‘ halt auch noch super gewesen, wenn wir irgendwie (...) in der Schule haben wir lauter Informationen gekriegt über´s Studium, aber nix über Jobs oder generell, dass wir vielleicht Jobangebote in die Schule kriegen oder so. Das wäre vielleicht auch nicht schlecht gewesen.“ (HLW 2)

- **Besseres Bild zu Jobperspektiven gewünscht:** Als wünschenswert wird nicht nur das Aufzeigen der mit dem Schulabschluss generell möglichen Berufspalette erachtet, sondern, dass sich die SchülerInnen auch ein Bild von Jobperspektiven machen können:

„Ja, dass sie uns vielleicht die Möglichkeiten aufzeigen, was wir haben. Also was wir wirklich [betont, Anm.] haben, in der Realität und nicht, wie sie es gerne hätten nach der HLW. (...) Und da hätten´s uns vielleicht noch sagen können, vielleicht auch aus Erfahrungsberichten, wer in welchem Feld wo gute Jobchancen gekriegt hat oder halt einen guten Job gefunden hat und in welchem Feld eher nicht.“ (HLW 1)

„Ich glaub, vielleicht einfach auch den Schüler mehr aufzeigen, was für Möglichkeiten sie haben nach der Schule.“ (HAK 1)

- **Unentschlossene möchten Entscheidungshilfen:** Manche SchülerInnen fühlen sich von der Flut an Informationen überfordert und wünschen sich, im Rahmen der Berufsorientierung Unterstützung in ihrem Entscheidungsprozess zu erhalten, vor allem, da sie selbst teilweise noch nicht wissen, was für sie „passt“.
- **BO zum falschen Zeitpunkt:** Ebenso wurde angemerkt, dass die Berufsorientierung viel zu früh (in den ersten beiden Klassen) oder viel zu spät angesetzt wurde und so – z.B. neben so wichtigen Themen wie der Maturavorbereitung – untergegangen ist.

Berufsorientierung in BMS

In neun von zwölf Interviews mit AbsolventInnen einer HAS oder FW wurden zum Thema Berufsorientierung Erkenntnisse gesammelt. Nur zwei Befragte (beide FW) geben an, dass es bei ihnen keine Berufsorientierungsaktivitäten gab, der Rest erwähnte:

- Vorstellung von Unternehmen in Schule
- Bewerbungstraining beim AMS
- Messebesuche

Im Kontext der Berufsorientierung können AbsolventInnen der FW – im Gegensatz zu ehemaligen HandelsschülerInnen – auf Schnuppertage bei potentiellen ArbeitgeberInnen und Besuche weiterführender Ausbildungsstätten bei Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens zurückgreifen, wie an dieser beispielhaften Aussage einer FW-Absolventin klar wird:

„Aber wir waren halt öfter in so Behinderten-Wohnheimen oder im Krankenhaus und so, und haben uns das angeschaut, also von dem her. Es hilft dir, damit du ein Bild bekommst, ob du den Job machen möchtest. (...) im Sozialbereich ist einfach nur mal wichtig, dass du weißt, magst du das machen und das weißt du nachher ganz sicher. Weil wir waren beim Sehbehinderten-Verein, wir waren im Altersheim, zwei Behinderten-Wohnheimen, Krankenhaus, also wir waren überall, was nur gegangen ist.“ (FW 4)

Bei drei AbsolventInnen wird sichtbar, dass sich die SchülerInnen der dreijährigen Schulen – analog zu den BHS – eine bessere Vorbereitung auf und Unterstützung für den Berufseinstieg bzw. mehr Informationen zu Lehrberufen wünschen:

„Ja, wir haben schon solche Sachen [Berufsorientierung; Anm.] gemacht, aber das hat mir trotzdem nichts geholfen. [...] Ja, ein Monat oder sogar eine Woche würden schon reichen, damit man sagen kann, was man nach der Schule machen kann. Oder was man mit den Berufen anfangen kann. Das wäre echt schön gewesen! Ich musste jetzt alle Berufe [Lehrberufe, Anm.] recherchieren und was man machen kann, wie man weiterkommt, ob sich das lohnt. Das ist Zeitverschwendung.“ (FW 5)

7.4.2 VORBEREITUNG AUF DEN BEWERBUNGSPROZESS

In 25 Interviews mit AbsolventInnen wurde das Thema Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess besprochen, wobei bis auf eine Absolventin der FW alle anderen Befragten in einer der beiden folgenden Weisen mit dem Thema in Berührung kamen:

- 16 Befragte geben an, im Unterricht Bewerbungsunterlagen verfasst zu haben.
- 17 Befragte wurden von der Schule für ein Bewerbungsgespräch vorbereitet. Dabei hatte mehr als Hälfte mit Institutionen wie der AK oder dem AMS, die Bewerbungstrainings und Vorträge z.B. zum Verhalten beim Vorstellungsgespräch anbieten, Kontakt.
- 6 der 17 Befragten haben in der Schule sowohl Bewerbungsunterlagen verfasst als auch Vorbereitungen für das Bewerbungsgespräch erhalten.
- Bei HLW-AbsolventInnen ist in drei Gesprächen erwähnt worden, dass Bewerbungsvorbereitung in der Schule zur Vorbereitung der Praktika durchgenommen wurde.

Während elf von 14 SchülerInnen aus den BHS in der Schule Bewerbungsunterlagen verfasst haben, sind dies in den BMS sechs von elf Befragten. Auffällig ist, dass bei den dreijährigen Schulen häufiger Institutionen in den BO-Prozess involviert sind als in den BHS: Sechs der elf befragten AbsolventInnen der HAS oder FW gaben an, im BO-Prozess Angebote der AK oder des AMS genutzt zu haben, während dies nur drei der 14 HAK- / HLW-SchülerInnen rückgespiegelt haben.

Die Schilderungen der Jugendlichen zeigen, dass die Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess in verschiedenen Schulfächern erfolgt: Da werden Bewerbungstrainings in Englisch durchgenommen oder im Fach Persönlichkeitsbildung ein Bewerbungsschreiben aufgesetzt. Genauso wird erzählt, dass im Rahmen des Faches „Betriebs- und Volkswirtschaft“ die Arbeiterkammer besucht und ein Bewerbungstraining gemacht wurde. Teilweise wurden dieselben Angebote mehrmals besucht: *„Ich glaube, zweimal haben wir sogar den gleichen Kurs gemacht. Einmal in der Zweiten, einmal in der Dritten.“* (FW 3) In Informatik/ Informations- und Office-Management Lebensläufe zu verfassen, scheint noch der gängigste „Standard“ über alle Schulen hinweg zu sein.

17 der 25 AbsolventInnen, aus deren Interviews Aussagen zu Vorbereitungen auf den Bewerbungsprozess gewonnen werden konnten, können als zufrieden eingeschätzt werden. Insbesondere das Engagement einzelner LehrerInnen, das zu einer guten Vorbereitung der AbsolventInnen beigetragen hat, wird immer wieder positiv hervorgehoben. Dies verstärkt den Eindruck, dass das Thema Bewerbungsvorbereitung sehr heterogen in den Schulen gehandhabt wird und in der Qualität und Quantität wesentlich von den AkteurInnen LehrerInnen abhängt:

- *„Das haben wir in so Fächern gemacht, wo wir aufgeteilt waren. Die einen haben das schon in der ersten Klasse gemacht, die haben eine super Lehrerin gehabt. Die haben das da gemacht. (...) Aber so, allgemein haben wir es nicht so, nicht so 100%ig gemacht.“* (HAK 5)
- *„Ja. Ich kann mich auch noch erinnern, wir haben in Informatik Bewerbungen geschrieben mit unserer Informatiklehrerin und das war natürlich ganz wichtig für die ganzen Bewerbungen. Ich hab da immer meine Vorlage gehabt. Da hab ich immer gewusst, welche Sätze ich zu welcher Bewerbung schreiben muss. Also das war voll super. Wir haben da auch Ausflüge bei der Arbeiterkammer gemacht, wo wir einen Vortrag gehabt haben und wo wir auch Bewerbungsspiele gemacht haben mit den Vortragenden.“* (HAS 2)

Kritisch äußern sich vor allem jene, die das Gefühl hatten, das Thema Bewerbungsvorbereitung wurde im Schulunterricht nur gestreift. Diese vermitteln im Interview das Gefühl, sich nicht gut vorbereitet gefühlt zu haben, weil nicht alle bzw. keine Bewerbungsunterlagen in der Schule verfasst wurden (z.B. nur Lebenslauf und kein Bewerbungsschreiben) oder sich umfangreichere Bewerbungstrainings – oder überhaupt eines – erwartet hätten.

KURZ & KNAPP

- **Erwartungen:** Die Erwartungen der AbsolventInnen an die Schulen betreffen einerseits die Inhalte der Ausbildung und andererseits die damit verbundenen Möglichkeiten, wobei deutlich wird, dass ein Teil der BHS-/ BMS-AbsolventInnen keinerlei Erwartung im Hinblick auf Ausbildungsinhalte bzw. berufliche Vorstellungen zu Ausbildungsbeginn hatte. BMS-AbsolventInnen erwarten sich überwiegend einen beruflichen Einstieg in den Ausbildungsberuf (Bürokauffrau/ -mann, Restaurantfachfrau/-mann/ Köchin/ Koch), der angesichts des Umstandes, dass die Ausbildung am Arbeitsmarkt wenig Anerkennung findet, häufig nicht gelingt.
- **Wiederwahlfrage/ Zufriedenheit:** Bei der Frage, ob die AbsolventInnen ihren Schultyp heute wieder wählen würden, zeigt sich deutlich, dass bei den fünfjährigen Schulen fast alle ihre Schulwahl heute wiederholen würden. Dies wird mit einer Zufriedenheit hinsichtlich Inhalte und Lehrpersonal sowie der mit einer Matura verbundenen beruflichen Möglichkeiten argumentiert. Im Gegensatz gibt es bei den dreijährigen Schulen nur eine Befragte, die diese Frage auch vollinhaltlich mit „Ja“ beantwortet. Hier wird sichtbar, dass ein Großteil bei einer erneuten Schulwahl angesichts der eingeschränkten beruflichen Perspektiven nach BMS-Abschluss in eine fünfjährige Schule gehen oder gleich eine Lehrausbildung anfangen würde. Allerdings musste ein Teil davon aufgrund der Schulleistung von der fünfjährigen auf die dreijährige Schule wechseln bzw. erfüllte im Vorhinein nicht die Voraussetzung für die BHS.
- **Praktikumserfahrung:** Ein Pflichtpraktikum in der HLW dient primär zum Sammeln von Berufspraxis und hat in mehreren Fällen im BO-Prozess die Funktion des Ausschließens des Berufsfeldes Restaurantfachkraft. Es trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei und erfüllt die Funktion der Vorbereitung auf die obligatorische Koch-/ Serviceprüfung. Freiwillige Praktika in HAK dienen dem Sammeln von Berufspraxis und haben im BO-Prozess eine wichtige Rolle – nicht nur, um Berufe auszuschließen (wie in der HLW), sondern es zeigen sich auch neue Wunschberufe. Praktika spielen bei HAS und FW wohl eine untergeordnete Rolle, teilweise wird das Schnuppern in Ausbildungsstätten oder im Gesundheits- und Sozialbereich als Praxiserfahrung gewertet.
- **Vorbereitung auf Berufseinstieg:** Berufsorientierung, Bewerbungstrainings und Praxiserfahrungen tragen zum Gefühl bei, gut auf das Berufsleben vorbereitet zu sein. Im Umkehrschluss ist fehlende Praxis oft ein Grund, sich nicht auf den Berufseinstieg vorbereitet zu fühlen, wie teilweise fehlende Berufsorientierung/ Unterstützung im Bewerbungsprozess. FW-AbsolventInnen differenzieren bei dieser Frage stark zwischen den Einsatzgebieten Bürokraft und Gastronomie und fühlen sich nur für letzteres gut vorbereitet. Die Befunde der AbsolventInnen-Interviews machen deutlich, dass Berufsorientierung und eine Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess in den meisten Schulen angeboten wird. Allerdings wird nur in Einzelfällen über eine sehr ausführliche BO berichtet. Die Qualität der BO-Angebote scheint zwischen den Schultypen zu variieren und vom Engagement einzelner LehrerInnen abhängig zu sein.

8 NÄCHSTER KARRIERESCHRITT

In diesem Kapitel wird der nächste Karriereschritt nach Abschluss einer wirtschaftsberuflichen BHS/ BMS beleuchtet. Zunächst werden in Kapitel Tabelle 8-1 die Motive für eine anschließende Berufs- oder Ausbildungswahl auf Basis der Interviews mit BHS-/ BMS-AbsolventInnen beschrieben, bevor im Anschluss in Kapitel 8.2 auf die Berufschancen nach Schulabschluss in den vier untersuchten Schultypen auf Basis sekundärstatistischer Daten und der Einschätzung der AbsolventInnen- und ExpertInnen-Interviews eingegangen wird. Zuletzt (Kapitel 8.3) werden die Befunde aus den Datenanalysen und den AbsolventInnen-Interviews zur derzeitigen beruflichen Situation wiedergegeben.

8.1 MOTIVE FÜR BERUFS-/ AUSBILDUNGSWAHL

Erkenntnisse zu Beweggründen und Motive für eine anschließende Beschäftigungs- oder Ausbildungswahl liefern die Aussagen der interviewten BHS-/ BMS-AbsolventInnen: Von den 30 interviewten AbsolventInnen haben sich 18 für eine weitere Ausbildung nach Schulabschluss entschieden, eine Person befindet sich in Warteposition für einen Auslandsaufenthalt. Die übrigen elf AbsolventInnen wollten direkt nach Ausbildungsabschluss in den Arbeitsmarkt einsteigen, wobei sich zwei davon noch auf Arbeitssuche befinden.

8.1.1 MOTIVE FÜR BESCHÄFTIGUNGSWAHL

Im Nachfolgenden werden die zentralen Motive für eine Beschäftigungswahl nach Schulabschluss, die sich auf Basis der Interviews mit BHS-/ BMS-AbsolventInnen abgeleitet haben, wiedergegeben.

Einkommen/ Finanzielle Unabhängigkeit

Eines der Hauptmotive für eine Beschäftigungswahl nach Schulabschluss stellt der Einkommenserwerb dar. Einerseits können damit materielle Güter, wie etwa ein Auto, erworben werden und andererseits bedeutet der eigenständige Gelderwerb das Erlangen einer finanziellen Unabhängigkeit vom Elternhaus. Jene ehemaligen SchülerInnen, die das Motiv des Gelderwerbs anführen, betonen meistens auch, dass sie ihren Eltern finanziell nicht mehr „auf der Tasche liegen“ (HAK 9) möchten. Bei einem Teil der jungen AbsolventInnen wird ersichtlich, dass die finanziellen Möglichkeiten der Eltern mitunter eingeschränkt sind, wie etwa aus nachfolgendem Zitat einer HLW-Absolventin hervorgeht:

„Ich wollte jetzt einfach mal ein Geld verdienen, damit ich mir mal einen Führerschein oder ein Auto leisten kann, weil ich hab ja nicht die Möglichkeit, dass meine Eltern mir alles finanzieren. Und eben deswegen.“ (HLW 7)

Neben den genannten Aspekten ist das Motiv des Gelderwerbs bei zwei AbsolventInnen im Kontext der Finanzierung der weiteren Ausbildung (Studium an Privatschule, Berufsreife) zu sehen, die einerseits parallel zur Beschäftigung angefangen wurde und andererseits geplant ist.

Es lässt sich der Schluss ziehen, dass der Gelderwerb als Motiv für eine Beschäftigungsauswahl einerseits aus der intrinsischen Motivation des Erlangens der finanziellen Unabhängigkeit heraus entsteht und andererseits durch Umwelteinflüsse – die finanzielle Situation der Eltern – geprägt ist.

Lernmüdigkeit

Als zweites zentrales Motiv neben dem Einkommenserwerb lässt sich eine gewisse „Lernmüdigkeit“ feststellen. Auffällig erscheint, dass drei der vier AbsolventInnen mit diesem Motiv eher unzufrieden mit dem Schulverlauf waren und bereits Abbruchgedanken hatten. Die Abbruchgedanken kamen einerseits aufgrund einer schlechten Schulleistung und andererseits aufgrund einer mangelnden Motivation, in die Schule zu gehen. Von der Ausübung der Erwerbsarbeit wird sich eine Abwechslung vom Schulalltag erhofft.

„Ich hab die Nase voll gehabt vom ganzen Lernen und wollte einfach arbeiten gehen und nach der Arbeit nach Hause kommen und nicht mehr an die Arbeit denken oder irgendetwas vorbereiten. So wie es halt in der Schule war – kommt man heim, muss man lernen.“ (HLW 8)

Sammlung von Arbeitserfahrung mit Option des Studiums im Hinterkopf

Ein Teil der BHS-AbsolventInnen führt an, dass sie sich zunächst einmal für einen Berufseinstieg entschieden, um auszutesten, ob ihnen diese berufliche Tätigkeit längerfristig zusagt oder ob sie später feststellen, doch noch zu studieren. Der Berufseinstieg kann bei diesen BHS-AbsolventInnen als Verschiebung der Entscheidung für eine Studienrichtung interpretiert werden, wie aus nachfolgendem Zitat einer HAK-Absolventin hervorgeht:

„Hätte eigentlich direkt nicht gewusst, was ich studieren hätte sollen. Jetzt habe ich mir gedacht, suche ich mir eine Arbeit und wenn ich einmal ein paar Jahre arbeite, dann fällt mir vielleicht etwas ein, was ich gerne studieren möchte und dann kann ich eh noch immer studieren.“ (HAK 9)

Neben den genannten Motiven erfüllt bei einer Fachschulabsolventin die Erwerbsarbeit die Überbrückung der Zeit bis zur Aufnahme einer Ausbildung. In einem weiteren Fall führte ein zufälliges spontanes Jobangebot zur temporären Unterbrechung des Studiums.

8.1.2 MOTIVE FÜR AUSBILDUNGSWAHL

Die Motive für eine anschließende Ausbildung werden in weiterer Folge, differenziert nach der Ausbildungsart, dargestellt.

8.1.2.1 Studium

Jeweils etwas mehr als die Hälfte aller HAK- und HLW-AbsolventInnen wählt laut BibEr-Daten von Statistik Austria ein Studium (Schuljahre 2008/09 bis 2011/12; n=8.652).

Neun der 18 interviewten BHS-AbsolventInnen haben nach Schulabschluss ein Vollzeit-Studium⁴³ begonnen. Bezüglich der Motive für die Studienwahl kann grob zwischen jenen unterschieden werden, für die das Studium eine Verwirklichung beruflicher Vorstellungen darstellt und für jene, für die das Studium eine Aufschiebung der Berufswahlentscheidung bedeutet.

Unentschlossenheit/ Aufschiebung der Berufswahlentscheidung

Ein Teil der AbsolventInnen hat sich erst kurzfristig am bzw. nach Schulende für ein anschließendes Studium entschieden. Hier wird sichtbar, dass eine gewisse Orientierungslosigkeit besteht, welche berufliche Richtung zukünftig eingeschlagen werden soll. Die letztliche Wahl des Studiums bedeutet somit in diesen Fällen in gewissem Maße eine Aufschiebung der Berufswahlentscheidung. Das Studium wird zunächst gewählt, um auszutesten, ob es gefällt, mit der Option, doch noch einen Beruf auszuüben, im Falle, dass die Entscheidung nicht die Richtige war. Mitunter wurde die Entscheidung für ein Studium verstärkt durch Umwelteinflüsse, wie etwa durch das Zureden der Eltern oder das der Schwester, wie aus nachfolgendem Zitat hervorgeht:

„Ja also, am Anfang war ich mir unklar. Erst hab ich mir gedacht, ich geh arbeiten, weil mich das Lernen nicht mehr freut. Dann ja. Studieren hat mich schon interessiert. Aber ich hab mir dann gedacht: ‚Will ich wirklich noch mal drei Jahre lernen?‘ Und dann hat auch meine Schwester gesagt, bevor du dann unglücklich bist im Berufsleben, versuch es einfach einmal, du verlierst ja nichts, wenn du mal ein Semester schaust, wie es ist. Du kannst ja trotzdem noch aufhören.“ (HAK 6)

Diese unsichere Entscheidung für ein Studium dürfte – quantitativ betrachtet – eher die Minderheit, darstellen wie aus den Befunden der Studierenden-Sozialerhebung 2015 hervorgeht: Ungeachtet der Studienrichtung waren sich 87% der AnfängerInnen sicher, zu studieren, 11% waren unsicher, ob sie studieren werden und 2,3% wollten ursprünglich nicht studieren (IHS 2016, S. 92).

Realisierung beruflicher Vorstellungen/ Interessen nachgehen

Ein weiteres Motiv für eine Studienwahl ist die Realisierung beruflicher Ansprüche bzw. konkreter Berufsvorstellungen. Drei HAK-AbsolventInnen führen an, dass sie mit einem HAK-Abschluss alleine zu wenige Möglichkeiten haben, beruflich aufzusteigen und erhoffen sich durch ein Studium, später in höhere Positionen zu gelangen.

- *„Weil ich einfach gesagt hab, nach der HAK hab ich zu wenig Chancen, dass ich das erreich, was ich erreichen möchte.“ (HAK 1)*
- *„Und auch weil ich gern mal ins Middle-Management einsteigen möchte und mit einem Studium geht das leichter.“ (HAK 7)*

⁴³ Zwei weitere Personen haben ein Studium begonnen, diese wurden aber als Erwerbstätige gewertet, da zum Interviewzeitpunkt das Studium zu Gunsten einer Beschäftigung unterbrochen wurde und in einem anderen Fall nur zu einem sehr geringen Ausmaß neben der Beschäftigung studiert wird.

Hinzu kommt, dass im Studium Interessen nachgegangen bzw. vertieft werden können. So wählte etwa eine junge HLW-Absolventin ein Studium der Medientechnik, um sich in diesem Bereich inhaltlich weiter vertiefen zu können. Aber auch berufliche geweckte Interessen, z.B. im Zuge eines Praktikums bei einem Steuerberater, können im Rahmen eines Studiums weiter verfolgt werden. Im Gegensatz zu den Unentschlossenen, welche die Entscheidung für die Studienwahl eher kurzfristig getroffen haben, ist die Entscheidung bei Personen des Motiv-Typs „Realisierung beruflicher Vorstellungen“ bereits während der Schulzeit erfolgt bzw. bestand der Wunsch zu studieren bereits schon länger.

8.1.2.2 Matura/ Aufbaulehrgang

Insgesamt sechs ehemalige BMS-AbsolventInnen holten zum Interviewzeitpunkt die Matura nach. In vier Fällen erfolgt dies im Form eines Aufbaulehrganges, eine Person absolviert die Matura im Rahmen einer Abendschule in einer Handelsakademie und eine weitere Person erlangt die Berufsreife über einen Bildungsträger.

Erhöhung beruflicher Möglichkeiten

Das zentrale Motiv für die Nachholung der Matura liegt in der Erhöhung der beruflichen Möglichkeiten. Durch das Erlangen der Matura erhofft sich der Großteil der ehemaligen SchülerInnen bessere berufliche Einstiegsmöglichkeiten als mit einem BMS-Abschluss. Einerseits werden sich breitere Einsatzgebiete und anspruchsvollere Tätigkeiten und andererseits höhere Einkommen als mit einem BMS-Abschluss erhofft.

„Hab ich mir gedacht: ‚Was mach ich denn jetzt?‘ Ich kann nicht viel machen außer in eine Lehre einsteigen. Ein Beruf, irgendwo eine Arbeit finden, werde ich nicht ohne eine gescheite Ausbildung, die man eben dadurch [Fachschulabschluss, Anm.] nicht wirklich hat. Und da ist eben nur der Aufbaulehrgang übrig geblieben, wo man dann was wirklich Gescheites hat danach.“ (FW 1)

Ein Teil der ehemaligen BMS-SchülerInnen führt an, dass ein BMS-Abschluss alleine nicht ausreichend sei, um einen guten Berufseinstieg vollziehen zu können. Dies wurde in zwei Fällen bereits während der Schulzeit von einigen LehrerInnen vermittelt, indem dazu geraten wurde, nach BMS-Abschluss eine Matura nachzuholen.

„Ja, die Lehrer haben uns gleich am Anfang gesagt, was ist, wenn wir die Schule fertig haben. Also, was wir da für einen Abschluss haben, was wir da tun können. Aber unter dem Aspekt: Schaut´s, dass ihr die Matura nachmacht.“ (HAS 4)

Insofern ist die Entscheidung für eine anschließende Matura bei einem Teil der AbsolventInnen bereits während der Schulzeit erfolgt. Hingegen entschied sich ein anderer Teil erst kurz nach Schulabschluss, wobei der Entschluss für die Berufsreife bei einer FW-Absolventin erst als Antwort auf erfolglose Bewerbungsaktivitäten gefallen ist.

Option des Studiums

Die Option, ein Studium beginnen zu können, stellt für vier der sechs AbsolventInnen ein entscheidendes Motiv für die Ausbildungswahl nach BMS-Abschluss dar. Während zwei AbsolventInnen ein konkretes Wunsch-Studium realisieren möchten (Journalismus, Medizinstudium), so ist für weitere zwei AbsolventInnen generell die Option, später ein Studium zu beginnen, eine attraktive Alternative zu einem Berufseinstieg.

Unentschlossenheit/ Aufschiebung der Berufswahlentscheidung

Eine an die BMS anschließende Ausbildung zur Nachholung der Matura erfüllt auch die Funktion, die Berufswahlentscheidung zu verschieben. Ein Teil der AbsolventInnen hat sich erst kurzfristig nach Schulende für eine Ausbildung entschieden, bedingt durch den Umstand, dass die beruflichen Einsatzmöglichkeiten mit einem BMS-Abschluss begrenzt sind. Durch die erneute Ausbildungswahl wird zunächst einmal Zeit gewonnen, die man nützen kann, um seine beruflichen Perspektiven abzuwägen.

„Mmmh, also ich weiß bis heute eigentlich gar nicht, was ich äh machen will später. Jetzt, mach ich mal die Matura und dann vielleicht studieren. Aber, es war immer bei mir so ziellos.“ (FW 1)

8.1.2.3 Lehre

Laut BibEr-Daten von Statistik Austria entscheiden sich 13% der HAS-AbsolventInnen und 34% der FW-AbsolventInnen für eine Lehre (Schuljahre 2008/09 bis 2011/12; n=2.948).

Von den zwölf interviewten BMS-AbsolventInnen befinden sich zum Interviewzeitpunkt zwei Personen in einer Lehrausbildung, davon macht eine Person eine verkürzte Lehre in einem ausbildungsadäquaten Bereich (Hotel- und Gastgewerbeassistentin nach FW) und ein ehemaliger HAS-Schüler fing eine technische Lehre an.

Ausbildung am Arbeitsmarkt nicht anerkannt

Das Hauptmotiv, warum in den beiden Fällen eine Lehre begonnen wurde, lag darin, dass der kaufmännische und wirtschaftsberufliche BMS-Abschluss am Arbeitsmarkt nicht als vollwertige Ausbildung anerkannt wird (Näheres siehe Kapitel 8.2.2.2). Um dennoch einen Berufseinstieg vollziehen zu können, wurde eine Lehre gewählt. Während im Falle der Fachschulabsolventin bereits in der Schule von Seiten der LehrerInnen empfohlen wurde eine (verkürzte) Lehre anzuschließen, und die ehemalige Schülerin bereits während der Schule die Entscheidung für eine Lehre getroffen hat, so ist der Entschluss für eine Lehre bei dem HAS-Absolventen als Antwort auf die 9-monatige erfolglose Arbeitssuche gefallen.

„Ja genau. Ich wollte eigentlich schon gleich irgendwo in die Arbeitswelt einsteigen als Bürokaufmann. (...) Ja, da ist halt einfach nichts gekommen. Und ich hab mir gedacht, was soll ich tun? (...) Und nach 25 Ablehnungen quasi hab ich mir dann gedacht: ‚Das tu ich mir nicht weiter an. Dann such ich mir halt was Technisches‘ [Technik-Lehre, Anm.], vielleicht wird’s doch noch was.“ (HAS 3)

8.1.2.4 Motiv-Typen Ausbildungswahl

Die Motive für die Ausbildungswahl nach Schulabschluss gestalten sich etwas komplexer als die einer anschließenden Berufswahl. Dabei konnten zwischen den jeweiligen Ausbildungstypen (Studium, Matura, Lehre) unterschiedliche Motive identifiziert werden.

Ungeachtet der Ausbildungsart können die Motive für eine Ausbildungswahl nach BHS/ BMS-Abschluss in vier grobe Motiv-Typen eingeteilt werden:

(1) Interessengeleitete Ausbildungswahl:

Die anschließende Ausbildung wurde primär gewählt, um konkrete Interessen bzw. konkrete Berufsvorstellungen, die sich im Laufe der Schulzeit entwickelt haben bzw. schon länger bestehen, zu realisieren.

(2) Investition in das Humankapital:

Für Personen dieses Motiv-Typs stellt eine anschließende Ausbildung – zumeist Studium – eine Investition in das „Humankapital“ dar, mit der Erwartung, dass sich dies in der späteren Berufskarriere in Form von höheren Verdiensten und Aufstiegsmöglichkeiten rechnet.

(3) Aufschiebung Berufswahlentscheidung:

Die anschließende Ausbildung in Form eines Studiums oder einer Matura erfüllt auch die Funktion, die Berufswahlentscheidung zu verschieben. Dieses Motiv ist insbesondere bei jenen ehemaligen SchülerInnen tragend, die sich durch eine gewisse berufliche Orientierungslosigkeit charakterisieren und sich erst kurzfristig zu Schulende für eine Ausbildung entschlossen haben.

(4) Reaktion auf Arbeitsmarktsituation:

Neben den genannten Aspekten ist ein wesentliches Motiv für die Ausbildungswahl nach Schulabschluss – wird primär bei BMS-AbsolventInnen sichtbar – der Umstand, dass die abgeschlossene Ausbildung am Arbeitsmarkt überwiegend nicht als solche anerkannt bzw. wertgeschätzt wird und daher als Antwort auf die schlechten Berufschancen eine weitere Ausbildung (z.B. Lehre, Matura) begonnen wird.

Die hier dargestellten vier Motiv-Typen können in die in Kapitel 6 beschriebene Systematik der reflexiven und pragmatischen Motiv-Typen eingeordnet werden. Dabei können eine Ausbildungswahl entlang der Interessen (1) und zur Erhöhung des Humankapitals (2) den reflexiven Motiven zugeordnet werden. Das Motiv der Aufschiebung der Berufswahlentscheidung (3) und die Reaktion auf die Arbeitsmarktsituation (4) entsprechen hingegen einem pragmatischen Entscheidungsprozess.

8.2 BERUFSCHANCEN

Einleitung: In diesem Kapitel werden zunächst sekundärstatistische Daten dargelegt, um die Berufschancen nach Schulabschluss auf Basis unterschiedlicher Indikatoren zu beleuchten. Im Anschluss werden die Einschätzungen der interviewten AbsolventInnen und ExpertInnen zu den Berufschancen wiedergeben. Die empirischen Befunde der qualitativen Methodik lassen Rückschlüsse auf Interpretationsansätze der BibEr-Daten zu.

8.2.1 INDIKATOREN

Zur Einschätzung der Berufschancen stehen im BibEr mehrere sekundärstatistische Indikatoren für die vier zu untersuchenden Schultypen zu Verfügung. Bekannt ist der Anteil

jener, die sich 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss in Erwerbstätigkeit befinden, wie lange es bis zur ersten Erwerbstätigkeit dauerte⁴⁴, der Anteil jener ersten Erwerbstätigkeiten, die mindestens ein Jahr dauerten, der Anteil der Tage, die die Jugendlichen im zweiten Erwerbsjahr erwerbstätig waren, der Teilzeitanteil, das Einkommen sowie die Vorgemerkenquote.

Die Indikatoren für die kaufmännische und wirtschaftsberufliche BMS zeigen sich durchgehend ungünstiger als für deren Pendanten in höheren Schulen (Tabelle 8-1) und in den meisten Punkten ungünstiger als im Vergleich zur Gesamtbetrachtung aller BMS:

- Weibliche Absolventinnen der kaufmännischen bzw. wirtschaftsberuflichen BMS brauchen deutlich länger bis zum Beginn ihrer ersten Erwerbstätigkeit als ihre Kolleginnen nach dem Abschluss der kaufmännischen bzw. wirtschaftsberuflichen BHS⁴⁴ (die Werte für Männer in Tabelle 8-1 erscheinen aufgrund von Unterbrechungen durch Präsenz-/ Zivildienst verzerrt). Zudem benötigen weibliche Absolventinnen der kaufmännischen bzw. wirtschaftsberuflichen BMS mehr als doppelt so lang für die Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit als der Durchschnitt aller BMS-AbsolventInnen.
- Die Anteile der ersten Erwerbstätigkeiten, die länger als 1 Jahr dauerten, liegen im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Fachschulbereich deutlich unter jenen der BHS und auch deutlich unter der Gesamtheit aller BMS. Die berufliche Nachhaltigkeit bzw. Konsistenz scheint nach HAS-/ FW-Abschluss in geringerem Ausmaß gegeben zu sein als nach HAK-/ HLW-Abschluss.
- Die Anteile der Tage, die jene Jugendliche, die keine Ausbildung nach ihrem erfolgreichem Abschluss besuchten, im zweiten Jahr in Erwerbstätigkeit sind, liegen mit 69% (kfm. BMS) bzw. 60% (wirtschaftsberufliche BMS) deutlich unter jenen der AbsolventInnen der kfm. bzw. wirtschaftsberuflichen BHS mit jeweils 85% bzw. auch deutlich unter jenen aller BMS-AbsolventInnen (77%).
- Um ein Mehrfaches erhöht erscheinen die Teilzeitquoten der AbsolventInnen der kfm. und wirtschaftsberuflichen BMS, die mit 25% bzw. 26% deutlich über jenen der kfm. und wirtschaftsberuflichen BHS liegen (8% bzw. 7%) – dies liegt nicht an einem erhöhten Frauenanteil, sondern an einer deutlich erhöhten Teilzeitquote sowohl der männlichen als auch weiblichen BMS-AbsolventInnen.
- Daher verwundert es nicht, dass die Einkommen der Fachschul-AbsolventInnen um ca. € 200,- bis € 400,- unter jenen ihrer Pendanten aus den höheren Schulen liegt. Zwischen den Einkommen der AbsolventInnen aller BMS und aller BHS zeigt sich kein Unterschied. Dies wird durch die hohen Einkommen der männlichen Absolventen land- und forstwirtschaftlicher Fachschulen (€ 2.300; n=1.712) erklärt⁴⁵.
- Die Vorgemerkenquote⁴⁶ kann als aussagekräftiger Indikator bezeichnet werden: Während 16% bzw. 14% der dem Arbeitsmarkt zu Verfügung stehenden AbsolventInnen

⁴⁴ Der Indikator für die Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit erscheint durch Präsenz-/ Zivildienst bei Männern verzerrt.

⁴⁵ Mehr als ein Viertel der männlichen Absolventen land- und forstwirtschaftlicher Fachschulen ist mindestens 30 Jahre alt. Es handelt sich hierbei häufig um (weitere) Ausbildungen im 2. Bildungsweg von Personen, die schon länger erwerbstätig waren.

⁴⁶ Die Vorgemerkenquote berechnet sich als Anteil der Personen in AMS Vormerkung an der Summe aus Erwerbstätigen und AMS Vorgemerkten zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss.

von kfm. bzw. wirtschaftsberuflichen Fachschulen beim AMS vorgemerkt sind, gilt dies lediglich für 5% bzw. 4% der Pendants aus höheren Schulen. Auch im Vergleich zu der Gesamtsicht auf alle BMS (9% Vorgemerktenquote) zeigt sich mit 16% bzw. 14% ein deutlich erhöhter Wert.

- Sowohl in BMS als auch BHS sind im kaufmännischen Zweig (BMS₂₀₁₅: 68%; BHS₂₀₁₅: 30%) die meisten SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache anzutreffen. Deutlich geringer erscheint dieser Anteil im wirtschaftsberuflichen Bereich (BMS₂₀₁₅: 28%; BHS₂₀₁₅: 8%). In den wirtschaftsberuflichen Fachschulen liegt dieser Anteil von 28% über dem Durchschnitt aller BMS (20%).

Tabelle 8-1: Berufschancen-Indikatoren, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ

Berufschancen-Indikatoren	AbsolventInnen von ...					
	BMS gesamt	BMS kfm.	BMS wirt- schafts- sb.	BHS gesamt	BHS kfm.	BHS wirt- schafts- sb.
gesamt						
Anzahl AbsolventInnen	9.763	1.170	1.778	17.720	4.502	4.150
Anteil Frauen	59	62	91	58	64	93
Anteil in Ausbildung nach 18 Monaten	38	33	75	49	54	60
Anteil in Erwerbstätigkeit nach 18 Monaten	46	45	14	43	38	32
Dauer ¹ bis zur ersten Erwerbstätigkeit	1,8	4,7	3,8	2,7	2,3	3,2
Anteil mind. 1 Jahr Dauer in 1. Erwerbstätigkeit ²	73	60	57	74	77	71
Anteil Tage in Erwerbstätigkeit im 2.Jahr ²	77	69	60	85	85	85
Anteil Teilzeit bei erster Erwerbstätigkeit	34	25	26	13	8	7
Brutto-Medianeinkommen nach 18 Monaten ³	1.900	1.500	1.300	1.900	1.700	1.700
Vorgemerktenquote ⁴ nach 18 Monaten	9	16	14	4	5	4
Frauen						
Anzahl Absolventinnen	5.740	730	1.618	10.295	2.885	3.863
Anteil in Ausbildung nach 18 Monaten	45	31	75	51	53	60
Anteil in Erwerbstätigkeit nach 18 Monaten	41	50	14	41	41	33
Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit	1,8	4,7	3,8	2,7	2,3	3,2
Anteil mind. 1 Jahr Dauer in 1. Erwerbstätigkeit ²	75	63	57	75	81	72
Anteil Tage in Erwerbstätigkeit im 2.Jahr ²	77	76	61	86	88	86
Anteil Teilzeit bei erster Erwerbstätigkeit	44	28	26	18	8	7
Brutto-Medianeinkommen nach 18 Monaten ³	1.700	1.400	1.300	1.700	1.700	1.700
Vorgemerktenquote ⁴ nach 18 Monaten	9	13	14	4	4	4
Männer						
Anzahl Absolventen	4.023	440	160	7.425	1.617	287
Anteil in Ausbildung nach 18 Monaten	29	35	71	46	57	65
Anteil in Erwerbstätigkeit nach 18 Monaten	53	36	14	45	34	24
Dauer ⁵ bis zur ersten Erwerbstätigkeit	2,9	8,6	n.b. ⁶	8,9	9,7	11,7
Anteil mind. 1 Jahr Dauer in 1. Erwerbstätigkeit ²	70	56	n.b. ⁶	73	70	56
Anteil Tage in Erwerbstätigkeit im 2.Jahr ²	78	58	53	84	80	67
Anteil Teilzeit bei erster Erwerbstätigkeit	20	20	n.b. ⁶	6	7	12
Brutto-Medianeinkommen nach 18 Monaten ³	2.100	1.600	n.b. ⁶	2.200	1.800	1.800
Vorgemerktenquote ⁴ nach 18 Monaten	9	22	n.b. ⁶	4	8	9

Quelle: Statistik Austria (BibEr), Darstellung IBE, Anteile in %

1) Mediandauer in Monaten - dargestellt sind die Monate für Frauen, da die Monate für Männer durch Präsenz- bzw. Zivildienst verzerrt sind. 2) Grundgesamtheit ist eingeschränkt auf jene Personen, die innerhalb der ersten zwei Jahre nach dem Bildungsabschluss keine weitere Ausbildung besucht haben. 3) In Euro auf Hundert gerundet. Das Einkommen unselbständiger Erwerbstätigkeit errechnet sich aus dem Bruttoverdienst, reduziert um Sonderzahlungen (wie etwa Urlaubs- und Weihnachtsgeld). Aus dem daraus berechneten Tageseinkommen wird ein Monatseinkommen durch Multiplikation mit 365/12 bestimmt. Um eine Vergleichbarkeit des Einkommens zwischen den Jahren zu bieten, erfolgt eine Gewichtung mittels VPI auf 2014. 4) Die Vorgemerktenquote berechnet sich als Anteil der Personen in AMS Vormerkung an der Summe aus Erwerbstätigen und AMS Vorgemerkten zum Stichtag 18 Monate nach Abschluss. 5) Dauer für Männer durch Präsenz-/ Zivildienst verzerrt. 6) nicht bekannt

8.2.2 EINSCHÄTZUNG DER BERUFSSCHANCEN

Anhand der unterschiedlichen Indikatoren aus Kapitel 8.2.1 lässt sich ablesen, dass die Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BHS, HAS und v.a. nach einer FW begrenzt sind. Zur Erlangung vertiefender Erkenntnisse hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten nach Schulabschluss der untersuchten vier Schultypen wurden ExpertInnen und AbsolventInnen um eine Einschätzung der Berufschancen nach Schulabschluss befragt. Operationalisiert wurde dies bei den interviewten AbsolventInnen, indem sie gefragt wurden, ob es eher leicht oder schwierig ist, eine Beschäftigung mit der absolvierten Ausbildung zu bekommen. Diese Frage wurde sowohl Berufstätigen als auch Personen in Ausbildung bzw. arbeitssuchenden AbsolventInnen gestellt. Die Einschätzungen der Berufschancen basieren daher sowohl auf den eigenen Bewerbungserfahrungen als auch auf einer hypothetischen Einschätzung – häufig gestützt auf Erfahrungen von SchulkollegInnen.

Im Nachfolgenden werden die Befunde aus den ExpertInnen- und AbsolventInnen-Interviews im Zusammenhang mit den Berufschancen, getrennt nach den drei- und fünfjährigen Schulen, wiedergegeben.

8.2.2.1 Berufschancen nach BHS

Im Vergleich zu den BMS-AbsolventInnen, welche die Berufschancen als überwiegend schlecht einschätzen, zeichnet sich bei den interviewten ehemaligen BHS-SchülerInnen ein gemischteres Bild hinsichtlich der Einschätzung der Berufschancen ab: Je sechs Personen sind der Meinung, es sei leicht bzw. schwer, nach Schulabschluss in den Arbeitsmarkt einzusteigen, weitere fünf Personen stufen die Berufschancen als „mittelmäßig“ ein. Jene AbsolventInnen, die der Meinung sind, dass mit einem HAK/ HLW-Abschluss es eher leicht sei, einen Job zu finden, führen dies auf eine qualitativ hochwertige Ausbildung zurück, mit der man entsprechend gute berufliche Möglichkeiten vorfindet:

„Ich glaub, es ist ziemlich einfach, einen [Job, Anm.] zu finden. Also meine Freunde haben überhaupt kein Problem gehabt, dass sie irgendwie von der HAK raus in ein Büro gehen.“ (HAK 1)

Auffallend ist, dass die Mehrheit, die diese Einschätzung teilt, sich zum Interviewzeitpunkt in einer Ausbildung (Studium) befindet. Die Einschätzung basiert daher nicht auf den eigenen Bewerbungserfahrungen, sondern ist von hypothetischer Natur bzw. beruht auf Erzählungen von SchulkollegInnen. Hingegen schätzen erwerbstätige AbsolventInnen die Berufschancen als eher mittelmäßig bis schlecht ein bzw. sind der Auffassung, dass es eher schwierig sei, einen passenden Job zu finden.

„Ich find eigentlich, es wäre gescheiter gewesen, wenn ich Studieren gegangen wäre, weil du nur mit der HLW nicht wirklich Chancen hast. Bei uns sind von 25 Mädels acht oder neun arbeiten gegangen und vier davon haben noch immer nichts gefunden. Da glaub ich schon, dass man mit der HLW schlechtere Chancen hat.“ (HLW 8)

Von Seiten der ExpertInnen werden die beruflichen Einstiegschancen nach einem BHS-Abschluss im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Bereich, insbesondere in Abgrenzung zu den Pendant-Abschlüssen in den berufsbildenden mittleren Schulen, als noch⁴⁷ gut eingeschätzt. Die relativ guten beruflichen Einstiegschancen führen vier ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 2, Schulsystem 2) auch auf die „*Doppelqualifikation*“ (Forschung 2) der BHS zurück, mit der sowohl eine Berufsausbildung als auch eine Studienberechtigung verbunden ist. Eine AMS-Expertin (Arbeitsmarkt 1) etwa verweist im Hinblick auf die relativ guten Berufschancen auf die Erfahrungswerte, dass beim AMS gemeldete HAK-AbsolventInnen in der Regel innerhalb von zwei bis drei Monaten nach Schulabschluss einen Arbeitsplatz erhalten. Dies ist auch anhand der BibEr-Daten (siehe Tabelle 8-1) ersichtlich: Die Mediandauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit nach Abschluss beträgt 2,3 Monate bei den kaufmännischen und 3,2 Monate und bei den wirtschaftsberuflichen BHS.

„HAK-AbsolventInnen mit zumindest einem durchschnittlichen Zeugnis, mit einem entsprechenden Auftreten, haben in den meisten Fällen wenig Schwierigkeiten, innerhalb von 2-3 Monaten nach Abschluss einer Schule einen Job zu haben.“
(Arbeitsmarkt 1)

Allerdings würden die berufsbildenden höheren Schulen aufgrund den in Kapitel 8.2.2.3 beschriebenen Verdrängungseffekten, bedingt durch den Anstieg an höheren Ausbildungsabschlüssen, zunehmend „*unter Druck*“ geraten, wie es Experte Forschung 3 ausdrückt:

„Dass die Berufschancen ohne ein anschließendes Weiterstudieren in Zukunft sinken, ist einfach durch Verdrängung nicht von der Hand zu weisen.“ (Forschung 3)

Experte Forschung 2 verweist darauf, dass der hohe Anteil an Hochschulzugängen indirekt als Indikator für einen Rückgang der Berufschancen nach BHS-Abschluss gedeutet werden kann. Wobei darauf hingewiesen wird, dass ein Teil der StudienanfängerInnen das Studium wieder abbricht und hier auf das Fundament der abgeschlossenen Berufsausbildung bauen kann.

Insgesamt wird bezüglich der Berufschancen nach HAK-/ HLW-Abschluss sichtbar, dass unter dem Begriff „Berufschancen“ von Seiten der AbsolventInnen unterschiedliche Aspekte summiert werden. So ist für manche damit die generelle Möglichkeit, einen Job zu finden, verknüpft. Andere wiederum verbinden damit eine konkrete (anspruchsvolle) Tätigkeit oder Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten. Die unterschiedlichen Aspekte werden nachfolgend wiedergegeben.

⁴⁷ Angesichts der in Kapitel 8.2.2.3 beschriebenen Entwicklungen (Trend zu Höherqualifizierung, Veränderung der Arbeitswelt) würde es zu einer Veränderung der Berufschancen kommen, wobei sich dies nach Einschätzung der ExpertInnen derzeit noch weniger gravierend auf die Berufschancen der BHS-AbsolventInnen auswirkt, als auf die der BMS-AbsolventInnen.

Einsatzgebiete

Die ehemaligen HAK-/ HLW-SchülerInnen wurden im Interview gefragt, welche beruflichen Tätigkeiten mit ihrer Ausbildung verbunden sind bzw. welche Erwartungen sie diesbezüglich zu Schulbeginn hatten. Entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung der beiden Ausbildungen führt der Großteil der befragten AbsolventInnen den Bürobereich bzw. Bürokauffrau/ -mann als mögliches berufliches Einsatzgebiet an. Zusätzlich werden bei HLW-AbsolventInnen Tätigkeiten im Gastronomie-Bereich, wie etwa Restaurantfachfrau/ -mann oder Köchin/ Koch angeführt. Aber auch Tätigkeiten generell im Wirtschaftsbereich, wie etwa im Marketing oder in der Buchhaltung, sind denkbare Einsatzgebiete nach einem HAK-Abschluss.

Für einen Praxisabgleich wurden die AbsolventInnen nach konkreten Einsatzgebieten nach Schulabschluss gefragt. Die Einschätzungen basieren sowohl auf den eigenen als auch auf den Erfahrungen ehemaliger SchulkollegInnen. Der Praxisabgleich macht sichtbar, dass ein Großteil der ehemaligen HLW-AbsolventInnen berufliche Tätigkeiten im Büro, in der Buchhaltung oder an der Rezeption in einem Hotel ausüben. Es fällt auf, dass im HLW-Schwerpunkt „Gastronomie“ offensichtlich wenige AbsolventInnen tätig sind. Berufstätige AbsolventInnen einer HAK sind überwiegend im Bürobereich aktiv: Typische Jobs sind administrative Tätigkeiten oder Sachbearbeitungen. Über Tätigkeiten in der Buchhaltung, in einer Bank oder in einem Magistrat wird ebenfalls berichtet. Die beruflichen Einsatzgebiete der befragten AbsolventInnen stehen überwiegend im Zusammenhang mit der inhaltlichen Ausrichtung der jeweiligen Ausbildung, wobei der Gastronomie-Schwerpunkt der HLW weniger stark beruflich weiterverfolgt wird. Vielmehr wird ein Fokus auf den kaufmännischen bzw. Büro-Bereich gerichtet.

Dieses Bild wird auch durch die Aussagen einiger ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Personal 1, Personal 2) bestätigt. Diese Jobmöglichkeiten würden sowohl für HAK als auch HLW-AbsolventInnen zutreffen. Wenn es hingegen um Tätigkeiten im Finanzbereich oder in der Buchhaltung geht, würden HAK-AbsolventInnen von zwei PersonalrecruiterInnen den HLW-AbsolventInnen vorgezogen werden (Personal 1 & 2), da in diesem Schultyp die kaufmännischen Fertigkeiten stärker ausgeprägt seien:

- „Die HAK bildet die kaufmännischen Spezialisten aus. Wir haben z.B. im Finanzbereich nur HAK-Absolventen, keine HLW-Absolventen.“ (Personal 2)
- „Für uns im Bankwesen ist die maßgeschneiderte Ausbildung auf dem Maturaniveau eindeutig die HAK. Dort werden einfach in der Tiefe viel mehr Themenstellungen behandelt als in der HLW.“ (Personal 1)

Administrative Aufgaben (Personal 1, 3) und Tätigkeiten mit Kundenkontakt (Personal 1) würden auch mit HLW-AbsolventInnen besetzt, wobei hier wiederum eine starke Konkurrenz zu den ausgebildeten LehrabsolventInnen besteht. Wenngleich von Experte Personal 1 HAK-AbsolventInnen bevorzugt werden, würden dennoch in etwa gleich viele HAK wie HLW-AbsolventInnen eingestellt, da das Angebot an BewerberInnen von HAK-AbsolventInnen nicht ausreichen würde:

„[...] Dass wir sicher bei den Einstellungen 50:50 [HAK:HLW] haben. Wir würden uns mehr HAK-Absolventen wünschen. Die haben aber so viel Berufsmöglichkeiten, weil sie stärker allgemein von der Wirtschaft nachgefragt werden. Gerade im Industriebereich wiederum, dass sozusagen der Kampf um die HAK-AbsolventInnen – „war for talents“ – im HAK-Bereich sicher um einiges größer ist als im HLW-Bereich. D.h. wir kommen leichter zu HLW-AbsolventInnen als zu HAK-AbsolventInnen. [...] Wenn ich es mir frei aussuchen könnte, hätte ich lieber jede Position auf Maturaebene mit einem HAK-Absolventen, falls die Person genauso gut ist wie eine HLW-Absolventin, besetzt.“ (Personal 1)

Bei den bisher angeführten Einsatzgebieten handelt es sich überwiegend um Tätigkeiten im kaufmännischen Bereich. Darüber hinaus bieten sich für HLW-AbsolventInnen aufgrund der breiteren Ausbildung nach Einschätzung des Experten Schulsystem 1 auch berufliche Einsatzgebiete im Ernährungsbereich oder in der Gastronomie an. Diese werden allerdings häufig nicht von den AbsolventInnen verfolgt.

Hinsichtlich der Tätigkeitsfelder geben die BibEr-Daten nur bedingt Auskunft. Die Topbranche der ersten Erwerbstätigkeit⁴⁸ nach einer HAK und HLW bei den Frauen ist „Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen“ (20% HAK, 17% HLW).⁴⁹ Es fällt auf, dass es keine Konzentration auf eine bestimmte Branche gibt, vielmehr besteht eine Streuung auf verschiedene Branchen. Dabei unterscheidet sich die Top-Branche nicht zwischen HAK- und HLW-AbsolventInnen.

Berufliche Erwartungen werden nicht erfüllt

Wenngleich zwar grundsätzlich ein Berufseinstieg nach HAK-/ HLW-Abschluss in der Einschätzung vieler AbsolventInnen und ExpertInnen gut gelingen kann, so wird in Aussagen einiger BHS-AbsolventInnen sichtbar, dass die tatsächlichen beruflichen Möglichkeiten in Bezug auf Tätigkeit, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten häufig die ursprünglichen Erwartungen nicht erfüllen.

In einem Teil der Aussagen der ehemaligen SchülerInnen wird ersichtlich, dass die Art der Tätigkeit nach BHS-Abschluss häufig auf einem niedrigen Niveau angesiedelt ist und dass mit einem Matura-Abschluss anspruchsvollere Jobs erwartet wurden. Dies wird etwa im nachfolgenden Zitat einer HAK-Absolventin sichtbar, die zum Interviewzeitpunkt administrative Tätigkeiten in einer Bank ausübt:

„Also die Büroarbeit, die könnten (...) andere Leute auch machen, die was keine Matura haben. Wenn ich jetzt 30 bin und habe keine Matura, könnte ich das genauso machen.“ (HAK 9)

⁴⁸ Als Topbranche wird jene Branche bezeichnet, die am häufigsten vorkommt. Die Daten beziehen sich nur auf Personen, die innerhalb der ersten zwei Jahre nach dem Abschluss keine weitere Ausbildung besucht haben und eine erste Erwerbstätigkeit aufgenommen haben.

⁴⁹ Aufgrund des geringen Männeranteils in HLW (7%) bezieht sich der Wert ausschließlich auf Frauen.

In den Schilderungen der ehemaligen HAK-Schülerin wird eine gewisse Unzufriedenheit mit der Tätigkeit deutlich, die auf einer empfundenen Überqualifizierung beruht. Ähnliche Aussagen bezüglich der Tätigkeitsniveaus finden sich auch in anderen Interviews mit AbsolventInnen wieder, in denen etwa Bürojobs von ehemaligen SchulkollegInnen als „*Idiotenjobs*“ (HAK 5) bezeichnet werden oder dass es sich um langweilige Tätigkeiten handele.

Ein übereinstimmendes Bild hinsichtlich des Tätigkeitsniveaus wird auch bei den ExpertInnen sichtbar, wobei drei ExpertInnen (Personal 1, Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2) darauf verwiesen, dass sich die konkreten Positionen bzw. Einsatzgebiete nach BHS-Abschluss historisch verändert haben. Diese Veränderung wird v.a. auf die Verdrängung durch akademische Abschlüsse zurückgeführt:

„Allerdings ist es so, dass die Aufgabenbereiche, was man dann hat in einer HAK nimmer unbedingt dem entspricht, was man früher machte, sondern man hat andere Aufgabenbereiche. Das, was vor 20-30 Jahren HAK-Absolventen gemacht haben, machen jetzt schon oft Bachelor-Absolventen.“ (Arbeitsmarkt 2)

Wie bereits angeführt, sind die Tätigkeiten überwiegend auf administrativer bzw. Sachbearbeiter-Ebene bzw. bedarf es für komplexere Tätigkeiten Zusatzqualifikationen. Mitunter werden MaturantInnen aus Sicht der Personalverantwortlichen auf ein ähnliches Niveau mit den selbstausgebildeten LehrabsolventInnen gestellt, wie etwa in nachfolgender Aussage eines Personalverantwortlichen deutlich wird:

„Wenn es um Positionen geht, wo wir keine Akademiker suchen, ist für uns eine HAK-Ausbildung und eine Banklehre gleich entlohnt und gleich viel wert.“ (Personal 1)

Neben dem Tätigkeitsniveau werden von vier BHS-AbsolventInnen explizit die geringen Verdienstmöglichkeiten, die ebenfalls unterhalb den Erwartungen liegen, angeführt. Das Brutto-Medianeinkommen (siehe Kapitel 8.2.1, S. 63) nach einem HAK-/ HLW-Abschluss ist auf gleichem Niveau angesiedelt, wie nach einer Büro-/ Sekretariats-Lehre (€ 1.700,- bei Frauen und € 1.800,- bei Männern).

- *„[...] Das mit dem Verdienst find ich – nicht nur bei mir, sondern generell im Büro. Wenn du Matura machst, wie eine Bekannte von mir, die verdient jetzt gerade mal 1.000 netto. Das find ich mit Matura schon wenig. Ich hab eh mehr wie 1.000 Euro, auch nicht die Welt, aber das find ich. Bei uns in der Schule haben sie immer gesagt, Matura ist so super und auch der Verdienst, aber das ist es nicht. Da fühl ich mich unterbezahlt.“* (HLW 8)
- *„Sie [LehrerInnen, Anm.] haben immer gesagt, man hat gute Berufschancen. Mit der Zeit kriegt man halt heraus, dass eine Bürokauffrau nicht so viel verdient.“* (HAK 1)

Aber auch die eingeschränkten beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten werden als Grund für geringe Berufschancen nach einem HAK-/ HLW-Abschluss von ehemaligen SchülerInnen angeführt. Dies wird von einem interviewten Personalverantwortlichen (Personal 1) relativiert, indem darauf hingewiesen wird, dass in seinem Unternehmen mit entsprechender Motivation und Bereitschaft für Weiterbildung, ungeachtet der Grundqualifikation (Lehre, Matura, Studium), innerbetriebliche Aufstiegsmöglichkeiten vorzufinden sind.

„Es geht eher um das Tun und nicht darum, dass man sagt, wer hat welchen Titel und wer hat welche Ausbildung mitgebracht.“ (Personal 1)

Die individuellen Berufschancen würden in der Einschätzung von zwei AbsolventInnen von den persönlichen Ansprüchen und inwieweit man bereit sei Abstriche zu machen abhängig sein.

„Es kommt wahrscheinlich darauf an, wie spezifisch man dann wirklich sucht oder wie haglich man jetzt ist, was man haben will. Wenn man da jetzt offen ist, ist es glaub ich schon, dass es möglich ist, wenn man dahinter ist, dass man etwas findet.“
(HAK 8)

Fehlende Berufserfahrung

Als einen weiteren Aspekt im Zusammenhang mit eher verhaltenen Berufschancen nach einem HAK/ HLW-Abschluss wird von fünf AbsolventInnen eine fehlende Berufserfahrung genannt. Diese stellt eine wesentliche Hürde im Bewerbungsprozess dar, wie etwa aus nachfolgendem Zitat einer arbeitssuchenden HLW-Absolventin hervorgeht:

„Ja, ähm, ich sag jetzt mal so, durch das, was ich jetzt erfahren hab. Es wär eigentlich, es würde immer alles passen, bis auf das, dass man keine Berufserfahrung hat. Und das ist halt der Grund, warum sie [Unternehmen, Anm.] dich nicht nehmen.“
(HLW 2)

Hinzu kommt, dass im manchen Bereichen, wie etwa in der Buchhaltung, von Seiten der Unternehmen Zusatzqualifikationen verlangt werden, was die Arbeitssuche wiederum erschwert:

„Mir hat vor allem, was einem eh überall fehlt, die Berufserfahrung gefehlt und vor allem das, dass viele Firmen für die Buchhaltung, Buchhalterprüfungen fordern. Das hat es sehr schwierig gemacht.“ (HAK 3)

In den Aussagen der interviewten Personal-Verantwortlichen lässt sich ablesen, dass die konkreten beruflichen Einstiegschancen nach Schulabschluss sehr von den jeweiligen Unternehmen abhängig sind: Während in zwei Unternehmen (Personal 1 & 3) AbsolventInnen direkt nach dem Schulabschluss eingestellt werden, bietet das dritte Unternehmen (Personal 2) nur AbsolventInnen mit zwei- bis drei-jähriger Praxiserfahrung eine berufliche Einstiegsmöglichkeit. Denn für einfachere administrative Tätigkeiten oder in der Buchhaltung würden die hausinternen LehrabsolventInnen eingesetzt werden, MaturantInnen hingegen werden für komplexere Aufgabenbereiche benötigt, wie etwa Bilanzbuchhaltung, die eine entsprechende Zusatzqualifikation erfordert.

„Wenn wir die Wahl haben, nehmen wir jemanden, der ein paar Jahre Erfahrung hat, wenn wir die Wahl nicht haben, dann nehmen wir auch Absolventen, aber das ist halt sehr selten.“ (Personal 2)

Bei der Neubesetzung konkurrieren MaturantInnen zumeist mit LehrabsolventInnen um die gleiche Stelle, wobei positionsabhängig entschieden wird, in welchem Bereich eine ausgebildete Lehrabsolventin/ ein ausgebildeter Lehrabsolvent bzw. eine BHS-Absolventin/ ein BHS-Absolvent von Vorteil wäre. Insbesondere bei Einsatzmöglichkeiten, die Kenntnisse in Buchhaltung oder eine Mehrsprachigkeit erfordern, würden MaturantInnen zumeist LehrabsolventInnen vorgezogen werden (Personal 1, 2, 3).

Diese Einschätzung teilen auch zwei interviewte AbsolventInnen, die der Meinung sind, dass mitunter LehrabsolventInnen aufgrund der Berufserfahrung den HAK-/ HLW-AbsolventInnen vorgezogen werden, wie etwa aus nachfolgendem Zitat ablesbar ist:

„Ich glaube dass du, wenn du eine Lehre abgeschlossen hast als Bürokauffrau, dass die [Unternehmen, Anm.] dich dann auch vielleicht noch eher leichter nehmen, als wie einen HAK-Maturant, weil du trotzdem schon drei Jahre gearbeitet hast, drei Jahre Berufserfahrung gesammelt hast und vielleicht auch annähernd auch schon viel kaufmännische Kenntnisse hast, auch schon durch die Berufsschule.“ (HAK 9)

Konkurrenz mit anderen Ausbildungsabschlüssen

Weitere Gründe für eher eingeschränkte Berufschancen nach einem HAK-/ HLW-Abschluss werden in der Konkurrenzierung mit anderen Bildungsabschlüssen im Bewerbungswettbewerb verortet. Dabei kann zwischen einer Konkurrenz von oben (Studium), von unten (Lehre) und von Bildungsabschlüssen auf demselben Niveau (BHS) differenziert werden. Die Konkurrenzierung mit LehrabsolventInnen wurde bereits im Zusammenhang mit einer fehlenden Berufserfahrung in den berufsbildenden höheren Schulen beschrieben.

Ebenso wird von zwei BHS-AbsolventInnen angeführt, dass es aufgrund der steigenden Anforderungen seitens der Firmen zunehmend schwierig wird, ohne Studium einen passenden Job zu finden, wie aus nachfolgender Schilderung einer erwerbstätigen HAK-Absolventin hervorgeht:

„Man muss heutzutage sowieso studieren, damit man irgendwie einen gescheiten Beruf kriegt. Das habe ich bei meinen ganzen Freundinnen gesehen. Die haben so hohe Anforderungen, die Firmen. Und es ist witzig. Man macht immer so einen Witz: Ja, abgeschlossenes Studium, 35 Jahre Berufserfahrung. Aber das stimmt. Die [Firmen, Anm.] wollen einfach alles haben. Die wollen das Komplettpaket haben, noch dazu vielleicht mit einem 1,0 Durchschnitt.“ (HAK 5)

In den Aussagen der Personal-Verantwortlichen wird ersichtlich, dass Positionen, die für MaturantInnen oder LehrabsolventInnen gedacht werden, nur ungern mit AkademikerInnen besetzt werden, da sich diese rasch überqualifiziert fühlen und somit eher negative Erfahrungen gemacht wurden. Experte Personal 1 verweist darauf, dass in seinem Unternehmen die „alten Berufsbilder“ nach wie vor bestehen, die auch mit BHS-AbsolventInnen besetzt werden. Allerdings würde bei neu geschaffenen Positionen ein Trend in „Richtung akademischer Grade“ beobachtet werden. Dies würde seiner Meinung nach nicht nur in diesem konkreten Unternehmen der Fall sein, sondern eine generelle Entwicklung darstellen:

„Im Haus [des Unternehmens; Anm.] sind die Chancen relativ gleichbleibend. Die Positionen, die neu entstehen, tendieren immer mehr in Richtung akademischer Grade. Aber die alten Berufsbilder gibt es trotzdem noch. Allgemein in der Gesellschaft gesprochen, ist die Matura zunehmend eine Basisvoraussetzung, so wie es früher halt der Pflichtschulabschluss oder die Lehre oder eine Fachschule war. Das heißt, die Matura ist nix mehr Besonderes, sondern jetzt braucht man fast schon einen Bachelor, dass man überhaupt für gewisse Positionen ins Spiel gebracht wird.“ (Personal 1)

Ebenso wird auf das Überangebot an kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Ausbildungen und generell an Matura-Abschlüssen von einigen AbsolventInnen hingewiesen, welches zu einer Verschlechterung der individuellen Berufschancen auf Grund des hohen Wettbewerbs führe. Diese Einschätzung teilt auch Arbeitsmarktexpertin 1, die der Auffassung ist, dass ein „Überangebot“ an Personen mit kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Ausbildungen bestehe, welches in diesem Ausmaß am Arbeitsmarkt nicht nachgefragt werde. Diese würde wiederum die individuellen Berufschancen im Bürobereich nach Schulabschluss reduzieren.

Zwei HLW-Absolventinnen mit Bewerbungserfahrung sind der Auffassung, dass sie im Bürobereich mit ihrem Schulabschluss schlechtere Chancen als HAK-AbsolventInnen haben, da diese in manchen Stellenausschreibungen explizit adressiert werden. Hinzu kommt, dass nach Einschätzung einer HLW-Absolventin von Seiten der Unternehmen mitunter Vorurteile gegenüber der HLW vorhanden sind, was wiederum zu einer Verschlechterung der Berufschancen führe.

„Die HLW ist auch oft abgestempelt als Knödel-HAK und manchmal hab ich so das Gefühl mitgekriegt. (...) Aber manche Firmen haben halt die Haltung, nein sie möchten HAK-Schüler, weil die HBLW-Schüler sollen in den Service-Bereich gehen.“
(HLW 7)

Ein gewisses Image- bzw. Positionierungsproblem der HLW wird auch vom Großteil der ExpertInnen (Personal 1, Personal 2, Arbeitsmarkt 1, Forschung 1, Forschung 3, Schulsystem 1, Schulsystem 2) beschrieben, welches einerseits auf das breite Curricula zurückgeführt wird und andererseits würde noch das Image der Mädchenschule oder der „Knödelhak“ (Forschung 1) bestehen und die HLW von Seiten der Unternehmen mitunter als Wirtschaftsausbildung „2. Klasse“ (Schulsystem 2) gewertet. Dies zeigt sich auch im Zuge des Interviews mit Expertin Personal 2, wo sichtbar wurde, dass von Seiten der Personalverantwortlichen bezüglich der HLW kein klares Bild besteht und gewisse Vorurteile gegenüber diesen Schultyps präsent sind:

„Viele, die eigentlich die HAK machen wollen, eigentlich in die HLW flüchten, weil Sie sich der HAK nicht gewachsen fühlen, weil die durchaus im kaufmännischen Bereich eine hohe Norm haben, das ist mein Eindruck. Ich halte es immer für schwierig, wenn man Schulsysteme oder Schultypen dazu verwendet, um trotzdem eine Graduierung zu erreichen, aber den leichteren Weg. Weil dann sackt der Schultyp vom Image her ab.“ (Personal 2)

In diesem Kontext verweist Arbeitsmarktexpertin 1 darauf, dass es davon abhängt, ob die Unternehmen bereits Erfahrung mit den HLW-AbsolventInnen gemacht haben und dass sich in den letzten Jahren das Image der HLW bei den Unternehmen bereits verbessert hat. Dies wird auch im Interview mit Personalexpertin 3 sichtbar, die über gute Erfahrungen in Bewerbungsgesprächen sowohl mit HAK- als auch mit HLW-AbsolventInnen berichtet. Bezüglich der Ausbildungstypen würden keine Präferenzen bestehen, wenngleich die „Buchhaltungskennnisse“ in der HAK „eine Spur“ stärker ausgeprägt seien als in der HLW (Näheres dazu siehe obigen Punkt „Einsatzgebiete“).

Gastronomie kein attraktives Tätigkeitsfeld

Während mit einem HAK-Abschluss eine Fokussierung auf den kaufmännischen Bereich verbunden ist, so besteht nach der HLW die Möglichkeit, auch in der Gastronomie als Köchin/ Koch oder im Service tätig zu sein. Hier gäbe es in der Einschätzung von zwei Arbeitsmarkt-ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2) generell bessere berufliche Einstiegsmöglichkeiten mit einem HLW-Abschluss als im kaufmännischen Bereich. Die Analyse der AbsolventInnen-Interviews macht jedoch sichtbar, dass der Großteil der ehemaligen HLW-SchülerInnen diese berufliche Richtung nicht einschlagen möchte. Fünf der neun interviewten HLW-AbsolventInnen sprechen sich explizit dafür aus, nicht in diesem Bereich beruflich tätig sein zu wollen (in den anderen Interviews wird das nicht thematisiert). Als Gründe werden einerseits die Arbeitsbedingungen genannt und andererseits trugen bei einem Teil der HLW-AbsolventInnen die Erfahrungen im Pflichtpraktikum dazu bei, den Gastronomiebereich als berufliche Vorstellung auszuschließen, wie aus nachfolgendem Zitat ersichtlich wird (mehr dazu siehe Kapitel 7.3).

„Ja, ich hab gewusst nach dem Pflichtpraktikum, dass ich auf jeden Fall nicht in die Gastronomie geh. Das war schon mal dann ausgeschlossen.“ (HLW 2)

Die Option, im Service tätig zu sein, stelle für eine HLW-Absolventin lediglich eine Alternativlösung dar, wenn sie nicht etwas anderes gefunden hätte.

„Im Service hätte ich eine Stelle gehabt, aber die hab ich dann abgesagt, weil ich ins Service ja nicht gehen wollte. Das war so ein Notdings, wenn ich nirgends was finde, gehe ich ins Service.“ (HLW 8)

Diese Einschätzung, dass aufgrund der Arbeitsbedingungen (Entlohnung, Arbeitszeit) der Gastronomiebereich für viele HLW-AbsolventInnen unattraktiv sei, wird von drei ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 1) geteilt.

8.2.2.2 Berufschancen nach BMS

Allgemein betrachtet wird sichtbar, dass die Berufschancen nach FW-/ HAS-Abschluss von den AbsolventInnen als überwiegend schlecht eingeschätzt werden: Zehn Personen meinen, es sei schwierig, mit der Ausbildung einen Job zu bekommen und weitere zwei Personen antworteten mit „teils/ teils“. Die Einschätzung „teils/ teils“ stammt von zwei FW-AbsolventInnen und bezieht sich auf den Gastronomiebereich, wo etwa im Service ein Berufseinstieg gelingen würde. Allerdings wird – ähnlich wie bei den fünfjährigen Schulen – vom Großteil der FW-AbsolventInnen die Gastronomie als berufliche Alternative ausgeschlossen. Während bei den BHS-AbsolventInnen die Einschätzung der Berufschancen primär mit der Qualität der beruflichen Tätigkeit hinsichtlich Aufgabenbereich, Verdienst und Aufstiegsmöglichkeiten verbunden ist, so bezieht sich die Einschätzung der Berufschancen der interviewten BMS-AbsolventInnen auf die generelle Möglichkeit, einen ausbildungsadäquaten Beruf nach Ausbildungsabschluss auszuüben. Die schlechten Einschätzungen der Berufschancen sind mit ein Grund, warum der Großteil der interviewten AbsolventInnen eine weitere Ausbildung angeschlossen hat, wie in Kapitel 8.1.2 bereits beschrieben wurde.

Alle interviewten ExpertInnen schätzen die Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BMS, allgemein betrachtet, ebenfalls als schlecht ein, wobei sich dies primär auf den kaufmännischen bzw. Bürobereich bezieht. Die in Kapitel 8.2.2.3 beschriebenen Veränderungen würden v.a. Auswirkungen auf die Berufschancen nach Abschluss einer HAS oder FW haben. Acht der zehn ExpertInnen (Personal 1, Personal 2, Personal 3, Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Forschung 3, Schulsystem 2) führen die schlechten Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BMS auf einen Verdrängungswettbewerb, der einerseits durch den Anstieg von oben durch BHS-Abschlüsse und andererseits durch Lehrabschlüsse erfolgt, zurück. Die Verdrängung durch höhere Ausbildungsabschlüsse resultiere aus dem Anstieg von BHS-Abschlüssen und durch die angestiegenen Anforderungen in der Arbeitswelt. Als zweiten zentralen Grund für eine Verschlechterung der Berufschancen nach einer Handelsschule oder dreijährigen Fachschule für Wirtschaftsberufe wird von einem Teil der ExpertInnen eine Veränderung der Zusammensetzung der SchülerInnen-Population in der HAS bzw. FW angeführt. Die BMS würden sich zunehmend zu einer Auffangschule für bildungsferne und leistungsschwächere SchülerInnen entwickeln, wie in Kapitel 9.3 noch beschrieben wird. Dies zeigt sich etwa an dem hohen Anteil (68%) an SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache in den Handelsschulen:

„Das ist seit Jahren diese Bewegung in diese Richtung. Also das drückt von oben nach unten. (...) Ein Betrieb möchte auch im Assistenzbereich eine versierte Person mit guter Formal-Bildung und die diese auch anwenden kann. Je mehr Maturanten und Maturantinnen mit kaufmännischem Abschluss am Markt sind, desto eher greift der Betrieb dort zu. Und da hat wer aus der Handelsschule nur dann eine Chance, wenn er ein wirklich ausgezeichnetes Auftreten und ein sehr gutes Zeugnis hat und da sind halt wenige dabei. Weil die, wenn die so wären, die würden dann entweder in einen Aufbaulehrgang weitergehen und sagen ‚Ja, da hole ich mir die HAK-Matura!‘ oder von Haus aus in die höhere Schule gehen, weil es ist ja auch nicht so schwierig, in eine HAK reinzukommen.“ (Arbeitsmarkt 1)

Nachfolgend werden die im Kontext der Berufschancen nach HAS-/ FW-Abschluss genannten Aspekte durch die interviewten AbsolventInnen und ExpertInnen wiedergegeben.

Einsatzgebiete

Gefragt nach möglichen beruflichen Einsatzgebieten werden von den interviewten BMS-AbsolventInnen im Wesentlichen die drei mit den Ausbildungen verbundenen Berufe Bürokauffrau/ -mann, Restaurantfachfrau/ -mann und Köchin/ Koch mit einer entsprechenden Zusatzausbildung genannt, wobei letztere zwei nur mit einer Fachschule für Wirtschaftsberufe möglich sind. Der Praxisabgleich zeigt allerdings ein anderes Bild: Denn wie nachfolgend noch ausgeführt wird, sind die beruflichen ausbildungsadäquaten Einsatzmöglichkeiten (Bürokauffrau/ -mann, Restaurantfachfrau/ -mann, Köchin/ Koch) in der Einschätzung der interviewten BMS-AbsolventInnen sehr begrenzt, da die Ausbildungen am Arbeitsmarkt als nicht vollwertig anerkannt werden. Als Alternative besteht daher die Möglichkeit, eine weitere Ausbildung bzw. eine Lehre anzuschließen oder eine Hilfs- und angelernte Tätigkeit, etwa im Handel oder im Service anzunehmen. Nur in Einzelfällen wird eine ausbildungsadäquate Tätigkeit, z.B. als Sachbearbeiterin im öffentlichen Dienst, ausgeübt.

Das gezeichnete Bild auf Basis der AbsolventInnen-Interviews steht im Einklang mit den Einschätzungen und Aussagen der ExpertInnen: Zwei der drei interviewten Personalverantwortlichen (Personal 1 und Personal 2) würden BMS-AbsolventInnen generell nicht bzw. nur in Ausnahmefällen einstellen. Stattdessen würden die Stellen mit MaturantInnen oder Lehrlingen besetzt. Auch im Unternehmen von Personalexpertin 3, welche im Handel tätig ist, würden zwar im Bürobereich MaturantInnen bzw. LehrabsolventInnen bevorzugt werden, allerdings bestehen durchaus Möglichkeiten, in den Handelsfilialen als MitarbeiterIn tätig zu werden, mit der Perspektive, durch Aus- und Weiterbildung zur stellvertretenden Filialleiterin/ zum stellvertretenden Filialleiter aufzusteigen.

„Was bei uns bei einer Dreijährigen [BMS, Anm.], gerade bei einer Fachschule, eine Möglichkeit ist, dann eine Position im Markt anzustreben, das geht aber genauso mit Matura, da machen wir keinen Unterschied. Die Möglichkeit bieten wir allen als Quereinsteiger in der Filiale, eine Ausbildung zum Abteilungsleiter, Marktleiter-Stellvertreter, Marktleiter zu machen. (...) So eine Ausbildung dauert ca. zwei Jahre, wenn der Bewerber das Potenzial hat.“ (Personal 3)

Auch Arbeitsmarktexpertin 2 sieht den Handel als gute berufliche Einstiegsmöglichkeiten für HAK-/ FW-AbsolventInnen, wenngleich ihrer Erfahrung nach dieser von den AbsolventInnen häufig als Abwertung betrachtet würde, da diese lieber Tätigkeiten im Bürobereich bevorzugen würden.

Ebenso würde laut Arbeitsmarktexpertin 2 ein Teil der – vorwiegend FW-AbsolventInnen – nach Schulabschluss in den Pflegebereich gehen. Dies ist insofern eine attraktive Alternative, da bereits viele Fachschulen für Wirtschaftsberufe einen Schwerpunkt im Sozial- und Gesundheitsbereich anbieten und ein Pflegeberuf frühestens mit dem 17. Lebensjahr ausgeübt werden kann. Häufig würde aber vorerst eine Ausbildung, z.B. zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin/ diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger oder AltenfachbetreuerIn gemacht (16% aller FW-AbsolventInnen bzw. 21% jener, die eine weiterführende Ausbildung wählten, besuchen 18 Monate nach Schulabschluss eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule; siehe dazu Kapitel 8.2.1, S. 63). Dies liegt insofern nahe, da – wie bereits in Kapitel 5.4 dargelegt – ein Großteil der dreijährigen Fachschulen für Wirtschaftsberufe in Oberösterreich einen Schwerpunkt im Bereich Gesundheit und Soziales haben.

Die Befunde der Interviews mit AbsolventInnen und ExpertInnen hinsichtlich der Einsatzgebiete decken sich zum Teil mit den Branchen aus den BibEr-Daten: Die Topbranchen der ersten Erwerbstätigkeit⁵⁰ nach einem HAS-Abschluss bei den Frauen sind der Handel (33%) und das „Gesundheits- und Sozialwesen“ (26%) bei den weiblichen FW-Absolventinnen⁵¹.

⁵⁰ Als Topbranche wird jene Branche bezeichnet die am häufigsten vorkommt. Die Daten beziehen sich nur auf Personen, die innerhalb der ersten zwei Jahre nach dem Abschluss keine weitere Ausbildung besucht und eine erste Erwerbstätigkeit aufgenommen haben.

⁵¹ Aufgrund des geringen Männeranteils in FW (9%) bezieht sich der Wert ausschließlich auf Frauen.

Ausbildung nicht als vollwertig am Arbeitsmarkt anerkannt

Der Großteil der interviewten BMS-AbsolventInnen führt die schlechten Berufschancen nach einem HAS-/ FW-Abschluss darauf zurück, dass die absolvierte Ausbildung von Seiten der Unternehmen nicht als vollwertige Ausbildung anerkannt wird. Damit ein beruflicher Einstieg dennoch gelingt, wird von Seiten der Unternehmen häufig eine Lehrausbildung als Voraussetzung verlangt. Wenngleich die Option einer verkürzten Lehre besteht, findet der Großteil der interviewten BMS-AbsolventInnen die Nicht-Anerkennung des Fachschulabschlusses von Seiten der Unternehmen als ungerechte Behandlung und es wird eine gewisse Frustration in den Schilderungen ersichtlich:

- *„Die Handelsschule war ja – von den Lehrern her – ziemlich gut geredet, aber im Berufsleben schaut’s dann ganz anders aus. Im Berufsleben wird die Handelsschule eigentlich gar nicht geschätzt. Also, wenn man eine Handelsschule abgeschlossen hat, ja, wie wenn du nichts hättest. So wird das gesehen im Berufsleben und ja, ich finde das ziemlich schade. Weil wir haben doch schon etwas gelernt und wir können auch alle etwas fürs Büro, aber es wird halt von den ganzen Arbeitgebern nicht geschätzt.“* (HAS 3)
- *„Frustrierend ist es schon. Sehr sogar. Weil du dir denkst: ‚Was habe ich?‘ Das waren einfach drei Jahre und drei Jahre sind nicht gerade wenig. Wenn ich mir denke, ja, ich war jetzt drei Jahre in der Schule. Was habe ich dort gemacht? Ja, okay, gelernt habe ich, Abschlussprüfung habe ich. Aber was bringt es mich weiter in der Berufswelt? Gar nix.“* (FW 3)

Erklärungsansätze, aus welchen Gründen eine HAS-/ FW-Abschluss am Arbeitsmarkt als nicht vollwertig anerkannt werden, liefern die Befunde der ExpertInnen-Interviews: Neben der bereits angeführten Bevorzugung von selbst ausgebildeten LehrabsolventInnen bzw. MaturantInnen wird das geringe Ausbildungsniveau der BMS genannt, welches die Ausbildung unattraktiv für die Wirtschaft macht. Aufgrund der relativ geringen Selektion und Einstiegshürden etwa im Vergleich zu einer BHS, aber auch zu einer Lehre, würde es nach Einschätzung einiger ExpertInnen (Personal 1, Arbeitsmarkt 1, Forschung 1, Forschung 3) zu einem Absinken des Ausbildungsniveaus kommen. Wegen der beschriebenen Entwicklungen sei laut dem Großteil der ExpertInnen mit den wirtschaftsberuflichen und kaufmännischen ein schlechtes Image verbunden („Restkategorie“, „Auffangbecken“, „niedriges Niveau“), das zu den sehr eingeschränkten Berufschancen führt.

„Mein Eindruck ist, wenn es irgendwie rechtlich möglich ist, nehmen sie [BMS, Anm.] einfach jeden, den sie nehmen dürfen. Was auch positiv ist, dass man ein Ausbildungsangebot macht. Man darf sich halt nicht wundern, dass das Image dann auch sinkt. Das ist klar.“ (Forschung 1)

Ein interviewter Personalverantwortlicher etwa berichtet darüber, dass in den „*obligatorischen Eignungstests*“ (Personal 1) das Niveau bei den BMS-BewerberInnen in den letzten Jahren sichtbar gesunken ist und auch hinsichtlich des Auftretens im Bewerbungsgespräch schneiden BMS-AbsolventInnen so schlecht ab, sodass diese Schulformen für Experte Personal 1 unattraktiv ist.

„In den 80er/ 90er Jahren hatte man durchaus gute Chancen [im Unternehmen des Personalverantwortlichen; Anm.] gehabt, wenn man einfach eine Fachschule oder HAS gemacht hat. Da hat man momentan keinerlei Möglichkeiten bei uns [im Unternehmen; Anm.], Fuß zu fassen. Hier sind einfach wirklich die Ergebnisse aus unserem obligatorischen Eignungstest, den wir bei jedem Jobeinstieger machen, dermaßen unterdurchschnittlich und auch das Auftreten, v.a. im sozialem Bereich, zeigt da einfach wesentliche Lücken, die mit dem Image des Bankmitarbeiters nur schwer einhergehen.“ (Personal 1)

Darüber hinaus würde es am Praxisbezug in den berufsbildenden mittleren Schulen fehlen, wie nachfolgend beschrieben wird.

Fehlende Praxis

Die befragten AbsolventInnen führen als Hauptklärungsgrund, wieso die Ausbildung nicht als vollwertig von den Unternehmen anerkannt wird, die fehlende Praxis in den berufsbildenden mittleren Schulen an. Wie bereits in Kapitel 7.4 dargelegt, fühlen sich etwa FW-AbsolventInnen gut auf den Berufseinstieg in der Gastronomie vorbereitet, aber in dem präferierten Bürobereich hingegen fehlen ihnen überwiegend das notwendige Knowhow und die Praxiserfahrung. Die fehlende Praxis sei daher ein Grund warum LehrabsolventInnen bevorzugt werden bzw. ein Berufseinstieg überwiegend nur in Form einer Lehrausbildung möglich ist.

„Aber die Unternehmen, die glauben jetzt einfach, dass du in der Schule nicht das lernst, was du im Beruf in den ersten drei Jahren lernen solltest. Und drum sichern sie sich ab, die Firmen, und sagen, du steigst im 2. Lehrjahr ein. Im 1. Lehrjahr, das trauen sie sich dann doch nicht sagen.“ (HAS 4)

Die Schilderungen der Jugendlichen spiegeln sich in den Aussagen der interviewten Personalverantwortlichen wider. Zum Beispiel liegt für Expertin Personal 3 der Vorteil der selbst ausgebildeten LehrabsolventInnen gegenüber BMS-AbsolventInnen in der Erfahrung im Betrieb und den damit erworbenem Knowhow über Organisation und Abläufe, welches in der Schule nicht vermittelt werden kann:

„Ein Lehrling hat eine organisationale Erfahrung. Ein Lehrling hat bereits aktiv in Organisationen gearbeitet, in Teams gearbeitet. Kennt betriebliche Abläufe. Dass kann ich in der Schule als solches nie lernen und das sind Vorteile.“ (Personal 3)

Konkurrenz mit anderen Abschlüssen

Wie bereits bei den berufsbildenden höheren Schulen angeführt, ist gerade nach BMS-Abschluss die Konkurrenz mit anderen Bildungsabschlüssen ein zentraler Grund für die relativ schlechten Berufschancen nach Schulende. Hier besteht einerseits die Konkurrenz mit LehrabsolventInnen, die bereits unter dem Aspekt der fehlenden Berufserfahrung angeführt wurde. Andererseits benennen vier AbsolventInnen eine Konkurrenz von oben, also von BHS-Abschlüssen bzw. auch von Hochschulabschlüssen. Diesbezüglich wird auf ein Überangebot an kaufmännischen Bildungsabschlüssen hingewiesen und dass in diesem starken Wettbewerb die BMS-Abschlüsse häufig die schlechteren Chancen haben.

„Bürokauffrau, was es tonnenweise von denen gibt. Jeder ist Bürokauffrau. Außerdem sind die Maturanten auch automatisch Bürokauffrauen und -männer. Ja und das mit Bürokauffrau – ja, ich habe mir gedacht, findest du einfach eine Arbeit und fertig. Aber die ganzen Arbeitgeber, die geben lieber einem Maturanten eine Arbeit statt mir.“ (FW 6)

Wie eingangs beschrieben sehen auch die ExpertInnen den Verdrängungswettbewerb durch andere Bildungsabschlüsse als einen der wesentlichen Gründe für die schlechten Berufschancen nach einem HAS-/ FW-Abschluss an.

Überwiegend ausbildungsfremde Tätigkeiten auf niedrigem Niveau

Auf Basis der Ausführungen der BMS-AbsolventInnen hinsichtlich der eigenen Erfahrungen und jenen ihrer SchulkollegInnen lässt sich festhalten, dass ein Berufseinstieg nach Abschluss einer HAS/ FW angesichts der eingeschränkten Berufschancen – sofern dieser nicht über eine Lehrausbildung erfolgt – häufig auf Hilfs- und angelerntem Tätigkeitsniveau stattfindet. Die am häufigsten genannten Tätigkeiten sind hierbei der Handel und der Service in der Gastronomie. Mitunter wird die Arbeitssuche überbrückt, indem etwa Samstagstätigkeiten angefangen werden.

„Ein paar [SchulkollegInnen, Anm.] sind eh Kellnern gegangen (...) Ich mein, Kellnern findest eh schnell was. Vor allem bei so Küchenhilfen kann man schnell was finden, damit du arbeiten kannst. Kellnern genauso.“ (FW 4)

In diesem Kontext werden von drei AbsolventInnen die schlechten Verdienstmöglichkeiten nach einem BMS-Abschluss angeführt, die einerseits aus Hilfstätigkeiten resultieren und andererseits im Falle einer Lehrausbildung auf die geringe Lehrlingsentschädigung zurückzuführen sind. Das Brutto-Medianeinkommen (siehe Kapitel 8.2.1, S. 63) beträgt € 1.500,- nach einem HAS und € 1.300,- nach einem FW-Abschluss.

„Naja, ich find, die Dreijährige ist einfach umsonst, die Fachschule, die braucht keiner. Also die meisten, die ich kenne, entweder die haben ein Glück und finden eine Arbeit, aber kriegen einen Lohn von 1.000 Euro und was willst du mit dem Geld machen? Wenn du bei den Eltern wohnst, ok super, aber in 2-3 Jahren hast du eine Wohnung, wenn es gut kommt mit 500 Euro.“ (FW 6)

8.2.2.3 Veränderung der Berufschancen

Die ExpertInnen wurden um eine Einschätzung gebeten, inwieweit sich die Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BHS/ BMS in den vergangenen Jahren/ Jahrzehnten – generell betrachtet – verändert haben. Eine Veränderung der Berufschancen wird primär auf einen Trend zu Höherqualifizierung und auf Veränderungen in der Arbeitswelt zurückgeführt. Ebenso würden AbsolventInnen vom kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen berufsbildenden Schulen nicht in dem Maße am Arbeitsmarkt nachgefragt wie sie ausgebildet werden.

Trend zu Höherqualifizierung

Sieben von zehn der interviewten ExpertInnen (Personal 1, Arbeitsmarkt 1, Forschung 1, Forschung 2, Forschung 3, Schulsystem 1, Schulsystem 2) führen eine Veränderung der Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BHS/ BMS auf den Trend zu einer Höherqualifizierung zurück. Einerseits würden immer mehr junge Menschen eine berufsbildende höhere Schule abschließen (Forschung 2, Schulsystem 2, Personal 1) und andererseits findet – vorangetrieben durch den Bologna-Prozess – eine „Tertiärisierung“ (Forschung 3) der Berufsausbildung statt. Damit ist ein Anstieg der akademischen Abschlüsse gemeint (Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 2, Forschung 3). Durch diese Entwicklung würde es nach Einschätzung von vier ExpertInnen (Forschung 1, Forschung 3, Schulsystem 1, Schulsystem 2) zu einem Verdrängungswettbewerb

kommen, aus dem schlechtere Berufschancen für den jeweils niedrigeren Bildungsabschluss resultieren. Demnach würden BHS-AbsolventInnen mit Bachelor-/ Masterabschlüssen und BMS-AbsolventInnen mit BHS-Abschlüssen konkurrieren.

„Wenn das gesamte Bildungsniveau einer Gesellschaft steigt, dann wird es für die unteren Ebenen per se schwieriger. (...) Die unterste Ebene vor dem Pflichtschulabschluss kommt dann natürlich mehr unter Druck, wenn das Bildungsniveau insgesamt nach oben fährt.“ (Forschung 1)

Bezüglich des OECD-Ziels zur Erhöhung des AkademikerInnen-Anteils, zu dem sich Österreich bekennt, führt Experte Forschung 3 an, dass diese Bekennung grundsätzlich sehr begrüßenswert sei, aber im österreichischen System, welches stark durch eine Berufsausbildung charakterisiert ist, es zu hinterfragen gilt, ob diese „Tertiärisierung der Berufsausbildung“ zielführend ist. Laut dem Bildungsexperten Forschung 3 sei das österreichische Ausbildungssystem in fünf Schichten eingeteilt, die folgend hierarchisiert sind: Lehre – BMS – BHS – Bachelor-Abschluss – Master-/ Diplomabschluss. Allerdings wurde bei der Implementierung der Bologna-Architektur nicht überlegt, welche Beschäftigungsmöglichkeiten mit den jeweiligen Abschlüssen verbunden sind. Insgesamt sei somit der Ausbau des tertiären Sektors nicht in Abstimmung mit der Sekundar-Stufe II erfolgt.

„Die tertiären Abschlüsse verdrängen die BHS-Abschlüsse, die BHS-Abschlüsse verdrängen am Markt die BMS-Abschlüsse. (...) die Bildungsrenditen werden höher, je höher der Abschluss ist. Sie haben mit einem BMS-Abschluss gegenüber einem Pflichtschulabschluss eine Bildungsrendite von ungefähr 50% und wenn Sie dann ein wirtschaftswissenschaftliches Studium nehmen, dann haben Sie eine Rendite von 100%. Es ist tatsächlich so, dass sich Bildung – ob inhaltlich, ist eine andere Frage – auf jeden Fall pekuniär am Arbeitsmarkt rechnet und das löst so einen Verdrängungseffekt aus.“ (Forschung 3)

Veränderung der Arbeitswelt

Neben dem Trend zur Höherqualifizierung führt ein Teil der ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Schulsystem 1) die Veränderungen der Berufschancen auf einen Wandel der Arbeitswelt zurück. Konkret wird auf einen Anstieg der Anforderungen am Arbeitsmarkt hingewiesen, was insbesondere die beruflichen Einstiegschancen von BMS-AbsolventInnen mindert, da diese in den Ausbildungen nicht mit den notwendigen Kompetenzen (z.B. Mehrsprachigkeit) ausgestattet werden. Hinzu kommt, dass es – angetrieben durch den technologischen Fortschritt – zu einer Reduktion an einfachen Tätigkeiten kommt und somit ehemalige Aufgabenbereiche (z.B. Schreibkräfte) von AbsolventInnen einer kaufmännischen oder wirtschaftsberuflichen BMS wegfallen (Forschung 1). Diese aktuellen und zukünftigen (Stichwort „Digitalisierung“) Transformationsprozesse sind wiederum ein Erklärungsansatz für den zuvor beschriebenen Trend der Höherqualifizierungen.

8.3 VERWERTBARKEIT DER AUSBILDUNG

Welche Beschäftigungen bzw. Ausbildungen werden nach Schulabschluss ausgeübt? Inwiefern entspricht die aktuelle Tätigkeit der abgeschlossenen Ausbildung und wie steht es um die Zufriedenheit damit? Diese Fragen werden auf Basis der AbsolventInnen-Interviews mit Ergänzungen aus den BibEr-Daten in Rahmen dieses Kapitels behandelt.

8.3.1 AKTUELLER BERUF

Aus den BibEr-Daten wird ersichtlich (Näheres siehe Kapitel 8.2.1, S. 63), dass die Mehrheit der ehemaligen BHS/ BMS-AbsolventInnen der untersuchten Schultypen 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss keiner Erwerbstätigkeit nachgehen: Der Anteil in Erwerbstätigkeit 18 Monate nach Schulabschluss beträgt 38% in den kaufmännischen und 32% in den wirtschaftsberuflichen höheren Schulen. Handelsschul-AbsolventInnen weisen mit 45% die höchsten Anteile und AbsolventInnen einer dreijährigen Fachschule für wirtschaftliche Berufe mit 14% die niedrigsten Anteile in Erwerbstätigkeit auf.

Von den interviewten AbsolventInnen können neun über ihre Erfahrungen mit einer Erwerbstätigkeit berichten. Die genaue Tätigkeitsbezeichnung dazu befindet sich in Tabelle 8-2. Bei dem Großteil handelt es sich um reguläre Vollzeit-Beschäftigungsverhältnisse. Zwei Personen (HLW 7, FW 4) sind über ein Arbeitskräfteüberlassungs-Unternehmen angestellt. Diese Tätigkeit wird dabei als Übergangslösung – einerseits zur zeitlichen Überbrückung bis zur geplanten Saisonarbeit und andererseits zur Überbrückung, bis sich eine bessere berufliche Möglichkeit ergibt – gesehen. Eine weitere Person (HLW 6) ist selbstständig als Redakteurin bei einem lokalen Fernsehsender tätig.

Tabelle 8-2: Aktueller Beruf/ Tätigkeit der interviewten AbsolventInnen

Aktueller Beruf/ Tätigkeit	Schultyp
Assistentin im Personalmanagement in Bank	HAK 9
Büroangestellte bei Immobilienmakler	HAK 3
Croupier Casino	HAK 5
Rezeption in Hotel	HLW 8
KundInnen-Service Paket- und Postdienstleister	HLW 7
Selbstständige Redakteurin	HLW 6
Dispositeurin bei Spedition	HAS 1
Sachbearbeiterin öffentlicher Dienst	FW 2
Catering/ Service	FW 4

Quelle: Interviews mit BHS-/ BMS-AbsolventInnen (n=30), eigene Darstellung

Zufriedenheit mit aktuellem Beruf

Insgesamt wird sichtbar, dass der Großteil der interviewten AbsolventInnen zwar generell zufrieden mit der beruflichen Tätigkeit ist, die individuelle Zufriedenheit allerdings stark von den Erwartungen abhängt. So ist etwa eine HAS-Absolventin froh, überhaupt einen Berufseinstieg nach Schulabschluss vollzogen zu haben, entsprechend gering gestaltet sich die Erwartungshaltung.

„Weil man nimmt, find ich, das erste was man kriegt. Für den Anfangslohn entspricht das schon meinen Vorstellungen, weil mit einer HAS erwartet man sich auch nicht mehr.“ (HAS 1)

Hingegen blieb bei drei BHS-AbsolventInnen der Verdienst unter den Erwartungen zurück, wie etwa aus nachfolgenden Zitat ersichtlich wird:

„Bei uns in der Schule haben sie immer gesagt, Matura ist so super und auch der Verdienst, aber das ist es nicht. Da fühl ich mich unterbezahlt.“ (HLW 8)

Fünf der neun Berufstätigen führen an, dass die derzeitige Beschäftigung eher von mittelfristiger Dauer ist. Einerseits wird die Beschäftigung als Überbrückung gesehen, bis ein passenderer Job gefunden wird, andererseits wird mit dem Gedanken gespielt, doch noch eine weiterführende Ausbildung (Studium, Berufsreife) anzufangen. Mit der Art der Tätigkeit besteht eine generelle Zufriedenheit, wenngleich vereinzelt das Gefühl einer Überqualifizierung aufgrund einer Unterforderung geschildert wird, wie nachfolgend noch ausgeführt wird.

Ausbildungs-Adäquanz der Beschäftigung

Hinsichtlich der Ausbildungs-Adäquanz wurden die ehemaligen SchülerInnen gefragt, ob Sie der Auffassung sind, ob ihr derzeitiger Job der Ausbildung entspricht. Für vier Personen handelt es sich um eine ausbildungsadäquate Beschäftigung, weitere vier Personen stimmen dem nur teilweise zu. Nur eine Person, welche nach einer HLW im Kundenservice bei einem Post-/ Paketzulieferer über eine Arbeitskräfteüberlassung tätig ist, findet, dass der derzeitige Job nicht mit der Ausbildung zusammenhängt. Interessant erscheint, dass die subjektiv empfundene Ausbildungs-Adäquanz nicht immer einhergeht mit einer Betrachtung von außen: So würde etwa eine Beschäftigung als Assistentin im Personalmanagement bei einer Bank als „ausbildungsadäquat“ nach einem HAK-Abschluss gewertet werden, während ein Job als Croupier in einem Casino wohl eher nicht dem klassischen Berufsbild einer HAK-Absolventin/ eines HAK-Absolventen entspricht. In der Auffassung der interviewten AbsolventInnen verhält es sich allerdings umgekehrt: Der Job als Croupier wird als ausbildungsadäquat eingestuft, da ein Maturaabschluss als Voraussetzung benötigt wird und die interviewte HAK-Absolventin einen hohen Gefallen an der Tätigkeit hat. Anders verhält es sich bei einer HAK-Absolventin, welche in der Bank als Assistentin tätig ist. Sie ist der Auffassung, dass sie für die Tätigkeit überqualifiziert sei und der Job würde daher nicht zu 100% der Ausbildung entsprechen. Ähnlich wie bei der Zufriedenheit hängt die subjektiv empfundene Ausbildungs-Adäquanz wiederum mit den beruflichen Erwartungen der jungen Menschen zusammen. Das Gefühl einer gewissen Unterforderung wird explizit in drei Interviews mit BHS-AbsolventInnen angeführt, wobei eine Person der Auffassung ist, dass sich dies im Laufe der Erwerbstätigkeit verändern wird:

„Also jetzt momentan tu ich noch sehr viel einscannen und ablegen. Da fühl ich mich jetzt schon eher überqualifiziert. Aber ich glaube, das kommt dann schon mit der Zeit.“ (HAK 3)

Zusätzlich wurden die AbsolventInnen um eine Einschätzung gebeten, wie viel sie von dem in der Ausbildung Gelernten im neuen Job anwenden können. Drei Personen sind der Auffassung, viel vom Gelernten in der Beschäftigung gebrauchen zu können, vier Personen können teilweise auf das Gelernte zurückgreifen und zwei Personen sind der Meinung, dass im neuen Job keine inhaltlichen Anknüpfungspunkte mit der Ausbildung verbunden seien. Am häufigsten geben die AbsolventInnen an, dass sie auf die gelernten EDV- und Sprachkenntnisse (Englisch, Deutsch) zurückgreifen können. Ebenso finden in Einzelfällen Kenntnisse der Buchhaltung oder des Gastronomiebereichs Anwendung. Aber auch die erlernten Kommunikationsfähigkeiten sind mitunter hilfreich im Erwerbsleben. Ob und in

welchen Ausmaß auf das erworbene Wissen und Knowhow der abgeschlossenen Ausbildung im neuen Job zurückgegriffen werden kann, hängt sehr stark von der Art der Tätigkeit ab. Insgesamt wird sichtbar, dass Vieles an Wissen und Kompetenzen erst „On-The-Job“ erlernt werden muss.

Auch die ExpertInnen wurden gefragt, inwiefern die Ausbildungsinhalte in den untersuchten Schultypen den Anforderungen am Arbeitsmarkt entsprechen. Nachfolgende Ausführungen beziehen sich dabei nur auf die berufsbildenden höheren Schulen, da den PersonalexpertInnen über die dreijährigen Pendant die Erfahrungswerte fehlen.

Die HAK zeichnet sich durch ein Spezialwissen im kaufmännischen Bereich aus, insbesondere die Kenntnisse in Rechnungswesen und Buchhaltung werden von den drei interviewten ExpertInnen im Personalwesen geschätzt. Expertin Personal 3 streicht positiv die guten Textverarbeitungskenntnisse hervor, die sowohl in der HAK als auch in der HLW vorhanden sind und dass bei beruflichen Einsatzgebieten, die ein hohes Knowhow im Umgang mit den Microsoft-Office Programmen erfordern, gerne auf MaturantInnen aus der HAK oder HLW zurückgegriffen wird. Ebenso würden die guten Allgemeinkenntnisse der beiden Schultypen von einem Teil der ExpertInnen (z.B. Personal 2, Personal 3, Schulsystem 3) hervorgehoben. Als Kritikpunkt wird von zwei ExpertInnen (Personal 2, Arbeitsmarkt 2) der fehlende Praxisbezug in den wirtschaftsberuflichen und kaufmännischen BHS angeführt. Wenngleich der fehlende Praxisbezug als Kritikpunkt gewertet wird, so bewertet Expertin Personal 3 die Übungsfirma in der HAK als wichtiges Instrument einer praxisorientierten Wissensvermittlung. Ebenso streichen zwei ExpertInnen (Personal 3, Schulsystem 2) den „*praktischen Ansatz*“ (Personal 3) der HLW hervor und dass hier in Abgrenzung zur HAK seit jeher ein 3-monatiges Pflichtpraktikum absolviert wird. Laut Experte Schulsystem 2 würde darüber hinaus in der HLW ein Wert auf die Vermittlung von „übergreifenden Kompetenzen“, wie z.B. Teamfähigkeit oder Social-Skills, sowie auf die Förderung der Selbstständigkeit gelegt.

Die Aussagen der ExpertInnen runden das auf Basis der AbsolventInnen-Interviews gezeichnete Bild ab: Insbesondere die guten EDV-Kenntnisse im Umgang mit Microsoft-Office Programmen sowie die Kenntnisse in Rechnungswesen und Buchhaltung werden geschätzt. Aber auch die sozialen Kompetenzen würden – allen voran in den HLW – gut ausgeprägt sein. Insofern bereiten die Schulen eine gute Kompetenzbasis vor, auf die in der ersten beruflichen Tätigkeit im Rahmen einer entsprechenden Anlernphase aufgebaut werden kann.

8.3.2 AKTUELLE AUSBILDUNG

Die BibEr-Daten machen ersichtlich, dass viele der AbsolventInnen berufsbildender Schulen nach ihrem erfolgreichen Abschluss eine weitere Ausbildung statt der Erwerbstätigkeit wählen. Bei den AbsolventInnen einer BMS gehen 38% diesen Weg, bei der BHS sind es 49%, die sich 18 Monate nach erfolgreichem Abschluss in einer Ausbildung befinden. Insgesamt wird deutlich häufiger nach einer BHS als nach einer BMS dieser Ausbildungsweg bestritten. Der Grund dafür liegt im Erlangen der Studienberechtigung nach einer BHS. Die einzige Ausnahme stellt diesbezüglich der dreijährige wirtschaftsberufliche Zweig dar, in dem BMS-AbsolventInnen häufiger als BHS-AbsolventInnen den Ausbildungsweg wählen. Nach Abschluss eines wirtschaftsberuflichen Zweiges sind es sowohl bei der BMS (75%) als auch bei der BHS (60%) besonders viele AbsolventInnen, die sich in einer Ausbildung befinden. Der kaufmännische Bereich (BMS: 33% in Ausbildung; BHS: 54%) befindet sich diesbezüglich in der Nähe des Gesamtdurchschnitts aller BMS (38%) bzw. BHS (49%).

Welche Ausbildungen werden nach einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BMS/ BHS gewählt? Die Verteilungen sind für die AbsolventInnen der Schuljahre 2008/09 bis 2011/12 bekannt und sind in Tabelle 8-4 dargestellt.

- **HAS:** Demnach fokussieren AbsolventInnen der kaufmännischen BMS, welche sich gegen die Erwerbstätigkeit und für eine Ausbildung nach ihrem Abschluss entschieden (n=380), die Lehre (40%) und die kaufmännische höhere Schule (47%). Männer (n=154) tendieren eher zur Lehre (53%), während Frauen (n=226) eher zur kaufmännischen BHS (52%) tendieren.
- **FW:** AbsolventInnen der wirtschaftsberuflichen mittleren Schule, welche sich für eine Ausbildung nach ihrem Abschluss entschieden (n=1.327), teilen sich auf drei große Ausbildungsbereiche auf: 46% besuchen eine Lehre, 21% eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule und 18% führen ihre Ausbildung in einer wirtschaftsberuflichen höheren Schule fort.
- **HAK:** Die 2.451 AbsolventInnen einer kaufmännisch höheren Schule, die sich gegen eine Erwerbstätigkeit und für eine Ausbildung entschieden haben, finden sich zu 96% im tertiären Ausbildungssektor wieder.
- **HLW:** Auch die AbsolventInnen der wirtschaftsberuflichen höheren Schule, welche sich für eine Ausbildung nach ihrem Abschluss entschieden (n=2.504), bevorzugen den tertiären Ausbildungssektor (86%). 7% wechseln nach ihrem Abschluss in eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule.

Tabelle 8-3: Verteilung „In Ausbildung“, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ

Ausbildungen	AbsolventInnen von ...			
	BMS kfm.	BMS wirt- schafts- b.	BHS kfm.	BHS wirt- schafts- b.
gesamt				
Anzahl AbsolventInnen	1.170	1.778	4.502	4.150
Anteil Frauen	62	91	64	93
Anteil „In Ausbildung“ nach 18 Monaten	33	75	54	60
Anzahl AbsolventInnen „In Ausbildung“	380	1.327	2.451	2.504
Anteile an „In Ausbildung“				
Lehre	40	46	1	3
Sozialberufliche mittlere Schulen	2	7	0	1
Gesundheits- und Krankenpflegeschule	6	21	2	7
Kaufmännische höhere Schulen	47	1	0	0
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	0	18	0	0
Tertiäre Ausbildung	3	1	96	86
Sonstige Ausbildung	2	7	1	4
Frauen				
Anzahl Absolventinnen	730	1.618	2.885	3.863
Anteil „In Ausbildung“ nach 18 Monaten	31	75	53	60
Anzahl Absolventinnen „In Ausbildung“	226	1.214	1.529	2.318
Anteile an "in Ausbildung"				
Lehre	33	44	2	3
Sozialberufliche mittlere Schulen	2	7	0	1
Gesundheits- und Krankenpflegeschule	8	23	2	7
Kaufmännische höhere Schulen	52	1	0	0
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	0	17	0	0
Tertiäre Ausbildung	2	0	94	85
Sonstige Ausbildung	3	7	2	4
Männer				
Anzahl Absolventen	440	160	1.617	287
Anteil „In Ausbildung“ nach 18 Monaten	35	71	57	65
Anzahl Absolventen „In Ausbildung“	154	114	922	187
Anteile an „In Ausbildung“				
Lehre	53	60	1	2
Sozialberufliche mittlere Schulen	1	7	0	3
Gesundheits- und Krankenpflegeschule	4	6	1	1
Kaufmännische höhere Schulen	37	2	0	0
Wirtschaftsberufliche höhere Schulen	1	19	0	0
Tertiäre Ausbildung	4	1	98	93
Sonstige Ausbildung	1	6	0	1

Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Tabelle, Anteile in %

Erkenntnisse zu den genauen Ausbildungen, Zufriedenheit und Ausbildungs-Adäquanz liefern die Interviews mit AbsolventInnen: 18 der 30 interviewten AbsolventInnen befinden sich zum Interviewzeitpunkt in einer Ausbildung. Während die BHS-AbsolventInnen nach Schulabschluss ein Studium begonnen haben, handelt es sich um die Ausbildungen nach BMS-Abschluss überwiegend um die Nachholung einer Matura. Zwei BMS-AbsolventInnen machen eine Lehre und eine weitere Person fing eine Ausbildung zur diplomierten Sozialpädagogin an.

Tabelle 8-4: Aktuelle Ausbildung der interviewten AbsolventInnen

Aktuelle Ausbildung	Anzahl	Schultyp
Lehre	2	
Hotel- und Gastgewerbeassistentin (verkürzte Lehre)	1	FW
Lehre zum Kunststoffformgeber	1	HAS
Matura/ Aufbaulehrgang	6	
Aufbaulehrgang	4	FW (3), HAS (1)
Abendschule HAK	1	HAS
Berufsreife über Bildungsträger	1	FW
Studium	9	
Global Sales und Marketing (FH)	3	HAK (2), HLW (1)
Kulturwissenschaften	1	HLW
Medientechnik (FH)	1	HLW
Politikwissenschaften	1	HLW
Wirtschaftsinformatik	1	HAK
Wirtschaftsrecht	1	HAK
Wirtschaftswissenschaften	1	HAK
Sonstige Ausbildungen	1	
Diplomierte Sozialpädagogin	1	HAS

Quelle: Interviews mit BHS-/ BMS-AbsolventInnen (n=30), eigene Darstellung

Zufriedenheit mit aktueller Ausbildung

Da das **Studium** bei einigen AbsolventInnen erst vor wenigen Wochen angefangen hat, fehlen die Erfahrungswerte, der erste Eindruck ist aber bei allen neun BHS-AbsolventInnen überwiegend positiv. Insbesondere die Inhalte und Themen des Studiums werden als ansprechend angeführt. Es werden allerdings auch die hohen Anforderungen des Studiums erwähnt, die sie auf sich zukommen sehen.

„Von den Leuten her ist es total super. Ich fühle mich sehr wohl. Aber jetzt kommen die ganzen Examen näher und da merke ich schon, dass es ein ziemlicher Stress ist. Eigentlich bin ich im Großteil zufrieden. Ich würde mich wieder dort [Studium; Anm.] einschreiben, wenn ich nochmal die Wahl hätte.“ (HAK 7)

Bei den Ausbildungen **nach einer BMS** besteht hinsichtlich der Zufriedenheit ein etwas differenzierteres Bild: Von den neun ehemaligen BMS-SchülerInnen, die sich zum Interviewzeitpunkt in einer Ausbildung befinden, geben fünf an, mit der Ausbildung zufrieden und vier nur teilweise zufrieden zu sein. Letzteres trifft nur auf TeilnehmerInnen des **Aufbaulehrganges** zu. Eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Aufbaulehrgang wird in drei Fällen auf eine Überforderung zurückgeführt. Im Vergleich zur dreijährigen Schule würde im Aufbaulehrgang deutlich mehr gefordert werden. Eine Absolventin überlegt angesichts der hohen Anforderungen, den Aufbaulehrgang wieder abzubrechen:

„Zweifel gibt es schon, weil es eben halt sehr schwer fällt von einer Fachschule zum Aufbaulehrgang. Ich tu mir schon schwer. Zweifel gibt es auch, dass ich vielleicht, Gott weiß, vielleicht ab den Semesterferien nicht mehr dort sein werde, falls das so weiterlaufen wird. Ja.“ (FW3)

Weitere Gründe für eine nur teilweise Zufriedenheit mit der Ausbildung liegen im Falle einer FW-Absolventin in der Kursstruktur des Berufsreife-Lehrgangs bei einem Bildungsträger, welcher stark von der Schulstruktur abweicht, v.a. das soziale Gefüge einer Klassengemeinschaft und die fehlende regelmäßige Tagesstrukturierung werden vermisst. In einem weiteren Fall besteht eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Aufbaulehrgang an einer HLW, da sich der HAS-Absolvent nicht gut über dieses Angebot informiert hatte und überrascht über den Gastronomie-Schwerpunkt war, der ihm nicht zusagt.

Ausbildungs-Adäquanz der neuen Ausbildung

Die gewählten **Studienrichtungen** der HAK-AbsolventInnen haben alle einen wirtschaftlichen Schwerpunkt und sind somit inhaltlich aufbauend auf die Handelsakademie (z.B. Wirtschaftswissenschaften, Wirtschafts-Jus, Wirtschaftsinformatik, Global Sales and Marketing). Die Studienrichtungen der HLW-AbsolventInnen sind inhaltlich breiter gefächert: Während die Studiengänge Global Sales und Marketing sowie Medientechnik in der Einschätzung der AbsolventInnen der vorherigen Ausbildung entsprechen, so handelt es sich bei zwei weiteren Studienrichtungen (Politikwissenschaften, Kulturwissenschaften) um komplett andere Fachrichtungen, welche keine bzw. kaum inhaltliche Schnittmenge mit der HLW-Ausbildung aufweisen.

Fünf der neun BHS-AbsolventInnen, die ein Studium angefangen haben, sind der Meinung, dass sie viel von dem, was sie in der BHS gelernt haben, auch im Studium gebrauchen können, vier Personen können teilweise auf das Gelernte zurückgreifen. In welchem Ausmaß auf das in der abgeschlossenen Ausbildung erlangte Wissen und Knowhow zurückgegriffen werden kann, hängt klarerweise von der gewählten Studienrichtung ab und inwieweit diese inhaltlich auf die BHS aufbaut. Es wird das Bild sichtbar, dass die HAK-AbsolventInnen aufgrund der Fokussierung von wirtschaftlichen Studienrichtungen tendenziell mehr vom in der Schule Gelernten verwenden können als die HLW-AbsolventInnen, da in diesen Fällen das gewählte Studium zumeist nicht der inhaltlichen Ausrichtung der HLW entspricht.

Insbesondere die wirtschaftlichen Fächer werden als gute Vorbereitung von Wirtschafts-Studienrichtungen gewertet, gerade am Anfang des Studiums würde nach Einschätzung einiger AbsolventInnen wenig Neues gelehrt werden, mitunter können einzelne Lehrveranstaltungen sogar angerechnet werden:

„(...) Wenn man Wirtschaft weiterstudiert, ist HAK sicher das Richtige. Also man fühlt sich schon sehr gut vorbereitet und man hat einfach das Ganze im Hinterkopf.“
(HAK 1)

Neben den Wirtschaftsfächern können die studierenden BHS-AbsolventInnen auf die Sprachkenntnisse in Deutsch, Englisch und einer zweiten Fremdsprache zurückgreifen. In ausbildungsfremden Studienrichtungen wird auf die allgemeinbildenden Fächer, wie etwa politische Bildung, aufgebaut.

Die Ausbildungen der **BMS-AbsolventInnen** sind überwiegend inhaltlich aufbauend. Ausnahme stellen eine neu angefangene Technik-Lehre sowie eine Ausbildung zur Sozialpädagogin nach einem HAS-Abschluss dar: Da aufgrund der erfolglosen Arbeitssuche im ersten Fall die Person sich gezwungen fühlte, eine Lehrausbildung anzufangen, wollte diese bewusst eine Lehre in einem ausbildungsfremden Bereich neu beginnen, da es als unfair eingeschätzt wurde, nochmal das Gleiche drei Jahre zu lernen. Im zweiten Fall wurde sich ebenfalls bewusst für eine ausbildungsfremde Ausbildung entschieden, da die Wahl der Handelsschule im Nachhinein nicht den Interessen der Absolventin entsprach und somit eine gänzlich andere berufliche Richtung eingeschlagen wurde.

Mit Ausnahme der Ausbildung zur Sozialpädagogin kann der Großteil der BMS-AbsolventInnen zumindest Teile von dem, was sie in der BMS gelernt haben, auch in der weiterführenden Ausbildung verwenden. Allerdings sind nur zwei Personen (HAS 4, FW 1) der Auffassung, viel vom vermittelten Stoff der Dreijährigen auch in der Matura-Ausbildung nützen zu können. Insbesondere der Umstieg von der Dreijährigen auf das Maturaniveau wird in einzelnen Fällen als große Herausforderung gesehen. Vor allem das Nachholen von Fächern, welche in der Dreijährigen nicht Gegenstand waren wie z.B. Mathematik oder eine zweite Fremdsprache bereiten mitunter große Hürde, wie etwa aus nachfolgender Schilderung einer FW-Absolventin ersichtlich wird:

„Ganz ein anderes Level. Wie wenn wir wirklich von einer anderen Welt gekommen sind. Es fällt uns wirklich schwer, weil eben. Von Anfang an gab es einfach: Stoff. Das machen wir. Und das war immer neuer Stoff. Und Mathe. Für uns war das Problem, dass wir Mathe in der Fachschule nicht hatten. Und wenn du dann drei Jahre kein Mathe hast und das nie wieder irgendwo wiederholt hast. Und dann kommt schon wieder so mit Variablen zu rechnen. Das fällt uns mega schwer. Plus noch dazu haben wir eine Fremdsprache, Spanisch. Das hatten wir auch nicht vorher. Das fällt uns auch schwer. Rechnungswesen. Da kann ich schon ein bisschen zurückgreifen auf die Fachschule, sonst ist es einfach ein komplett anderes Level.“ (FW 3)

KURZ & KNAPP

- **Motive für Berufs- und Ausbildungswahl:** Das zentrale Motiv für eine anschließende Beschäftigung liegt im Einkommenserwerb und in der damit erlangten Unabhängigkeit. Häufig ist dieser Beweggrund in Kombination mit einer gewissen Lernmüdigkeit und der Intention, das Arbeitsleben einmal auszuprobieren, verbunden. Die Option, eine weiterführende Ausbildung, wie etwa ein Studium oder eine Berufsreife anzuhängen, ist teilweise als Plan B im Hinterkopf präsent.
Die Motive für eine anschließende Ausbildung gestalten sich heterogener und unterscheiden sich je nach Ausbildungstyp (Studium, Matura, Lehre). Es konnten folgende vier übergeordnete Motiv-Typen abgeleitet werden: (1) Interessengeleitete Ausbildungswahl, (2) Investition in das Humankapital, (3) Aufschiebung Berufswahlentscheidung und (4) Reaktion auf Arbeitsmarktsituation.

- **Berufschancen BHS:** Aufgrund der Doppelqualifikation (Berufsausbildung und Studienberechtigung) würde die BHS den AbsolventInnen nach Einschätzung der ExpertInnen noch gute berufliche Perspektiven ermöglichen. Auf Basis der Interviews mit AbsolventInnen wird sichtbar, dass zwar generell ein beruflicher Einstieg möglich ist, die individuellen Berufschancen aber abhängig von den Erwartungen in Hinblick auf Tätigkeit, Verdienst und Aufstiegsmöglichkeiten zu sehen sind. In diesem Kontext stuft der Großteil der BHS-AbsolventInnen die Berufschancen als eher mittelmäßig bis schlecht ein. Die Tätigkeiten nach einem HLW-HAK-Abschluss sind überwiegend im Bürobereich auf einer administrativen bzw. Sachbearbeitungs-Ebene zu verorten. Wenngleich die beruflichen Einsatzmöglichkeiten nach einer HLW breiter gefächert sind als nach einer HAK, lässt sich bei den HLW-AbsolventInnen ein klarer Trend in Richtung Büro/ kaufmännischen Bereich ablesen. In der Gastronomie würden zwar gute berufliche Möglichkeiten vorgefunden, aufgrund der bestehenden Arbeitsbedingungen wird dieses Tätigkeitsfeld von den ehemaligen HLW-SchülerInnen überwiegend als Berufsperspektive ausgeschlossen.
- **Berufschancen BMS:** Die Chancen nach einem HAS-/ FW-Abschluss in einem der Ausbildung entsprechenden Beruf (Bürokauffrau/ -mann, Restaurantfachfrau/ -mann, Köchin/ Koch) anzufangen, werden von den interviewten AbsolventInnen und ExpertInnen als eher schlecht eingeschätzt. Die BMS wird überwiegend als nicht vollwertig am Arbeitsmarkt anerkannt. Während die AbsolventInnen dies durch eine fehlende Berufspraxis erklären, sehen die ExpertInnen die Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation und ein zunehmend geringes Ausbildungsniveau in den berufsbildenden mittleren Schulen als Grund für die eingeschränkten Berufschancen an. Hinzu kommt ein Verdrängungseffekt durch höhere Schulen und LehrabsolventInnen. Aufgrund der geringen Berufschancen schließt der Großteil der BMS-AbsolventInnen eine weitere Ausbildung an. Jene, die dennoch in den Arbeitsmarkt einsteigen, sind häufig in Hilfs- und angelernten Tätigkeiten in den Ausweichbereichen Handel und Gastronomie tätig.
- Die qualitativen Befunde zu den Einschätzungen der Berufschancen spiegeln sich in den **sekundärstatistischen Indikatoren** (Näheres siehe Tabelle 8-1, S. 66) wider: In Abgrenzung zu den BHS wird bei den mittleren Schulen sichtbar, dass die Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit deutlich länger ist, die Beschäftigung wesentlich instabiler, eine nahezu dreimal so hohe Teilzeitquote bei ähnlich hohem Frauenanteil gegeben ist, sowie eine in etwa dreimal so hohe Vorgemerkenquote vorliegt. Die Medianeinkommen nach einer kaufm./ wirtschaftsberuflichen BHS liegen mit 1.700 € unter dem Durchschnittswert der BHS, insgesamt aber 200 € bis 400 € über den Einkommen nach BMS-Abschluss.

9 SCHLUSSFOLGERUNG UND ENTWICKLUNGSPOTENZIALE

Ziel der Untersuchung ist, die Berufschancen nach Sekundar-II-Abschluss zu beleuchten, wobei zunächst auf Basis der BibEr-Daten alle Sekundar-II-Arten in OÖ hinsichtlich der anschließenden Beschäftigungsstatus und Berufschancen-Indikatoren (z.B. Dauer der Arbeitssuche, Anteile Tage in Erwerbstätigkeit, Dauer der 1. Erwerbstätigkeit, Teilzeitquote, Medianeinkommen) untersucht wurden. Die differenzierte Betrachtung der Sekundar-II-Arten machte sichtbar, dass die grobe Kategorienbildung in BMS/ BHS hinsichtlich der Berufschancen aufgrund der Zusammenfassung mehrerer Schultypen an Aussagekraft begrenzt ist. Erst die differenzierte Betrachtung nach BMS-/ BHS-Schultypen zeigt einzelne Bereiche, nach denen der Übergang nach Schulabschluss vergleichsweise weniger gut funktioniert. Anhand mehrerer Indikatoren wurde deutlich, dass sich insbesondere in kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Schulen die Berufschancen, allen voran in den berufsbildenden mittleren Schulen, vergleichsweise schlechter gestalten als in den anderen berufsbildenden Schulen, wobei deutliche Unterschiede hinsichtlich der Berufsperspektiven zwischen den drei- und fünfjährigen Schulen zum Vorschein kommen.

Die empirischen Befunde weisen darauf hin, dass die berufsbildenden höheren Schulen im kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen Bereich den AbsolventInnen derzeit noch gute Lebensperspektiven liefern. Dies ist v.a. auf die Doppelqualifikation der BHS zurückzuführen, mit der sowohl die Ausübung eines qualifizierten Berufs als auch eine Studienberechtigung verbunden ist. Traditionell erfüllt die BHS eine sozialpolitische Liftfunktion, indem den Kindern von Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen ein Bildungsaufstieg ermöglicht wird. Angesichts des Trends zur Höherqualifizierung und dem damit einhergehenden Anstieg von StudienanfängerInnen stellt sich die Frage, ob in Zukunft ein Hochschulzugang verengt werden wird und diese Liftfunktion der BHS in Zukunft im gleichen Umfang ausgeschöpft werden kann, wie es derzeit der Fall ist.

Die Studienergebnisse verdeutlichen, dass der Übergang in den Beruf nach Abschluss einer dreijährigen kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen berufsbildenden Schule vergleichsweise schlechter gelingt als in den fünfjährigen Pendanten: 18 Monate nach Abschluss einer wirtschaftsberuflichen FW (dreijährig) sind 75% in einer Ausbildung und nur 14% in Erwerbstätigkeit. Bei den Handelsschulen (dreijährig) ist der Anteil Erwerbstätiger mit 45% zwar deutlich höher, allerdings befinden sich 22% 18 Monate nach Abschluss weder in Beschäftigung noch in Ausbildung. Jene AbsolventInnen, denen ein Arbeitsmarkt-Einstieg gelingt, benötigen deutlich länger bis zur ersten Beschäftigungsaufnahme, sind in instabileren Beschäftigungen, arbeiten deutlich häufiger in Teilzeit und verdienen weniger als nach den fünfjährigen kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen Schulen.

Auf Basis der Studienergebnisse lässt sich festhalten, dass insbesondere in den dreijährigen Schulen Handlungsbedarf besteht und längerfristig betrachtet – im Hinblick auf mögliche Einschränkungen des Hochschulzugangs und eine zunehmende Konkurrenzierung durch Bachelor-Abschlüsse am Arbeitsmarkt – auch über Entwicklungspotenziale und -möglichkeiten in den fünfjährigen Schulen im kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Bereich nachgedacht werden muss. Dafür konnte in der vorliegenden Studie eine Reihe an Vorschlägen und Ansatzpunkten auf Basis empirischer Befunde und ExpertInnen-Einschätzungen festgehalten werden, welche nachfolgend dargelegt werden.

Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, dass die hier beschriebenen Entwicklungspotenziale sich auf eine Weiterentwicklung der kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen BMS und BHS beziehen. Allerdings sollte eine bildungspolitische Diskussion auch ganzheitlich geführt werden, welche die gesamte Architektur des österreichischen (Aus-)Bildungssystems berücksichtigt und den Blick auf den Sekundär I-Bereich nicht auslässt.

9.1 GENERALISIERUNG VS. SPEZIALISIERUNG

Im Rahmen der ExpertInnen-Interviews wurde die Frage gestellt, ob es in den berufsbildenden Schulen einer stärkere Spezialisierung oder Generalisierung mit einem Fokus auf Allgemeinbildung und/ oder Persönlichkeitsentwicklung bedarf. Diesbezüglich lässt sich auf Basis der ExpertInnen-Interviews kein klares Bild erkennen. Experte Forschung 3 bezeichnet die Frage der Spezialisierung oder Generalisierung als „*Gretchenfrage für diese berufsbildenden Vollzeitschulen*“. Eine Spezialisierung bzw. Generalisierung würde sowohl Vor- und Nachteile mit sich bringen (Schulsystem 1). Nachfolgend werden die zentralen Aspekte, die im Kontext dieser Fragestellung von den interviewten ExpertInnen eingebracht wurden, wiedergegeben.

Während in den allgemein bildenden höheren Schulen die Berufswahlentscheidung verschoben werden kann, müssen sich in den spezialisierten berufsbildenden Schulen die jungen Menschen früh für einen Beruf entscheiden (Forschung 2). Für jene Jugendlichen, die hinsichtlich der Berufsvorstellungen noch unentschlossen sind, würde in der Einschätzung von drei ExpertInnen (Schulsystem 1, Schulsystem 2, Forschung 2) eine inhaltlich breitere Ausbildung mit einem geringeren Spezialisierungsgrad die bessere Wahl sein. Denn stellt sich im Laufe der Schulzeit heraus, dass die spezialisierte Ausbildung doch nicht die richtige Wahl war, dann ist ein Wechsel in eine andere Schule schwierig umzusetzen (Schulsystem 2). Experte Schulsystem 1 ist der Auffassung, dass für die unentschlossenen Jugendlichen eine Schule mit einer „*breiten Basis-Ausbildung*“, wie sie etwa in einer AHS oder HLW geboten wird, die bessere Wahl wäre, hingegen Jugendliche mit konkreten Berufsvorstellungen die Option einer spezialisierten Ausbildung wählen können. Insofern sollte es in der Einschätzung des interviewten Vertreters des Schulsystems sowohl breitere Ausbildungen mit einer ausgeprägten Allgemeinbildung als auch spezialisierte Formen geben.

„Wenn sie [Jugendlichen; Anm.] nicht mit 14 schon wissen, was sie nachher ein Leben lang machen wollen, ist es gescheiter, eine breite Basis-Ausbildung zu machen, sprich eine AHS oder HLW oder irgendetwas. Wenn sie aber schon wissen, ich will im Bereich Mode bleiben und Mode interessiert mich, dann ist natürlich besser, sich schon gleich mit 14 zu spezialisieren. Wissen sie das nicht, wäre meines Erachtens eine breite Ausbildung gescheiter und daher bin ich dafür, dass es beide Formen, nämlich eine breite allgemeine Grundlage plus Spezialisierung, beides gleichzeitig am Markt geben soll (...)“ (Schulsystem 1)

Ein Argument, das für eine Entspezialisierung in den berufsbildenden Schulen spricht, ist der zunehmend hohe Anteil an AbsolventInnen, die im Anschluss ein Studium anfangen. Dabei gilt es, den zukünftigen Studienanfängern v.a. im Bereich der Allgemeinbildung eine „entsprechende Basis“ (Arbeitsmarkt 1) zu vermitteln. Diesbezüglich bemerkt Arbeitmarktexpertin 1, dass in den letzten Jahren die Allgemeinbildung zur Erhöhung der Studierfähigkeit in den berufsbildenden höheren Schulen in den letzten Jahren bereits vorangetrieben wurde. Für Forschungsexperten 2 stellt sich im Zusammenhang mit dem Hochschulzugang nach einer BHS die Frage der inhaltlichen Ausgestaltung der Ausbildung und welche Kompetenzen innerhalb der Ausbildung vermittelt gehörten, wenn nach Abschluss ohnehin der Großteil keinen Beruf ausübt:

„Wenn die berufsbildenden höheren Schulen so stark auf einen Hochschulzugang, auf eine weitere Ausbildung zugeschnitten sind, ist es eine Frage des Kompetenzspektrums, was man da vermittelt. Ob das ein Problem ist, dass man so tut, dass es eine Berufsausbildung ist? Obwohl es eigentlich einen hohen allgemeinen Faktor hat und da kann man sich dann fragen, wie man da die verschiedenen Kompetenzen ausrichtet. Das ist für mich eine qualitative Frage.“ (Forschung 2)

Als weiteres Argument für eine Generalisierung bzw. eine „tendenzielle Entspezialisierung“ (Forschung 3) der berufsbildenden Schulen wird von vier ExpertInnen (Personal 1, Forschung 2, Schulsystem 2, Forschung 3) angeführt, dass die Spezialisierung „On-The-Job“ (Forschung 2) in den Unternehmen stattfinden muss und dass in den berufsbildenden Schulen lediglich eine Basis gelegt werden kann. V.a. auch im Hinblick auf Veränderungen der Arbeitswelt, die derzeit schwer vorhersehbar sind, empfiehlt es sich, ein breites Fundament in den Ausbildungen anzubieten.

- *„Die Antwort, die man aus einer berufsbildungstheoretischen Sicht heraus geben würde, ist eine Antwort, die uralte ist, die kommt nämlich aus den 70er Jahren, aus der Zeit der beginnenden Schlüsselqualifikationsdebatte: Je unsicherer die Prognose wird, desto vernünftiger ist es wahrscheinlich, im Bereich der Erstausbildung auf eine möglichst breite und solide Grundbildung zu setzen. Und da sind wir wieder bei der Entspezialisierung.“ (Forschung 3)*
- *„Mein Punkt ist, dass diese Anpassung an die Anforderungen der Arbeitswelt immer On-The-Job stattfinden muss. Und das hat das Bildungswesen nie vorausgesehen.“ (Forschung 2)*

Dieser Argumentation liegt der Umstand zu Grunde, dass ein Spezialwissen einer gewissen „Halbwertszeit“ (Forschung 3) unterliegt. Hinzu kommt, dass nach Einschätzung von Experten Forschung 3 in Zeiten moderner Informations- und Kommunikationstechnologien „*der Besitz von hoch spezialisiertem Wissen [...] noch nie so unwichtig war wie jetzt.*“ (Forschung 3) Vielmehr würde ein Knowhow-Erwerb im Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien benötigt. Vor dem Hintergrund der „Halbwertszeit“ von Spezialwissen sprechen sich zwei ExpertInnen dafür aus, dass in den Schulen im Sinne von Empowerment-Ansätzen ein Bewusstsein und eine Motivation für Weiterbildungen im Sinne eines lebenslangen Lernens stärker forciert werden sollte.

Insgesamt sprechen sich zwei ExpertInnen (Forschung 3, Schulsystem 2) explizit für eine (tendenzielle) Entspezialisierung der berufsbildenden Schulen aufgrund der bereits angeführten Argumente aus. Allerdings würde sich diesbezüglich nach Einschätzung von Experte Forschung 3 ein Spannungsfeld eröffnen, da es für die Positionierung der Schulen wichtig ist, ein klar erkennbares Profil zu haben, das sich durch Leitfächer, wie z.B. allgemeine BWL in der Handelsakademie, auszeichnet. Auch aus Sicht von Personal-expertin 3 ist eine hohe Spezialisierung für eine klare Profilierung im Bewerbungsprozess wichtig.

9.2 ZUSAMMENLEGUNG DER SCHULTYPEN?

Angesichts der Schnittmengen bezüglich der Ausbildungsinhalte zwischen kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Schulen⁵² wurden jene ExpertInnen (Schulsystem 1, Schulsystem 2, Forschung 3) mit entsprechendem Einblick in die untersuchten berufsbildenden Schulen um eine Einschätzung gebeten, ob diese Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Schultypen zielführend ist oder ob eine Zusammenlegung dieser Ausbildungen mit einer inhaltlichen Spezialisierung ab einer bestimmten Klasse zu bevorzugen ist.

Alle drei ExpertInnen weisen auf die Tradition der beiden Schultypen und auf die historische Entwicklung als Erklärung für die entstandene Differenzierung hin. Die HLW waren ursprünglich als Haushaltsschulen für junge Frauen konzipiert, mit dem Ziel der Vermittlung der notwendigen Kompetenzen zur Führung eines „*gehobenen Haushaltes*“ (Schulsystem 1). Ein inhaltlicher Schwerpunkt lag dabei auf Kochen und Nähen. Während die HAK traditionsgemäß eine kaufmännische Ausbildung darstellt, hat sich die HLW immer weiterentwickelt. Einerseits hat durch den Ausbau des kaufmännischen Bereichs eine Annäherung an die HAK und andererseits durch die Etablierung des Gastronomie- und Tourismus-Bereich an die HLT stattgefunden (Schulsystem 2). Im Zuge der historischen Entwicklung sind eigene Verwaltungsstrukturen und ein Selbstverständnis der Schulen entstanden (Forschung 3), was nach Einschätzung zweier ExpertInnen (Forschung 3, Schulsystem 1) ein Hauptargument gegen eine Zusammenlegung der beiden Schulformen darstellt. Hingegen sieht Expertin Schulsystem 2 diese Differenzierung als nicht mehr zeitgemäß an, wie im nachfolgenden Zitat ersichtlich wird:

⁵² Ebenso bestehen inhaltliche Schnittmengen mit den Tourismusschulen (HLT = Höhere Lehranstalt für Tourismus). Diese waren allerdings nicht expliziter Gegenstand dieser Untersuchung.

„Ich glaube, dass diese Trennung historisch entstanden ist und dass es eigentlich keine Berechtigung mehr gibt in der heutigen Zeit.“ (Schulsystem 2)

Experte Schulsystem 1 spricht sich für eine Diversität in den berufsbildenden Schulen aus und bezieht sich dabei auf die inhaltlichen Unterschiede zwischen den Ausbildungen und dass insbesondere die HLW aufgrund der breiteren Ausbildungsinhalte für einen Teil der jungen Menschen eine attraktive Alternative zur sehr spezialisierten HAK darstellt.

Experte Forschung 3 führt aus, wenn man das System neu *„auf die grüne Wiese hinstellen“* möchte, dass diese historisch entstandene *„Parallelarchitektur“* vermutlich nicht mehr konstruiert werden würde. Vielmehr empfiehlt der Bildungsexperte, im Zuge einer hypothetischen Neugestaltung des Systems eine gemeinsame Basisausbildung zu schaffen mit einer Profilbildung im vierten oder fünften Jahrgang, z.B. in Richtung *„Controlling, Ernährung, Gastronomie“* oder in *„Richtung Studium“*.

„Dann würde man sicher in die Richtung denken, es gibt eine gemeinsame Sockelqualifikation, die besteht aus zwei Elementen: Das eine ist eine solide Allgemeinbildung, die Studierfähigkeit sicherzustellen, mit den klassischen Säulen, Deutsch, Mathematik und ein bis zwei Fremdsprachen. Dann würde man sagen, es gibt einen 2. Sockel und das ist im weitesten Sinne des Wortes der kaufmännisch verwaltende Sockel mit BWL, Office Management, angewandte Informatik und verwandte Fächer.“ (Forschung 3)

Allerdings betont der Bildungsexperte, dass es sich bei diesem Vorschlag um einen *„Planungsansatz“* handelt, der sich vor einem *„Evaluierungsansatz“* unterscheidet, bei dem die Traditionen berücksichtigt gehören:

„Nur wie gesagt, dass ist das, was einen Planungsansatz von einem Evaluierungsansatz unterscheidet. Der Planungsansatz geht davon aus, dass man auf der grünen Wiese ein System neu bauen kann und der Evaluierungsansatz muss versuchen, respektvoll mit Traditionen umzugehen.“ (Forschung 3)

9.3 ROLLE/ FUNKTION DER BMS

Angesichts der eingeschränkten Berufschancen nach Abschluss einer kaufmännischen/ wirtschaftsberuflichen BMS und des relativ hohen Anteils an AbsolventInnen, die sich 18 Monate nach BMS-Abschluss in einer Ausbildung befinden, wurde in den ExpertInnen-Interviews die Rolle bzw. Funktion der BMS, welche sie aktuell und in Zukunft einnehmen soll, besprochen.

Auffangfunktion und Vorbereitung auf Ausbildung

Für den Großteil der interviewten ExpertInnen (Personal 1, Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Forschung 2, Forschung 3, Schulsystem 2) haben die kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen BMS ein Image der „Restschulen“ (z.B. Forschung 1) oder als „Auffangbecken“ (z.B. Forschung 2) für Jugendliche die aufgrund des selektiven Ausbildungssystems entweder keinen Zugang zu einer Lehrausbildung oder zu einer BHS erlangen konnten. Insbesondere für junge Personen mit Migrationshintergrund würden die BMS, allen voran die Handelsschule, zunehmend ein „Auffangbecken“ darstellen. Dies lässt sich anhand der Schulstatistik deutlich nachvollziehen: Der Anteil an SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache beträgt in Oberösterreich für das Jahr 2015 in den Handelsschulen 68% und 28% in den dreijährigen Fachschulen für wirtschaftliche Berufe (siehe Anhang Kapitel 10.1.1). Dies liegt deutlich über dem Wert der BMS insgesamt (20%) und über den Werten der fünfjährigen Pendanten (BHS gesamt 15%; HAK 30%; HLW 8%). Das Bild eines „Auffangbeckens“ wird auch in den Interviews mit BMS-AbsolventInnen ersichtlich: Wie bereits in Kapitel 6 beschrieben, erfolgt die Entscheidung für eine BMS überwiegend pragmatisch: Fünf der zwölf interviewten BMS-AbsolventInnen haben aufgrund der Schulleistung von der fünf- in die dreijährige Schule gewechselt. Die Schulleistung in der Sekundarstufe II war bei einem Teil der AbsolventInnen der Grund, warum sie sich von vornherein für die drei- und nicht für die fünfjährige Schule entschieden haben. Insgesamt wird eine gewisse Orientierungslosigkeit bei einem Teil der BMS-AbsolventInnen sichtbar. Die BMS wird auch gewählt, da die Eltern sich für eine gute Ausbildung im Sinne einer Schule stark machen und daher bleibt die BMS aufgrund der vorher beschriebenen Aspekte häufig als letzte Alternative übrig. Ein gewisser Auffang-Charakter wird z.B. in nachfolgender Schilderung einer FW-Absolventin ersichtlich:

„Ich glaube einfach, in die Fachschule gehen die meisten, die einfach nicht wissen, was sie machen sollen, die kein Ziel haben, die nicht wissen, tue ich studieren, tue ich arbeiten, was will ich. Da sammeln sich, glaube ich, einfach genau alle von denen (...).“ (FW 6)

Wenngleich die BMS häufig nicht die erste Wahl ist, so stellt sie nach Einschätzung einiger ExpertInnen (Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Forschung 3) für den Großteil der SchülerInnen die Funktion der Vorbereitung auf eine weitere Ausbildung dar. Gerade für bildungsferne Schichten bietet laut Forschungsexperten 2 eine BMS die Möglichkeit, in Form eines „Zwischenschrittes“ die Matura auf dem Weg der „2. Chance“ nachzuholen. Aber auch im Kontext der Lehrausbildung kann die BMS ein „Wartesystem“ (Forschung 1) bedeuten und die jungen Menschen auf eine Lehrausbildung vorbereiten. Wie in Kapitel 8.3.2 bereits dargelegt, befinden sich 75% der FW-AbsolventInnen und 33% der HAS-AbsolventInnen 18 Monate nach Schulabschluss in einer Ausbildung. Davon machen bei den HAS-AbsolventInnen 40% eine Lehre und 47% eine kaufmännische höhere Schule, bei den FW-AbsolventInnen beträgt der Lehrlingsanteil 46%, 21% besuchen eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule und 18% eine wirtschaftsberufliche höhere Schule (Näheres siehe Tabelle 8-4, S. 87).

Diese „Überbrückungsfunktion“ der BMS sollte nach Einschätzung einiger ExpertInnen (Personal 1, Arbeitsmarkt 1, Schulsystem 2, Forschung 2) in Zukunft weiter ausgebaut werden. Allerdings fehlen die konkreten Vorstellungen, wie ein neues System ausgestaltet sein könnte. Arbeitsmarktexpertin 1 schlägt diesbezüglich vor, dass die BMS derzeit nicht mehr die Funktion einer Berufsausbildung erfüllt, sondern etwa analog dem deutschen System der „mittleren“ Reife als reine Vorbereitung auf eine anschließende Lehrausbildung oder anderswertige Ausbildung dienen sollte. Auch für zwei weitere ExpertInnen (Forschung 2, Schulsystem 2) wäre es denkbar, dass die BMS in Zukunft auf eine Lehrausbildung vorbereitet, wobei hier unklar ist, wie diese im Konkreten ausgestaltet sein soll. Die Funktion der Berufsausbildung würde laut diesen Überlegungen zunehmend hinterfragt werden.

Kompensationsfunktion

Aufgrund der Auffangfunktion würde das Niveau der BMS nach Einschätzung einiger ExpertInnen absinken und zunehmend SchülerInnen grundlegende Kompetenzen in Deutsch, Mathematik und Englisch fehlen, welche in der Sekundarstufe I nicht erlangt werden konnten. Dies geht einher mit einer aktuellen Studie des WIAB (Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung) (Ziegler et al. 2016, S. 11) welche die Grundkompetenzen im BMS-Bereich behandelt. Die im Rahmen der Studie interviewten SchulvertreterInnen berichten über eine Verschlechterung der Grundkompetenzen der BMS-SchülerInnen in den letzten Jahren, die mittels standardisierten Tools (z.B. „Diagnose-Checks“, Informelle Kompetenzmessung (IKM)) gemessen werden.

Angesichts dieser Entwicklung sprechen sich drei ExpertInnen (Personal 2, Forschung 3, Schulsystem 2) für einen Ausbau der „kompensatorischen“ Funktion der BMS aus, um diese Versäumnisse in der Sekundarstufe I auszugleichen.

„(...) kompensieren, was in der Sekundarstufe I nicht passiert ist, damit diese Menschen, die diese Schulen absolvieren, anschlussfähig sind, an das Leben im Allgemeinen und am Berufsleben im Besonderen, müssen die einfach basale Kulturtechniken auf einem Mindestniveau verlässlich beherrschen. Das heißt, man müsste da massiv in den Bereich Rechnen, in den Bereich Sprachförderung und im Bereich Sprachförderung besonders, weil ja in den Ballungszentren mittlerweile der Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund enorm ist, in manchen HAS 100%. Das heißt, man muss da ganz intensiv in die Sprachentwicklung hineinvestieren.“ (Forschung 3)

Den Bedarf Defizite in den Basisfächern, allen voran Mathematik, auszugleichen, wird von einem Teil der interviewten BMS-AbsolventInnen geschildert (siehe Box „Versäumnis Mathematik in den dreijährigen Schulen in der Folge), insbesondere bei einer weiterführenden Ausbildung stellen die fehlenden Mathe-Kenntnisse eine große Hürde für die ehemaligen BMS-SchülerInnen dar.

Expertin Schulsystem 2 betont diesbezüglich, dass man sich als pädagogischen Ansatz sich weg von einer defizitorientierten hin zu einer stärker bedarfs- und fähigkeitsorientierten Zugangsweise bewegen müsste. Ebenso sollte neben der reinen Wissensvermittlung auch ein Wert auf Persönlichkeitsentwicklung gerichtet werden.

„Dass man nicht sagt, da ist der Lehrplan und den erfüllen wir und wenn der Schüler nicht mitkann, dann ist er weg, sondern dass man sagt, der Lehrplan ist auch weiter zu sehen aber wir helfen den Schülern, dass sie auch dort hinkommen.“ (Schulsystem 2)

Auch zwei weitere Experten (Forschung 3, Schulsystem 1) sehen angesichts der pädagogischen Herausforderungen in den BMS den Bedarf, in die LehrerInnenausbildung zu investieren und gegebenenfalls neue pädagogische Ansätze zu implementieren. Der Bedarf an pädagogischen Ansätzen sowie zusätzliche Unterstützungsangebote im Kontext individueller Problemlagen der SchülerInnen (z.B. Schulsozialarbeit, StützlehrerInnen) im Kontext der Kompensationsfunktion wird auch in der eingangs erwähnten Studie des WIAB (Ziegler et al. 2016, S. 12) angeführt. Die StudienautorInnen schlagen zusätzlich einen stärkeren Praxisbezug vor, der einerseits ergänzend zum Unterricht wichtige Kompetenzen fördern und andererseits zu einer Klärung des Berufsbildes für die SchülerInnen beitragen kann.

Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, dass – je nach BMS-Typ – anschließende Ausbildungen eine große Bedeutung einnehmen (75% nach FW-, 33% nach HAS-Abschluss). Wie in untenstehender Box am Beispiel Mathematik ausgeführt wird, fehlen den ehemaligen BMS-SchülerInnen mitunter Kenntnisse in Basisfächern der Sekundarstufe I in den anschließenden Ausbildungen. Insofern lohnt es sich, im Kontext der Kompensationsfunktion der BMS gezielt auch mit der Erhöhung der Anschlussfähigkeit an eine aufbauende Ausbildung auseinanderzusetzen.

Versäumnis Mathematik in den dreijährigen Schulen

Im Zusammenhang mit der Kompensationsfunktion der berufsbildenden mittleren Schulen konnten spannende Befunde aus den Interviews mit ehemaligen BMS-AbsolventInnen gewonnen werden: In sieben der zwölf Interviews wurde thematisiert, dass Mathematik als eigenes Fach nicht in den Lehrplänen der HAS und FW vorgesehen ist (siehe Lehrpläne in Anhang Kapitel 10.2)⁵³. Für vier Personen ist die schlechte Schulleistung in der Sekundarstufe I im Schulfach Mathematik ein Grund für die Wahl einer HAS bzw. FW gewesen. In einem Fall musste aufgrund der schlechten Schulleistung in Mathematik von der Fünfjährigen auf die Dreijährige umgestiegen werden.

- „*Eigentlich wollt ich eh die Fünfjährige machen, war aber sehr schlecht in Mathe und deswegen bin ich dann in die Dreijährige gegangen.*“ (FW 1)
- „*Und weil bei der HAK und der HBLA Mathe dabei ist und Mathe meine Schwäche war, bin ich in die Dreijährige gegangen. Habe mich für die Dreijährige entschieden.*“ (FW 7)

Mitunter wird mit der Option, im Anschluss einen Aufbaulehrgang zu machen, der leichtere Weg zu Matura gewählt, wie aus nachfolgender Schilderung einer FW-Absolventin ersichtlich wird:

- „*Bei uns in der Fachschule da gab es kein Mathe und keine Fremdsprache. Da habe ich mir gedacht, ja, ich mache besser die Fachschule und dann besuche ich den Aufbaulehrgang. Weil, was ich alles gehört habe, soll die Höhere, also die Fünfjährige, sehr schwer sein. Also habe ich mir gedacht, ich lasse mir besser ein Jahr mehr Zeit, aber hab' dafür dann die Matura.*“ (FW 3)

Wenngleich der Umstand, dass während den dreijährigen Schulen kein Mathematik unterrichtet wird, von den ehemaligen SchülerInnen überwiegend begrüßt wird, so fehlen

⁵³ Eine Analyse der vermittelten Kompetenzen in Mathematik in den berufsbildenden mittleren Schulen findet sich bei Ziegler et al. (2016, S. 41-44).

grundlegende Mathematik-Kompetenzen in den weiterführenden Ausbildungen. Das Versäumnis in diesem Basisfach wird von sieben der neun interviewten BMS-AbsolventInnen explizit angesprochen. In einem Fall erfolgt die Kompensation der Versäumnisse in Mathematik im Rahmen eines Nachhilfeunterrichts.

- *„Für uns war das Problem, dass wir Mathe in der Fachschule nicht hatten. Und wenn du dann drei Jahre kein Mathe hast und das nie wieder irgendwo wiederholt hast. Und dann kommt schon wieder so... mit Variablen zu rechnen. Das fällt uns mega schwer.“* (FW 3)
- *„Ja, vor allem jetzt möchte ich die Berufsreife nachmachen, aber eben seit der Hauptschule kein Mathe mehr. Ich glaub, das wird das Schwierigste an dem Ganzen.“* (FW 2)
- *„Das, was ein wenig schwierig ist, ist Mathematik. Weil, das haben wir nicht gehabt, in der Handelsschule. Das haben wir jetzt in der Handelsakademie, in der Abendschule, schon. Da ist jetzt natürlich der Niveauunterschied von Null auf Hundert.“* (HAS 4)
- *„Ich hab jetzt in den drei Jahren kein Mathematik gehabt. Das ist alles nur auf das Kaufmännische bezogen worden – nur auf Rechnungswesen und Betriebswirtschaftliches. Aber kein Mathematik, was du z.B. aber in der HAK hast. Und ich finde, das fehlt mir jetzt zum Beispiel.“* (HAS 3)

Angesichts der Hürden, die sich aufgrund fehlender Mathematik-Kenntnisse in den weiterführenden Ausbildungen ergeben, hätten sich zwei HAS-AbsolventInnen im Nachhinein ein eigenes Unterrichtsfach dafür gewünscht. Den Wunsch nach einem Mathematikunterricht – rückwirkend betrachtet – formulieren 14% (n=227) in einer Befragung ehemaliger HAS-AbsolventInnen, wobei Personen in Ausbildung dies häufiger angegeben haben (Heffeter et al 2008, S. 172).

Aufwertung der Schultypen

Zwei ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Forschung 2) führen kritisch an, dass die berufsbildenden mittleren Schulen einen Teil der berufsbildenden höheren Schulen darstellen. Hier wirft sich die Frage auf, ob es nicht zielführender ist, die BMS aus den BHS loszulösen und eigenständige Schulen zu etablieren. Ebenso stellt sich die Frage, ob dabei eine Aufwertung des Schultyps im Sinne einer Berufsausbildung möglich ist, oder ob, wie bereits oben angeführt, eine reine Vorbereitungsschule für eine anschließende Ausbildung entstehen sollte. Der Vorschlag ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die BMS häufig die Schule zweiter Wahl ist bzw. als Ersatz für eine Polytechnische Schule gesehen wird, wie etwa anhand der hohen Verlustquoten nach dem 1. Schuljahr ersichtlich ist: Die Verlustrate von der ersten in die zweite Klasse beträgt 32% in den Handelsschulen und 37% in den dreijährigen Fachschulen für wirtschaftliche Berufe (Näheres siehe Kapitel 5).

Ebenso wird in den Interviews mit BMS-AbsolventInnen deutlich, dass den dreijährigen Schulen gegenüber den fünfjährigen Schulen ein geringerer Stellenwert beigemessen wird. Dieser Eindruck entsteht einerseits aufgrund der Rückmeldung seitens der Unternehmen, die diese Ausbildung häufig als nicht vollwertig anerkennen und andererseits entsteht das Bild einer geringen Wertschätzung aufgrund von Rückmeldungen durch LehrerInnen oder anhand der Unterrichtsgestaltung (z.B. berichtete eine HAS-Schülerin, dass kein computerunterstütztes Rechnungswesen angeboten wurde, obwohl dies im Lehrplan vorgesehen ist) sowie am Umstand, dass in den dreijährigen Schulen im Vergleich zu den fünfjährigen Schulen weniger Exkursionen oder Angebote wie Sportwochen/ Sprachreisen angeboten werden.

- *„(...) Ich finde die ganze Schule, die [Name der HLW; Anm.], die legt einfach viel mehr Wert auf die, die in die Fünffährige gehen. Das sehe ich auch bei meiner Schwester. Die sagt mir von irgendwelchen Lehrern, die sind so super und ich denke mir, bei mir waren die nie super und ich war keine schlechte Schülerin, ich war wirklich gut. Also, ich habe jetzt nicht jeden Tag gelernt, aber meine Noten waren gut. Und die Fachschule ist einfach so ein „ja, schnell weg.“ (FW 6)*
- *„(...) Man wird immer so abgeschoben, wie ‚Du bist nur ein Fachschüler? Das hat man drei Jahre, das ist so leicht und, das ist nicht so gut‘ (...) Man wird irgendwie in eine Schublade gesteckt. In eine negative sozusagen. Und das hab ich immer als negativ empfunden.“ (FW 1)*
- *„(...) Ihr seids ja nur Fachschule, ihr kriegts da nur leichte Beispiele, ihr seids ja in keiner Höheren.’ Wurde uns mal gesagt. Also das war das Härteste. Oder sonst immer ‚Ja, ihr seids nur in der Fachschule, ihr müssts nur das können.’ Und so. Man hat sich irgendwie dann dumm gefühlt. Als wäre das gar nix wert, obwohl man sich da ja bemüht, irgendwas daraus zu machen.“ (FW 1)*

Ein Teil der interviewten ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Forschung 3, Schulsystem 1, Schulsystem 2) merkt ebenfalls an, dass eine Art hierarchische Wertung zwischen den drei- und fünfjährigen Schulen besteht. Auf die Frage woran das liegt, dass eine derartige Wertung zwischen den BHS und BMS existiert und auch von den BMS-AbsolventInnen so beschrieben wird, führen drei ExpertInnen (Forschung 3, Schulsystem 1, Schulsystem 2) dies darauf zurück, dass die dreijährigen im Vergleich zu den fünfjährigen berufsbildenden Schulen pädagogisch herausfordernder sind und dass die BMS im Vergleich zur BHS eine geringeres „Prestige“ (Schulsystem 2) aufweist. Dies würde dazu führen, dass die Lehrkräfte weniger gerne in diesem Schultyp unterrichten wollen und somit weniger motiviert an die Sache gehen, was sich wiederum im Sinne einer „selbsterfüllenden Prophezeiung“ auch an die SchülerInnen übertragen würde.

„[...] Ich glaube, das, was da die jungen Leute wahrnehmen, leider auch der Realität entspricht. Ich glaube, dass es nur noch wenige Lehrkräfte gibt, die mit Freude in diese Schulen [BMS; Anm.] gehen. Es ist einfach die Arbeit in der BHS leichter, pädagogisch weniger herausfordernd als in der mittleren Schule. Es ist das Image-Problem ein wirklich veritables Problem, das färbt auf die Lehrkräfte ab, es passiert sehr schnell bei den Handelsschülerinnen und Handelsschülern ein Labeling, da werden die entsprechenden Spiralen in Gang gesetzt, die wir ohnehin kennen aus der pädagogischen Psychologie und aus der Sozialpsychologie. Es gibt natürlich selbsterfüllende Prophezeiungen, Selbstetikettierungs-Objekte, das ist alles unbestritten.“ (Forschung 3)

Eine ehemalige FW-Schülerin meint, dass eine andere Haltung der LehrerInnen gegenüber den FachschülerInnen auch an der Klasse liegen könnte, die ihrer Ansicht nach nicht immer leicht zu Unterrichten war, wie aus nachfolgendem Zitat hervorgeht:

„(...) Unsere Klasse war wirklich nicht leicht. Und wir waren eine reine Mädchenklasse. Und das war eine schlimme. In der ersten waren wir 36, in der zweiten waren wir 24 und in der dritten waren wir 14.“ (FW 6)

Auch ein interviewter Vertreter des Schulsystems berichtet darüber, dass Lehrkräfte weniger gerne aufgrund der bereits angeführten Gründe in den Dreijährigen unterrichten würden:

„[...] wir haben einige Lehrpersonen, die in der Fachschule nicht unterrichten wollen, weil sie natürlich eher mit den gescheiteren Kindern zu tun haben wollen. Ich sage persönlich, für mich gehören die guten Lehrer alle in die Fachschule, weil dort mehr an Pädagogik erforderlich ist. Weil einem guten, motivierten Schüler etwas beibringen, ist eher einfach, einen weniger motivierten und net ganz so hellen Schüler, so weit zu bringen, dass er bestimmte Kompetenzen hat, ist manchmal eine Kunst und deswegen ist es eine höhere pädagogische Herausforderung. Meiner Meinung nach gehören gerade die guten Lehrer in die Fachschule. Dort wollen aber nicht alle hin und sagen: ‚Geh, in der Fachschule mit den Tschopperln mich da ärgern, das möchte ich nicht.‘“ (Schulsystem 2)

Ein Indikator für eine geringe Wertschätzung, die der BMS entgegengebracht wird, sieht Experte Forschung 3 außerdem darin, dass für die dreijährigen Schulen kein eigenes Schulbuch erstellt wird, vielmehr wird das der fünfjährigen herangezogen und bestimmte Inhalte weggestrichen oder vereinfacht dargestellt.

„[...] und dass die mittlere Schule quasi eine Restschule ist, können Sie ablesen an dem Phänomen, dass es für die mittleren Schulen auch keine speziell für diese Schulen erstellten Unterrichtsmaterialien gibt. Die Schulbücher entstehen für die mittleren Schulen nicht so, dass man sich überlegt, welche Menschen sitzen da drinnen und was brauchen die inhaltlich, sondern der Schulbuchverlag arbeitet aus produktionsökonomischen Gründen so, dass man für die höhere Schule ein Buch macht und aus dem macht man dann, indem man Seiten weglasst und kompliziertere Sachverhalte einfach weglasst und die Dinge vereinfacht, das Buch für die mittlere Schule. Auch das zeigt, dass wenig Wertschätzung für diesen Schultyp da ist und dass man ihn auch nicht als eigenen Schultyp mit eigenem Profil wahrnimmt, sondern dass man sagt, das ist irgendwie die – die HAS ist die verkleinerte Ausgabe der Handelsakademie oder die Miniatur der HAK oder die kleine ungeliebte Schwester und die humanberufliche Fachschule ist die kleine ungeliebte Schwester der HLW und das muss schief gehen.“ (Forschung 3)

Die im Zusammenhang mit dem Stellenwert der BMS gebrachten Befunde aus den AbsolventInnen- und ExpertInnen-Interviews verdeutlichen die bereits im vorherigen Punkt angesprochene Bedeutung des Ausbaus pädagogischer Ansätze in den berufsbildenden mittleren Schulen. Ebenso legen die empirischen Befunde nahe, sich mit der Positionierung der BMS im Ausbildungssystem auseinanderzusetzen.

Abschaffung BMS und Stärkung der Lehre

In der Einschätzung des Personalverantwortlichen 1 stellt die BMS auf der Nachfrageseite eine unattraktive Ausbildung dar und gehört aus seiner Sicht abgeschafft und stattdessen die Lehrausbildung gestärkt.

„Die berufsbildenden mittleren Schulen sind aus meiner Sicht total überholt. Auch im HLW-Bereich würde ich keine Fachschulen mehr anbieten und danach einen Aufbaulehrgang, den man dazu machen kann. Sondern, ich würde nur Fünfjährige anbieten. Alles, was auf dreijähriger Basis ist, würde ich – der Regierung, den politischen Entscheidungsträgern, den Bewerbern, den Eltern – empfehlen, dringend dahingehend umzuleiten, wir brauchen Fachkräfte in der Zukunft, es muss nicht jeder Matura haben, sondern schauen wir, dass wir die Lehre stärken.“ (Personal 1)

Der Bedarf der Förderung der Lehrausbildung, die in den letzten Jahren (zu Unrecht) einen Image-Verlust erlitten hatte, wird auch von Expertin Personal 3 angeführt:

„Ich glaube, dass in der Öffentlichkeit die Vorzüge der Lehre unterschätzt werden. Dass momentan in unserer Gesellschaft ein ganz starker Zug zu den Schulabschlüssen geht und das ist meiner Meinung nach nicht unbedingt das, was ich sehe. Ich bin wirklich der Meinung, wenn jemand einen guten Lehrbetrieb findet, dort Lehre mit Matura macht, Praxis sammelt, vielleicht dann auch besser weiß, was er studieren will, dann ist das eine ganz tolle Karriere im Vergleich zu dem, dass ich sehr theoretisch hoch ausgebildet bin, aber den Fuß nicht in die Praxis bringe. Mir kommt vor, in unserer Gesellschaft ist momentan der Wunsch da nach sehr viel formaler Qualifikation und dadurch leiden natürlich die Lehrbetriebe, weil sie sehr schwer Lehrlinge finden, gute Lehrlinge, und das ist eine Spirale, die schwer aufzulösen ist.“

(Personal 3)

Bildungs- und gesellschaftspolitisch ist dieser Vorschlag eines Personalverantwortlichen kritisch zu betrachten, da das duale Ausbildungssystem ebenfalls selektiv ausgeprägt ist – insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in der Lehre deutlich unterrepräsentiert (siehe z.B. Biffel/ Skrivanek 2015) – und somit die Auffangfunktion der BMS eine ganz wesentliche sozialpolitische Funktion für bildungsferne oder leistungsschwächere Jugendliche darstellt mit der Chance des Bildungsaufstiegs im Rahmen einer anschließenden Ausbildung mit Matura-Abschluss. Allerdings unterstreicht diese Aussage sehr deutlich die Notwendigkeit, sich mit der zukünftigen Rolle und Funktion der BMS im österreichischen Ausbildungssystem auseinanderzusetzen.

In der Zusammenschau wird sichtbar, dass die Bezeichnung „Berufsausbildung“ für die kaufmännische/ wirtschaftsberufliche BMS angesichts der dargelegten empirischen Befunde derzeit nicht mehr treffsicher ist. Es wirft sich daher die Frage auf, welche Rolle und Funktion die BMS in Zukunft einnehmen sollte. Dabei kann einerseits der Ansatz verfolgt werden, das bestehende System zu adaptieren bzw. zu optimieren, in dem z.B. pädagogische Ansätze überarbeitet und ein Praxisbezug ausgebaut wird, und andererseits stellt sich die Frage einer grundlegenden Reformierung des Schultyps. Angefangen von einer Loslösung der dreijährigen aus den fünfjährigen Schulen und Etablierung einer eigenständigen Berufsausbildung bis hin zu einem vorgeschalteten Schultyp als Vorbereitung für eine weitere Ausbildung, werden als Vorschläge von den ExpertInnen genannt. In der Diskussion um die Funktion der BMS darf nicht vergessen werden, dass sie eine wichtige sozialpolitische Funktion erfüllt, für bildungsferne oder leistungsschwächere Jugendliche eine Perspektive zu ermöglichen.

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels ausgeführt, darf die Diskussion um einer Weiterentwicklung der BMS nicht entkoppelt vom gesamten (Aus)Bildungssystem geführt werden. Einerseits ist vor dem Hintergrund der geringen Ausstattung mit Basiskompetenzen, welche ein Teil der BMS-SchülerInnen mitbringen, der Sekundar-I-Bereich gefordert. Andererseits sind die dargelegten Vorschläge für Reformansätze der BMS auch im Kontext des dualen Ausbildungssystems und der Polytechnischen Schule zu führen. Denn gerade die Polytechnische Schule sollte in der Konzeption bereits wesentliche Aufgaben (Orientierung, Kompensation, Vorbereitung auf Lehre) erfüllen, welche die interviewten ExpertInnen der BMS zuschreiben.

9.4 BERUFSORIENTIERUNG IN SCHULEN

Die Berufsorientierung in den berufsbildenden Schulen würde nach Einschätzung von fünf ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Schulsystem 1, Schulsystem 2) zu wenig stark ausgeprägt sein. Laut Experte Schulsystem 1 wird das Thema „Berufsorientierung“ in den berufsbildenden Schulen „*nicht so ernst*“ genommen, schließlich haben die Jugendlichen bereits eine „*Berufswahlentscheidung*“ getroffen. In der Einschätzung von drei Expertinnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 2) sollte die Berufsorientierung, insbesondere in den berufsbildenden mittleren Schulen, bereits ab der ersten Klasse angeboten werden. Denn gerade in mittleren Schulen würden häufig Jugendliche gehen, für welche die Schule nicht die passende ist. Dabei sollten den jungen Menschen konkret die mit der Schule verbundenen beruflichen Perspektiven vermittelt werden mit der Möglichkeit, zu reflektieren, ob die Schule ihren Interessen und beruflichen Vorstellungen entspricht.

Diese Forderung nach einer Berufsorientierung ab der 9. Schulstufe würde nach Einschätzung von drei Expertinnen aus Sicht der Schulen nicht unkritisch sein, da diese Abbrüche fördern könnten (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 2). Allerdings würde laut Arbeitsmarktexpertin 1 „*Nicht-Information*“ ebenso wenig vor Abbrüchen schützen und Expertin Schulsystem 2 führt aus, dass ein Schulwechsel in höheren Schulstufen oftmals nicht einfach ist und zumeist wenig angerechnet werden kann. Daher sollte in der 9. Schulstufe, wo ein Wechsel in andere Schulen noch leichter möglich ist, Berufsorientierung laut Expertin Schulsystem 2 in allen berufsbildenden Schulen implementiert werden und als fixer Unterrichtsbestandteil bis zur Abschlussklasse regelmäßig vorangetrieben werden.

Wie unten (siehe Box „Passung zur Schule“) noch dargelegt, ist die Übereinstimmung mit den Interessen der SchülerInnen und den Anforderungen der Schulen in den kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen mittleren und höheren Schulen gering ausgeprägt. Ebenso bestehen – wie bereits an mehreren Stellen angeführt wurde – relative hohe Verlustraten in den untersuchten Schultypen, die von 30% in den HLW bis 50% in den dreijährigen Fachschulen für Wirtschaftsberufe reichen.

Die Befunde der AbsolventInnen-Interviews machen deutlich, dass Berufsorientierung und eine Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess in den meisten Schulen gemacht wurde. Allerdings wird nur in Einzelfällen über eine sehr ausführliche BO (Berufsorientierung) berichtet. Die Qualität der BO-Angebote scheint sehr stark zwischen den Schultypen zu variieren und vom Engagement einzelner LehrerInnen abhängig zu sein (Näheres siehe Kapitel 7.4). Der von den Schulexperten oben angesprochene geringe Stellenwert der Berufsorientierung und der Vorbereitung auf den Bewerbungsprozess in den berufsbildenden Schulen spiegelt sich auch darin, dass dies zumeist in ein bestehendes Unterrichtsfach (von Englisch über Informatik bis hin zu BWL/ VWL) integriert wird und nicht als eigenständiger Gegenstand angeboten wird. Ein Teil der AbsolventInnen hätte sich – rückblickend betrachtet – von Seiten der Schule ein besseres Aufzeigen über die mit dem Schulabschluss verbundenen beruflichen Möglichkeiten gewünscht sowie mehr Unterstützung bei der Arbeitssuche erwartet.

„Weil viele Schüler – das hab ich selbst bei mir mitgekriegt – wissen nicht wirklich, was sie machen wollen. Die einen sind zwar fix davon ausgegangen zu studieren, aber was sie studieren sollen, wussten sie nicht. Natürlich gibt's da die Berufs-Info-Messen oder die Studien-Messen. Aber gut, mit so einer Messe kann man sich auch nicht gleich 100%ig entscheiden, was man will. Und ich finde, da sollten vielleicht mehr Initiativen oder mehr Förderungen für die Schüler kommen, wo man den Schülern wirklich den Weg nach der Schule erleichtert. Will ich jetzt wirklich studieren oder will ich den Arbeitsweg beschreiten? Mehr Informationen vielleicht, mehr solche Schulungen oder mehr solche Schulungswochen, wie bei uns an der Schule, wären sicher von Vorteil auch für andere Schulen.“ (HAK 4)

Der Wunsch nach einem besseren BO-Angebot wird etwa in einer Fragebogen-Befragung von Eltern (n=277) und SchülerInnen (n=338) von vier Handelsschulen (Aff/Rechberger 2008) deutlich: In der ersten Klasse wünschten sich 34% der SchülerInnen Berufsberatung und in der dritten Klasse ist der Anteil auf 70% angestiegen. Dabei sollte die Berufsorientierung nicht nur über die berufliche Option, sondern auch sonstige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten aufzeigen. Bezüglich des Aufzeigens der weiteren beruflichen Wege nach BMS-Abschluss berichtet ein Teil der im Rahmen der vorliegenden Studie interviewten ehemaligen BMS-SchülerInnen, dass von Seiten der LehrerInnen geraten wurde, nach Schulabschluss eine Lehre oder eine Matura anzuschließen. In anderen Fällen wurden die anschließenden Ausbildungsmöglichkeiten wiederum gar nicht von der Schule thematisiert, entsprechend ratlos waren die SchülerInnen zu Schulabschluss, welche berufliche Richtung sie einschlagen sollten.

Auch nach der Einschätzung einiger ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Schulsystem 2) sollte die Berufsorientierung v.a. im Hinblick auf die weiteren Schritte nach Ausbildungsabschluss forciert werden. Im Kontext der berufsbildenden mittleren Schulen spricht sich Arbeitsmarktexpertin 2 dafür aus, den SchülerInnen und Eltern möglichst frühzeitig zu vermitteln, dass mit einer kaufmännischen oder wirtschaftsberuflichen BMS als einzigen Abschluss die Berufschancen sehr eingeschränkt sind. Konkret empfiehlt Arbeitsmarktexpertin 2 analog den Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen weitere Ausbildungsmöglichkeiten (z.B. Aufbaulehrgang, Lehre) auszuloten. Laut Expertin Schulsystem 2 kommt es häufig vor, dass SchülerInnen am Ende einer berufsbildenden Schule erkennen, dass sie in diesem Ausbildungsbereich keine berufliche Karriere beginnen möchten. Gerade im Tourismus- oder Gastronomiebereich würde sich das z.B. durch die Erfahrung in den Praktika ergeben.

„Häufig ist das Conclusio einer berufsbildenden Schule, dass die Leute wissen ,aber das will ich auf keinen Fall““. (Schulsystem 2)

Passung zur Schule

Die Bedeutung der Berufsorientierung zu Beginn der Sekundarstufe II bzw. in der Sekundarstufe II wird anhand des Indikators der Passung zur Schule (Eder 2009, S. 136-137), welcher im Nationalen Bildungsbericht 2009 enthalten ist, ersichtlich: Anhand eines standardisierten Instruments wurde im Zuge der PISA-Befragung 2003 erhoben, inwieweit die Interessen der SchülerInnen den Anforderungsprofilen der einzelnen Schultypen entsprechen⁵⁴. Die Theorie der Passung, angewendet auf die Schule, besagt, dass SchülerInnen, deren Ziele, Interessen und Fähigkeiten mit den Erfahrungsmöglichkeiten und den Anforderungen in der gewählten Schule übereinstimmen, erfolgreicher und zufriedener wären sowie seltener die Schule wechseln bzw. abbrechen würden. In weiterer Folge bedeutet das auch, dass eine hohe Passung im Berufsleben eine Voraussetzung für Leistung, Erfolg und Zufriedenheit bildet (ebenda, S. 137).

Die Übereinstimmung (Kongruenz) zwischen den Interessen der SchülerInnen und den Anforderungsprofilen variiert sehr stark zwischen den Typen der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (siehe Anhang Kapitel 10.1.3). Die niedrigste Interessenskongruenz besteht in den kaufmännischen Schulen: In den Handelsschulen beträgt der Anteil einer niedrigen Übereinstimmung fast 75% und 65% in den Handelsakademien. Die höchste Übereinstimmung hingegen besteht in den technischen berufsbildenden Schulen, hier beträgt der Anteil einer niedrigen Übereinstimmung 20% in den dreijährigen und 40% in den fünfjährigen Schulen. Bei den wirtschaftsberuflichen Schulen ist die Interessenskongruenz etwas differenzierter als in den kaufmännischen Schulen: In den mittleren Schulen beträgt der Anteil geringer Interessenskongruenz zur Schule etwas über 40% und etwas über 50% in den höheren Schulen.

Für den Autor bedeutet eine niedrige Interessenskongruenz, dass die SchülerInnen nach der Hauptschule eine zumindest problematische Schulentscheidung getroffen haben. Ursachen werden in einer individuell bedingten Fehlentscheidung, im Fehlen differenzierter Interessen, aber auch an unspezifischen Anforderungsprofilen der gewählten Schulen verortet. Als Gegenmaßnahmen werden vom Autor daher eine verbesserte Beratung, die Förderung von authentischen Erfahrungsmöglichkeiten als Hilfe zur Entwicklung von Interessen, aber auch eine klarere Profilierung der Schule empfohlen.

Die dargelegten Befunde zum Thema Berufsorientierung legen nahe, dass in den berufsbildenden Schulen ein diesbezüglicher Handlungsbedarf besteht. Der Umstand, dass die Qualität der Berufsorientierung zwischen den Schulen variiert und vom Engagement einzelner (Lehr-)Personen abhängt, verdeutlicht den Bedarf der Schaffung der notwendigen Rahmenbedingungen, um allen SchülerInnen berufsbildender Schulen eine qualitätsvolle Unterstützung hinsichtlich der beruflichen Orientierung und Vorbereitung auf den weiteren beruflichen Weg zu bieten. Angesichts der hohen Verlustraten in den Schulen bereits nach dem ersten Schuljahr und der relativ geringen Passung der Interessen der SchülerInnen mit den Anforderungen der kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen Schulen kann angedacht werden, Berufsorientierung bereits in den ersten Klassen anzubieten, wie es einige interviewte ExpertInnen empfehlen. Im Sinne der Jugendlichen sollte die Schulwahlentscheidung reflektiert werden und andere Alternativen, wie z.B. eine Lehrausbildung, aufgezeigt werden.

⁵⁴ Näheres zur Bildung dieses Indikators siehe (Eder 2009, Eder 1988).

9.5 ANSATZPUNKTE ÜBERGANG SCHULE/ BERUF

Vor dem Hintergrund der sehr niedrigen Arbeitslosenquoten in der Allgemeinbevölkerung von Personen mit einem BHS- bzw. BMS-Abschluss (siehe untenstehende Box „Arbeitslosigkeit und Bildungsniveau“) und dem Umstand, dass der Übergang nach Abschluss einer BMS/ BHS in den Arbeitsmarkt in der Literatur nur wenig behandelt wird, wurde ein Teil der ExpertInnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2, Forschung 1, Schulsystem 2) um eine Einschätzung ersucht, inwieweit es sich dabei um ein Problemfeld handelt.

Arbeitslosigkeit und Bildungsniveau

Die in Tabelle 9-1 dargelegte Arbeitslosenquote für die erwerbsfähige Bevölkerung, gegliedert nach dem höchsten Bildungsabschluss, für das Beobachtungsjahr 2015 streichen den Stellenwert eines Abschluss auf der Sekundarstufe II und höher hervor. Die mit Abstand höchste Arbeitslosenquote wird bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss verzeichnet. Im Bundesschnitt ist die Arbeitslosenquote bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss fast dreimal so hoch wie die der gesamten Arbeitslosenquote (26% vs. 9,1%). Personen mit Ausbildungsabschlüssen über der Pflichtschule weisen eine unterproportionale Arbeitslosenquote auf, wobei die niedrigsten Arbeitslosenquoten bei Hochschul-, BMS-, und BHS-AbsolventInnen erreicht werden. In Vergleich zum Bundesschnitt ist in Oberösterreich die Arbeitslosenquote mit 6,1% insgesamt niedriger als im Bundesschnitt, analog verhält es sich bei Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss, wengleich die Arbeitslosenquote von 17,4% ebenfalls fast das Dreifache der oberösterreichischen Gesamtquote ausmacht.

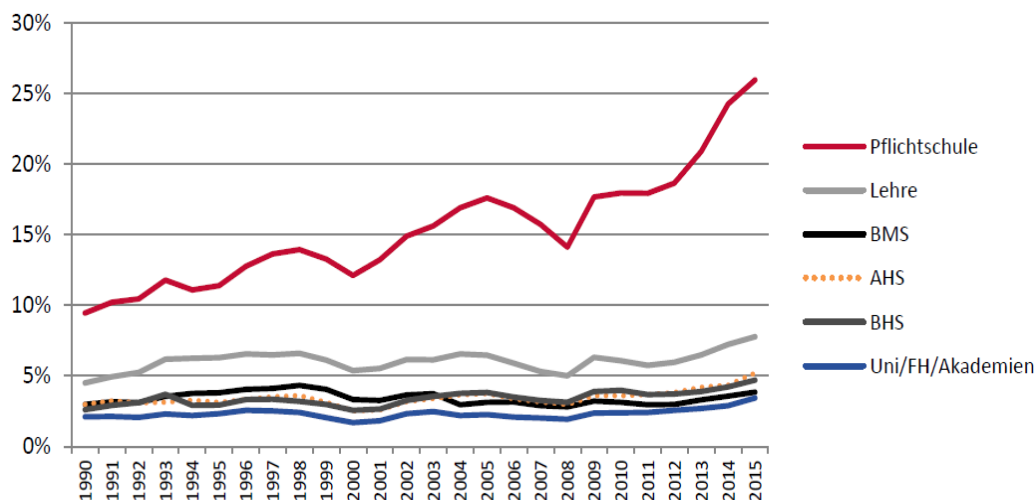
Tabelle 9-1: Arbeitslosenquote* nach Ausbildung 2015, Österreich, OÖ

	Österreich	Oberösterreich
Gesamt	9,1%	6,1%
Pflichtschule	26,0%	17,4%
Lehre	7,8%	4,7%
BMS	3,9%	2,6%
AHS	5,2%	2,5%
BHS	4,7%	3,0%
Uni, FH, PH/ Ak.	3,4%	2,1%

Quelle: eigene Darstellung nach AMS (2016, S. 3), Jahreswerte 2015

*Vorgemerkte arbeitslose Personen einer Bildungsebene bezogen auf das Arbeitskräftepotenzial (Arbeitslose + unselbstständig Beschäftigte) derselben Bildungsebene; die Gliederung der Beschäftigtenbasis nach Bildungsabschluss wurde nach den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung (unselbstständig Erwerbstätige nach LFK) errechnet.

Im Zeitverlauf (Abbildung 9-1) wird deutlich, dass die Arbeitslosenquote von Personen mit maximal Pflichtschulbildung seit den 1990er Jahren deutlich stärker ansteigt als bei den höheren Bildungsabschlüssen. Vor allem in den letzten Jahren geht die Schere zwischen der Arbeitslosenquote von PflichtschulabsolventInnen und höheren Abschlüssen noch stärker auseinander. Die Arbeitslosenquoten der höheren Bildungsabschlüsse bleiben im Jahresvergleich relativ konstant, wobei der Lehrabschluss etwas über den übrigen liegt.

Abbildung 9-1: Arbeitslosenquote nach Ausbildung im Zeitverlauf


Quelle: AMS (2016, S. 3)

Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, 1971 bis 2001 Volkszählung, ab 2008 Bildungsstandsregister

Die dargelegten Daten verdeutlichen den Stellenwert einer (Aus-)Bildung zur Verringerung des individuellen Arbeitslosenrisikos. Personen mit einem (Aus-)Bildungsabschluss sind mit einem deutlich geringeren Arbeitslosenrisiko konfrontiert als Personen, die höchstens einen Pflichtschulabschluss vorzeigen können.

Forschungsexperte 1 streicht hervor, dass die Zusammenfassung der einzelnen Schulen zur Kategorie „BMS“⁵⁵ bei der Darstellung der Arbeitslosenzahlen zu einer verzerrten Darstellung der Ist-Situation führt. Denn hier würden neben den klassischen berufsbildenden mittleren Schulen des ersten Bildungsweges auch Ausbildungen zusammengefasst werden, die eine Zusatzqualifikation bei einem bestehenden Arbeitsverhältnis darstellen (z.B. Werkmeisterschulen, Gesundheits- und Krankenpflegeschulen). Daher begrüßt der Forschungsexperte eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Schultypen und ist der Auffassung, dass gerade im Bereich der kaufmännischen BMS es „*immer mehr zu einem Problemfeld*“ wird. Auch zwei weitere ExpertInnen (Schulsystem 2, Arbeitsmarkt 1) sehen den Übergang nach Abschluss einer kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen BMS als zunehmendes Problemfeld wahr.

Bezugnehmend auf die geringen Arbeitslosenzahlen ist der Übergang nach BHS/ BMS-Abschluss in den Arbeitsmarkt aus Sicht von Arbeitsmarktexpertin 1 „*kein wirkliches*“ Problemfeld. Vielmehr würde es sich nach Einschätzung der zwei interviewten Arbeitsmarktexpertinnen (Arbeitsmarkt 1, Arbeitsmarkt 2) um ein individuelles Problem handeln und stark abhängig von der jeweiligen Person sein. Diesbezüglich führt Arbeitsmarktexpertin 1 an, dass es z.B. individuell problematisch bewertet werden kann, eine Tätigkeit auszuüben, die nicht den eigenen Erwartungen entspricht, wie z.B. eine Tätigkeit an der

⁵⁵ Unter der Kategorie werden im BibEr der Statistik Austria alle berufsbildenden mittleren Schulen (gewerblich- und technische, kaufmännische, wirtschaftsberufliche, sozialberufliche, land- und forstwirtschaftliche) zusätzlich sonstige BMS (Gesundheits- und Krankenpflegeschulen, Meisterprüfungen, Meisterschulen, Werkmeister und Bauhandwerke) zusammengefasst.

Kassa im Handel anstatt im gewünschten Bürojob. Arbeitsmarktexpertin 2 hingegen individualisiert das Problem am Übergang dahingehend, dass ein gelungener Übergang sehr stark vom Engagement und der Eigeninitiative der Person abhängt:

„Das hängt sehr stark von den Jugendlichen selber ab. Das heißt, es ist ganz wichtig, dass ich Eigeninitiative zeige, dass ich mich selber umschaue, welche Möglichkeiten das es gibt, dass ich mich selber rechtzeitig um Bewerbungen kümmere, dass ich ein Bewerbungstraining mache, dass ich mich auch in einem Bewerbungsgespräch richtig verkaufen kann. Das heißt, es hängt sehr stark von der Persönlichkeit ab, was tue ich alles dafür‘. Es gibt Jugendliche, die machen das sehr gut [...] und da gibt es Jugendliche, die das nicht machen. Teilweise übersehen sie dann, dass sie sich rechtzeitig irgendwo bewerben, dass sie sich rechtzeitig anschauen, haben keine Vorbereitungen, wenn sie zu einem Bewerbungsgespräch gehen oder zu einem Aufnahmetest gehen und das ist einfach ein großer Unterschied: ‚Was mache ich selber, wie gut bin ich vorbereitet?‘“

(Arbeitsmarkt 2)

Eine Individualisierung der Probleme am Übergang greift etwas zu kurz. Denn die Berufschancen nach Schulabschluss können als Ergebnis von sozialen Selektionsprozessen im Schulsystem gewertet werden. Wie in Kapitel 9.3 bereits dargelegt, erfüllt die BMS - allen voran die Handelsschulen - zunehmend eine Auffangfunktion für junge Menschen aus sozial schwächer gestellten Haushalten, wie etwa anhand des sehr hohen Anteils an Personen mit nicht deutscher Alltagssprache (68% in HAS) ablesbar ist. Die Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation in den BMS, welche sich in den letzten Jahren deutlich verändert hat, würde in der Einschätzung einiger interviewter ExpertInnen die relativ schlechten Berufschancen nach Schulabschluss erklären. Den Schultypen ist es offensichtlich nicht gelungen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Bereits 2008 wurde in einer Untersuchung der Arbeitsmarktrelevanz der österreichischen Handelsschulen durch Heffeter (2008, S. 180-181) auf die Herausforderung im Kontext Schule der „zweiten Wahl“ und der Zusammensetzung der SchülerInnenpopulation allen voran auf den hohen MigrantInnen-Anteil in den Handelsschulen hingewiesen. Ein wesentliches Erfolgskriterium sieht die Studienautorin darin, ob es gelingt, eine Integration von SchülerInnen mit Migrationshintergrund zu schaffen. Die Kompensation von Defiziten in den Basiskompetenzen (Deutsch, Mathematik, Englisch), welche in Sekundar-I-Stufe versäumt wurden, stellt auch aus Sicht der interviewten ExpertInnen der vorliegenden Studie eine wesentliche Herausforderung dar.

Im Kontext eines problematischen Übergangs nach BHS-/ BMS-Abschluss stellt sich die Frage, inwieweit das Bildungssystem gefordert ist, präventiv SchülerInnen mit entsprechenden Kompetenzen auszustatten. Dies würde bedeuten, dass dem individuellen „Rucksack“ an Problemkonstellationen (Sprachprobleme, Leistungsschwäche, soziale Problemlagen etc.), welche die SchülerInnen in den BMS zum Teil mit sich bringen, mit entsprechenden pädagogischen Ansätzen und schulischen Unterstützungssystemen (Näheres siehe Kapitel. 9.3) begegnet werden sollte. Forschungsexperte 2 ist sich unsicher, ob angesichts der aktuellen Entwicklung in den Schulen mit einer hohen Selektionspraxis und hohen Bildungsstandards, realisiert werden könne. Dafür würde es einen massiven Reformbedarf benötigen, inklusive einer notwendigen Ressourcenausstattung, welche derzeit als nicht realistisch angesehen wird. Er ist der Auffassung, dass eine Kompensationsfunktion besser in arbeitsmarktpolitischen Angebote übernommen werden kann, da hier andere Formen von Lernen und pädagogische Ansätze als in der Schule praktiziert werden, welche für die Zielgruppe bessere Erfolge erzielen würde.

„Einerseits wäre es natürlich sehr gut, man könnte sagen, ja, wenn die Schulen lernen, mit diesen Jugendlichen [gemeint sind bildungsferne, leistungsschwächere Jugendliche; Anm.] gut umzugehen, dann ist das sehr gut, überhaupt für die ganze schulische Praxis. Aber das ist natürlich ein Innovationsding. Um das zu erreichen, müsste man meiner Meinung nach ziemlich massiv vorgehen, einen wirklichen Plan haben und das machen. Ich sehe nicht, dass es diesen Plan gibt. Ich sehe eher in der ganzen Bildungspolitik die Logik viel stärker in der Richtung das Assessment und diese Selektionspraxis zu stärken. Mit den ganzen Standards und so, das ist eigentlich die Hauptlinie und nicht zu lernen, wie man den Jugendlichen hilft. [...] „Wohingegen jetzt in diesem gewachsenen arbeitsmarktpolitischen Bereich einfach, das sind ja ganz andere Leute. Das sind ja hauptsächlich Nicht-Lehrer und die arbeiten einfach ganz anders.“ (Forschung 2)

Neben dem präventiven Ansatz im Schulsystem kann daher eine Kompensation durch Angebote der aktiven Arbeitsmarktpolitik zur Förderung des Übergangs nach Schulabschluss erfolgen. Am Übergang nach Schulabschluss steht den Jugendlichen laut den interviewten ArbeitsmarktexpertInnen das gesamte Angebot des AMS zur Verfügung, allen voran wird auf Bildungs- und Berufsberatungsangebote hingewiesen. In Oberösterreich besteht eine komplexe Angebotslandschaft, um Jugendliche am Übergang von Schule in den Beruf bzw. in eine Ausbildung zu unterstützen, wie aus einer Evaluierung der oberösterreichischen Angebotslandschaft durch das IBE (Lentner et al. 2015) hervorgeht. Hier wird allerdings ersichtlich, dass die meisten Maßnahmen auf eine Integration in das formale Ausbildungssystem die Heranführung an einen niederschweligen Arbeitsplatz bzw. auf einen formalen Ausbildungs-Abschluss (z.B. ÜBA) abzielen. Ebenso fokussieren viele Angebote auf spezifische Problemlagen (z.B. psychosoziale Problemlagen, Sucht). Wenngleich BHS-/BMS-AbsolventInnen selbstverständlich nicht von den Angeboten ausgeschlossen werden, so ist diese nicht primäre Zielgruppe der meisten Übergangsangebote (z.B. Produktionsschule, ÜBA).

Die dargelegten empirischen Befunde aus den Interviews mit AbsolventInnen und ExpertInnen und den sekundärstatistischen Daten verdeutlichen, dass der Übergang nach Abschluss einer wirtschaftsberuflichen/ kaufmännischen BHS-/ BMS in den Arbeitsmarkt nicht immer reibungslos funktioniert. Wenngleich nach BHS-Abschluss die Arbeitsmarktintegration im Vergleich zu den dreijährigen Schulen noch gut funktionieren zu scheint, entsprechen die Beschäftigungen hinsichtlich Tätigkeit und Verdienst nicht immer den Erwartungen der jungen Menschen. Allerdings bietet die Doppelfunktion eines BHS-Abschlusses (Berufsausbildung, Studienberechtigung) den AbsolventInnen noch gute berufliche Perspektiven.

Anders gestaltet es sich bei den mittleren Schulen. Hier wird sichtbar, dass viele der AbsolventInnen aufgrund der schlechten Jobchancen eine weitere Ausbildung (Aufbaulehrgang/ Matura, Lehre, Gesundheits- und Krankenpflegeschule) anschließen. Jene, die gleich in den Arbeitsmarkt einsteigen, sind häufig in den Ausweichbranchen Handel und Gastronomie in Hilfs- und angelernten Tätigkeiten mit relativ geringen Verdiensten beschäftigt. Ein nicht unwesentlicher Anteil der BMS-AbsolventInnen befindet sich 18 Monate nach Schulabschluss weder in Ausbildung noch in Beschäftigung. Dies trifft auf mehr als ein Fünftel (22%) der HAS-AbsolventInnen und auf jede zehnte FW-AbsolventIn (11%) zu. Bei den kaufmännischen und wirtschaftsberuflichen berufsbildenden höheren Schulen beträgt der Anteil an Personen, die 18 Monate nach Schulabschluss entweder arbeitslos oder arbeitsmarktfremd sind, je 8%. Zur Förderung des Übergangs nach Schulab-

schluss kann daher einerseits präventiv im Bildungssystem angesetzt werden und andererseits kompensatorisch durch die aktive Arbeitsmarktpolitik am Übergang.

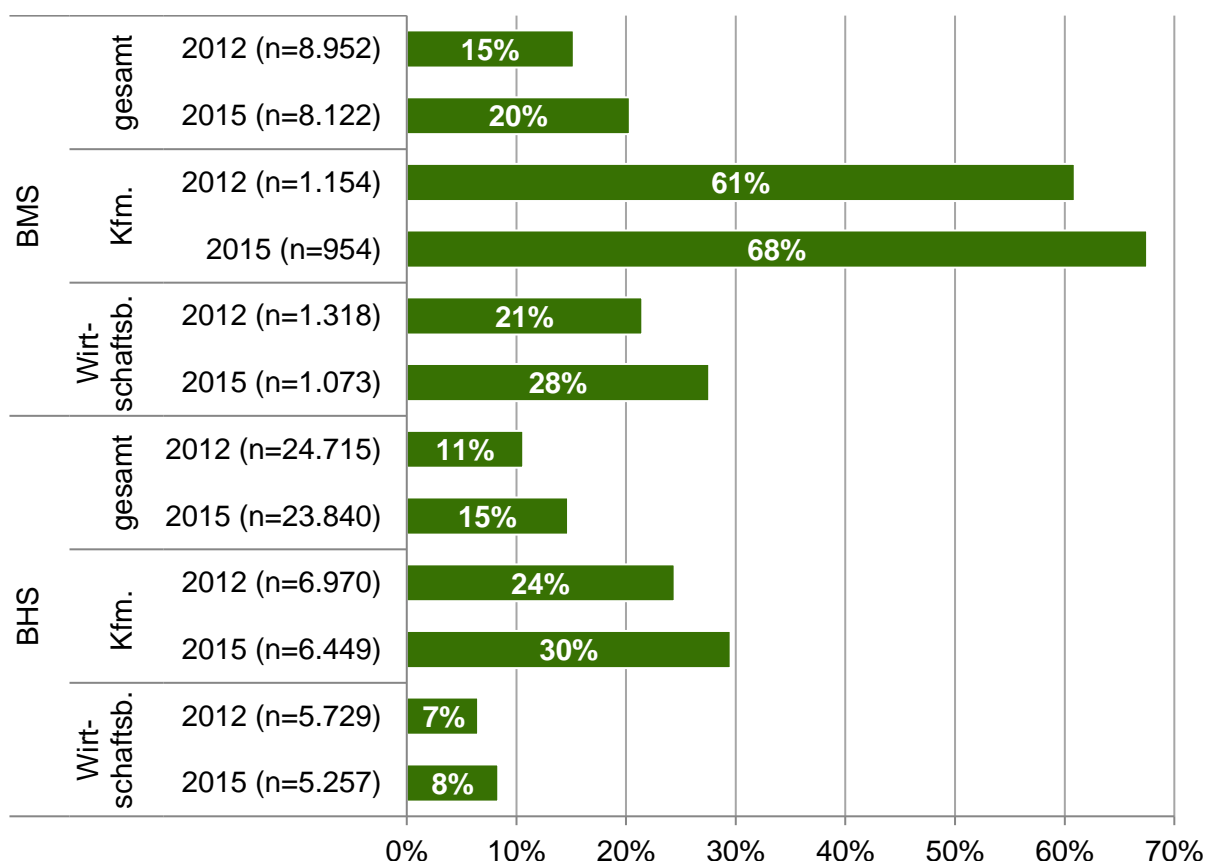


10 ANHANG

10.1 TABELLEN UND GRAFIKEN

10.1.1 ALLTAGSSPRACHE

Abbildung 10-1: SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache in BMS/ BHS, OÖ



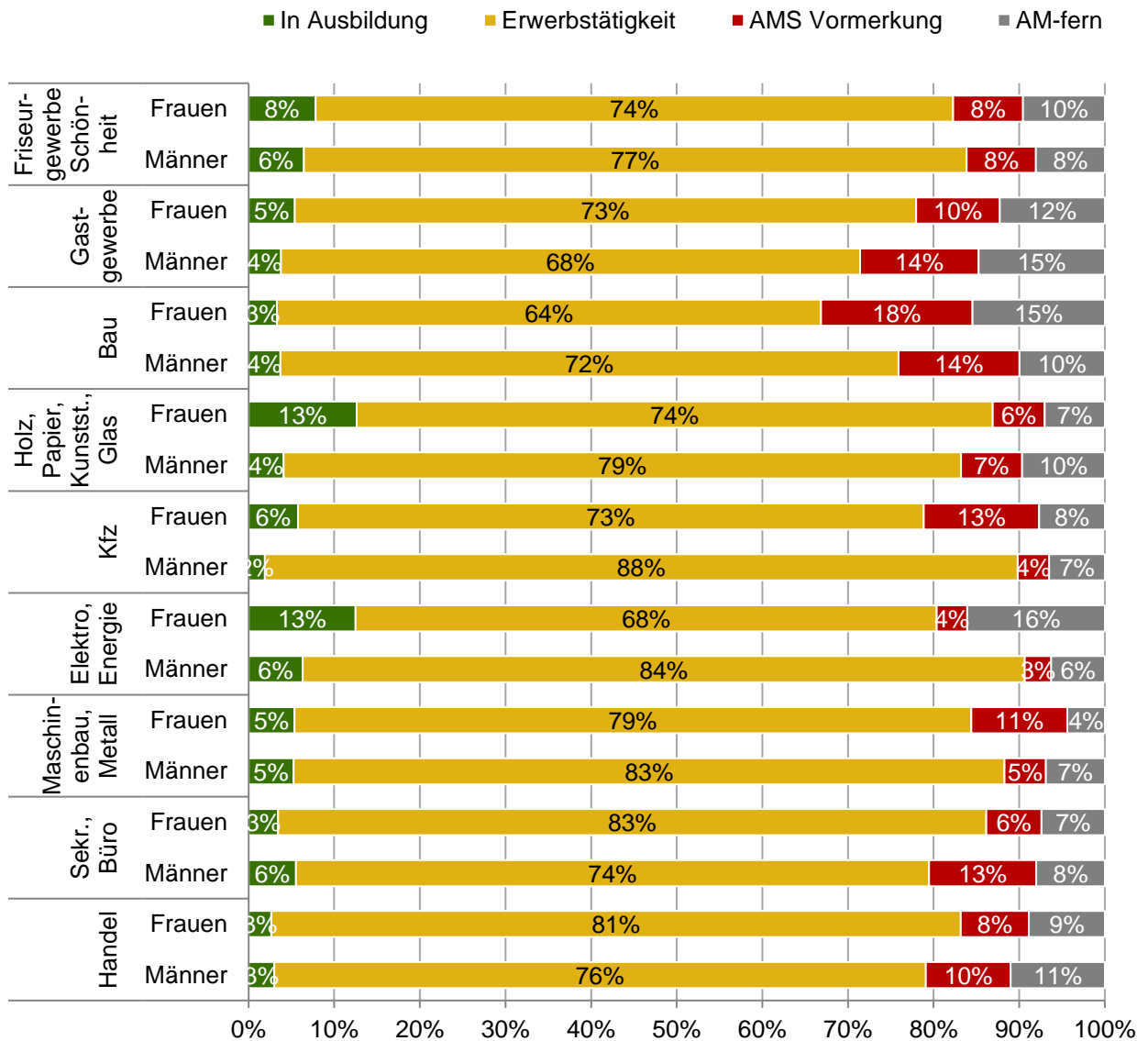
Quelle: Statistik Austria (Schülerstatistik), IBE-Darstellung

Abbildung 10-1 zeigt, dass in allen ausgewählten Schultypen der Anteil der SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache zwischen 2012 und 2015 anstieg. Sowohl in BMS als auch BHS sind im kaufmännischen Zweig (BMS₂₀₁₅: 68%; BHS₂₀₁₅: 30%) die meisten SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache anzutreffen. Deutlich geringer erscheint dieser Anteil im wirtschaftsberuflichen Bereich (BMS₂₀₁₅: 28%; BHS₂₀₁₅: 8%). In den wirtschaftsberuflichen Fachschulen liegt dieser Anteil von 28% deutlich über dem Durchschnitt aller BMS (20%).

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im kaufmännischen Zweig: Während 75% aller weiblichen Schülerinnen einer kaufmännischen BMS im Jahr 2015 eine nicht deutsche Alltagssprache pflegten, traf dies auf 59% ihrer männlichen Kollegen zu. Im Bereich der kaufmännisch höheren Schulen zeigt sich ein ähnlich dimensionierter Unterschied, allerdings auf niedrigerem Niveau (Frauen₂₀₁₅: 34% vs. Männer₂₀₁₅: 23%).

10.1.2 ARBEITSMARKTSTATUS NACH LEHRABSCHLUSS

Abbildung 10-2: Tätigkeitsfeld des Lehrabschlusses: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ



Quelle: Statistik Austria (BibEr), IBE-Darstellung, Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Anmerkung: AM-fern enthält neben erwerbsfernen Positionen (Präsenz-/ Zivildienst; Hausfrau/ -mann) geringfügig Beschäftigte und Elternkarenzierte – sie befinden sich außerhalb des Bildungssystems.

10.1.3 PASSUNG ZUR SCHULE

Abbildung 10-3: Passung zwischen SchülerInnen und Schule BMS

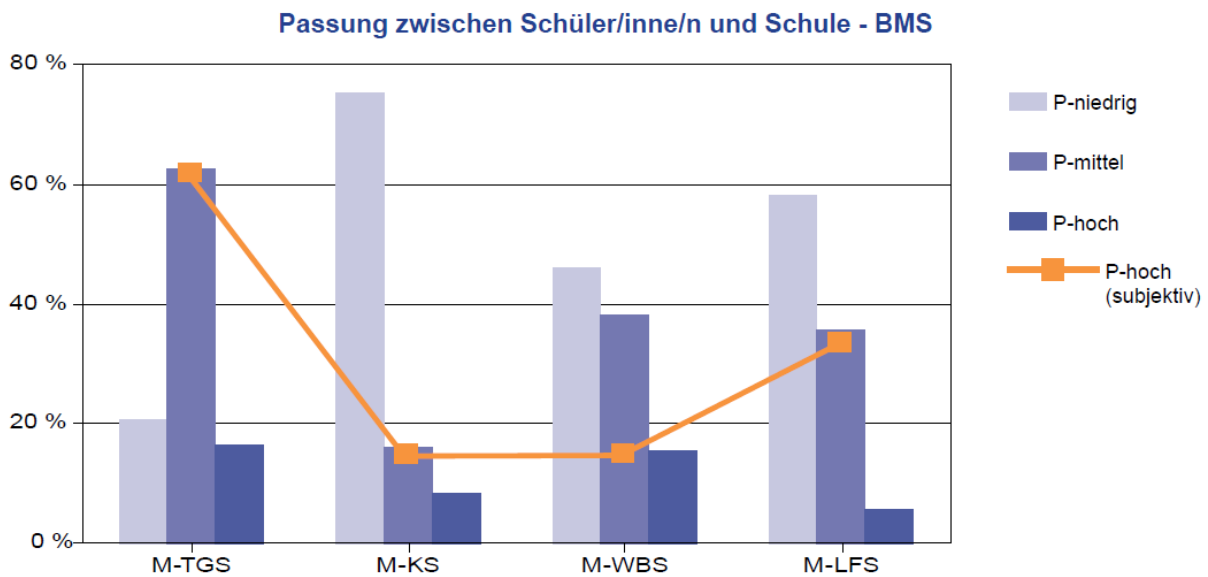


Abb. E10-1: Passung in berufsbildenden mittleren Schulen.

Anmerkungen: Eingetragen ist der Prozentsatz der Schüler/innen, der auf die einzelnen Kongruenzstufen (P-niedrig, P-mittel, P-hoch) entfällt. Zusätzlich ist der Prozentsatz der Schüler/innen ausgewiesen, die angeben, dass die Schule ihren Interessen „ganz genau“ entspricht (P-hoch(subjektiv)).

M-TGS: Mittlere Technisch-gewerbliche Schulen; M-WBS: Mittlere wirtschafts- und sozialberufliche Schulen; M-KS: Mittlere Kaufmännische Schulen (Handelsakademien); M-LFS: Mittlere land- und forstwirtschaftliche Schulen.

Leseanleitung: In mittleren technisch-gewerblichen Schulen weisen etwa 20 % der Schüler/innen eine niedrige, ca. 61 % eine mittlere ca. 17 % eine hohe Passung zur Schule auf. Ebenfalls etwas mehr als 60 % geben an, dass die Schule „ganz genau“ ihren Interessen entspricht.

Quelle: Eder (2009, S. 136)

Abbildung 10-4: Passung zwischen SchülerInnen und Schule BHS

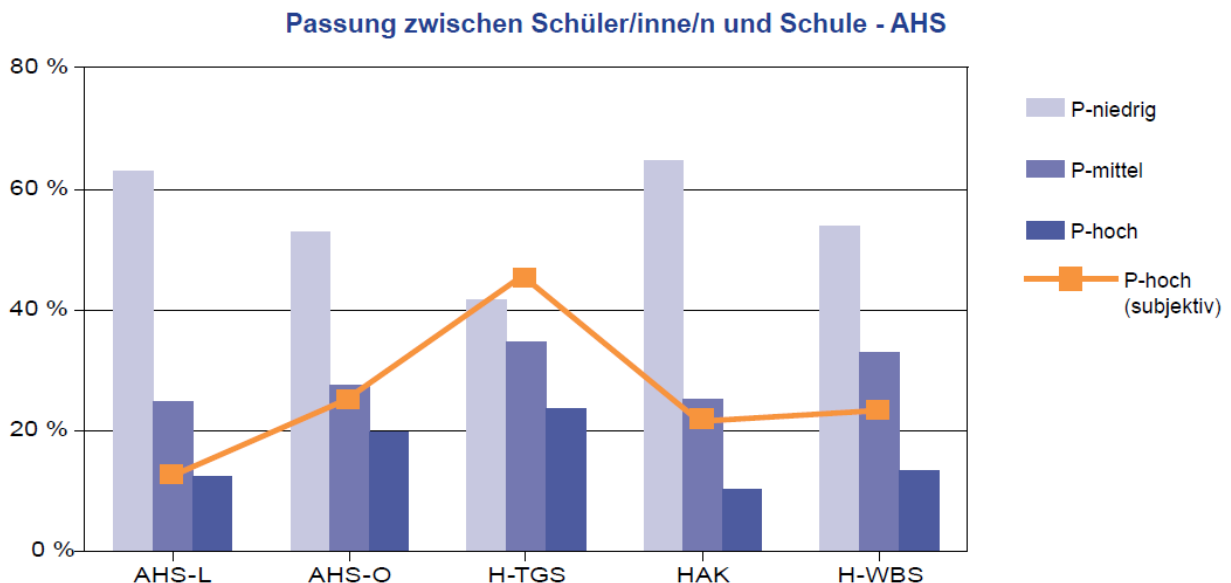


Abb. E10-2: Passung in höheren Schulen.

Anmerkungen: Eingetragen ist der Prozentsatz der Schüler/innen, der auf die einzelnen Kongruenzstufen (P-niedrig, P-mittel, P-hoch) entfällt. Zusätzlich ist der Prozentsatz der Schüler/innen ausgewiesen, die angeben, dass die Schule ihren Interessen „ganz genau“ entspricht (P-hoch(subjektiv)).

AHS-L: Allgemeinbildende Höhere Schulen (Langform); AHS-O: Oberstufenrealgymnasium; H-TGS: Höhere technisch-gewerbliche Schulen; H-WBS: Höhere wirtschafts- und sozialberufliche Schulen; HAK: Höhere Kaufmännische Schulen (Handelsakademien).

Quelle: Eder (2009, S. 136)

10.2 LEHRPLÄNE

DREIJÄHRIGE FACHSCHULE FÜR WIRTSCHAFTLICHE BERUFE

I. STUDENTAFEL ¹⁾

(Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A. Pflichtgegenstände	Wochenstunden				Lehrverpflichtungsgruppe
	Klasse			Summe	
	1.	2.	3.		
A.1. Stammbereich					
1. Religion	2	2	2	6	(III)
2. Sprache und Kommunikation:					
2.1 Deutsch	3	2	2	7	(I)
2.2 Kommunikation und Präsentation ²⁾	–	2	–	2	III
2.3 Englisch	3	3	3	9	(I)
3. Humanwissenschaften:					
3.1 Geschichte und Kultur	–	3	–	3	III
3.2 Psychologie	–	–	2	2	III
4. Kunst:					
4.1 Musikerziehung	1	1	–	2	(IVa)
4.2 Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten	3	1	–	4	IVa
5. Naturwissenschaften:					
5.1 Biologie und Ökologie	–	2	2	4	III
5.2 Chemie	2	–	–	2	(III)
6. Wirtschaft, Politik und Recht:					
6.1 Wirtschaftsgeographie	3	–	–	3	III
6.2 Betriebs- und Volkswirtschaft	–	2	3	5	II
6.3 Politische Bildung und Recht	–	–	3	3	III
6.4 Rechnungswesen ³⁾	3	3	3	9	I
7. Informationsmanagement:					
7.1 Informations- und Officemanagement ⁴⁾	3	3	–	6	III
7.2 Angewandte Informatik	–	–	4	4	I
8. Ernährung, Gastronomie und Hotellerie:					
8.1 Ernährung	–	3	–	3	III
8.2 Küche und Service	5	5	4	14	IV
8.3 Betriebsorganisation	–	–	2	2	II
9. Bewegung und Sport	2	2	2	6	(IVa)
Wochenstundenzahl Stammbereich	30	34	32	96	
Pflichtgegenstände des schulautonomen Erweiterungsreiches gemäß Abschnitt A.2.	3	3	3	9	
Gesamtwochenstundenzahl	33	37	35	105	

A.2. Schulautonomer Erweiterungsbereich ⁵⁾
(Schulautonome Pflichtgegenstände)
1. Ausbildungsschwerpunkte: ⁶⁾

1.1	Ausbildungsschwerpunkte mit vorgegebenen Inhalten:	
	Zweite lebende Fremdsprache ⁷⁾	I
	IT-Support	I
	Gesundheit und Soziales	III
1.2	Ausbildungsschwerpunkte ohne vorgegebene Inhalte: ⁸⁾	
	Fremdsprachenschwerpunkt	I
	IT-Schwerpunkt	I
	Fachtheoretischer Schwerpunkt	III
	Künstlerisch-kreativer Schwerpunkt	IVa

Wochenstundenzahl Ausbildungsschwerpunkte	6–9
---	-----

2. Seminare: ⁸⁾

Fremdsprachenseminar	I
Betriebsorganisatorisches Seminar	I
IT-Seminar	I
Allgemein bildendes Seminar	III
Naturwissenschaftliches Seminar	III
Künstlerisch-kreatives Seminar	IVa
Persönlichkeitsbildendes Seminar	III
Fachtheoretisches Seminar	III
Praxisseminar	IV

Wochenstundenzahl Seminare	0–3
----------------------------	-----

Wochenstundenzahl Erweiterungsbereich	3	3	3	9
--	---	---	---	---

B. Fakultatives Praktikum

Vier Wochen zwischen der 2. und 3. Klasse

C. Freigegegenstände und unverbindliche Übungen ⁵⁾
D. Förderunterricht ⁵⁾

¹⁾ Die Studentafel kann nach den Bestimmungen des Abschnittes III schulautonom abgeändert werden.

²⁾ Mit elektronischer Datenverarbeitung.

³⁾ Mit Computerunterstützung.

⁴⁾ Mit computerunterstützter Textverarbeitung.

⁵⁾ Festlegung durch schulautonome Lehrplanbestimmungen (siehe Abschnitt III).

⁶⁾ Im Verlauf der gesamten Ausbildung ist ein Ausbildungsschwerpunkt im Ausmaß von zumindest sechs Wochenstunden zu führen.

⁷⁾ In Amtsschriften ist in Klammern die Bezeichnung der Fremdsprache anzuführen.

⁸⁾ In Amtsschriften ist die nähere Bezeichnung des Ausbildungsschwerpunkts ohne vorgegebene Inhalte bzw. des Seminars anzuführen.

Quelle: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne - Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Fassung vom 04.04.2017; online verfügbar unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008878> (dl: 04.04.2017)

HÖHERE LEHRANSTALT FÜR WIRTSCHAFTLICHE BERUFE**I. STUDENTAFEL ¹⁾**

(Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A. Pflichtgegenstände	Wochenstunden					Summe	Lehrverpflichtungsgruppe
	Jahrgang						
	I.	II.	III.	IV.	V.		
A.1. Stammbereich							
1. Religion	2	2	2	2	2	10	(III)
2. Sprache und Kommunikation:							
2.1 Deutsch	3	2	2	2	3	12	(I)
2.2 Kommunikation und Präsentation ²⁾	–	–	2	–	–	2	III
2.3 Fremdsprachen:							
2.3.1 Englisch	3	3	3	3	3	15	(I)
2.3.2 Zweite lebende Fremdsprache ³⁾	3	3	3	2	3	14	(I)
3. Humanwissenschaften:							
3.1 Geschichte und Kultur	–	–	–	3	2	5	III
3.2 Psychologie und Philosophie	–	–	–	2	2	4	III
4. Kunst:							
4.1 Musikerziehung ⁴⁾	1	(1)	(1)	(1)	(2)	1+(5)	(IVa)
4.2 Bildnerische Erziehung und Kreatives Gestalten ⁴⁾	3	(1)	(1)	(1)	(2)	3+(5)	IVa
5. Naturwissenschaften:							
5.1 Biologie und Ökologie	–	–	3	2	–	5	III
5.2 Chemie	3	–	–	–	–	3	(III)
5.3 Physik	–	2	–	–	–	2	(III)
5.4 Mathematik und angewandte Mathematik	2	2	2	2	–	8	(I)
6. Wirtschaft, Politik und Recht:							
6.1 Wirtschaftsgeographie	3	2	–	–	–	5	III
6.2 Betriebs- und Volkswirtschaft	–	3	2	2	2	9	II
6.3 Politische Bildung und Recht	–	–	–	2	2	4	III
6.4 Rechnungswesen und Controlling ⁵⁾	3	2	2	2	3	12	I
7. Informationsmanagement:							
7.1 Informations und Officemanagement ⁶⁾	2	2	–	–	–	4	III
7.2 Angewandte Informatik	–	–	2	2	2	6	I
8. Ernährung, Gastronomie und Hotellerie:							
8.1 Ernährung	–	2	2	–	–	4	III
8.2 Küche und Service	3	4	3	4	–	1	IV
8.3 Betriebsorganisation	–	–	2	–	–	2	II
9. Bewegung und Sport	2	2	2	2	2	1	(IVa)
Wochenstundenzahl Stammbereich	33	32	33	33	28	159	
Pflichtgegenstände des schulautonomen Erweiterungsbereiches gemäß Abschnitt A.2.	2	3	3	4	4	16	
Gesamtwochenstundenzahl	35	35	36	37	32	175	

A.2. Schulautonomer Erweiterungsbereich 7) (Schulautonome Pflichtgegenstände)

1. Ausbildungsschwerpunkte: *)

1.1	Ausbildungsschwerpunkte mit vorgegebenen Inhalten: Internationale Kommunikation in der Wirtschaft	I
	Medieninformatik	I
	Kulturtouristik	III
1.2	Ausbildungsschwerpunkte ohne vorgegebene Inhalte: *)	
	Fremdsprachenschwerpunkt	I
	IT-Schwerpunkt	I
	Fachtheoretischer Schwerpunkt	III
	Künstlerisch-kreativer Schwerpunkt	IVa

Wochenstundenzahl Ausbildungsschwerpunkte	8–16
---	------

2. Seminare: *)

Fremdsprachenseminar	I
Betriebsorganisatorisches Seminar	I
T-Seminar	
Allgemein bildendes Seminar	III
Naturwissenschaftliches Seminar	III
Künstlerisch-kreatives Seminar	IVa
Persönlichkeitsbildendes Seminar	III
Fachtheoretisches Seminar	III
Praxisseminar	IV

Wochenstundenzahl Seminare	0–8
----------------------------	-----

Wochenstundenzahl Erweiterungsbe- reich	2	3	3	4	4	16
--	---	---	---	---	---	----

B. Pflichtpraktikum

Zwölf Wochen zwischen dem III. und IV. Jahrgang.

C. Freigegenstände und unverbindliche Übungen 7)

D. Fakultatives Praktikum

Vier Wochen zwischen dem IV. und V. Jahrgang.

E. Förderunterricht 7)

- 1) Die Studententafel kann gemäß den Bestimmungen des Abschnittes III schulautonom abgeändert werden.
- 2) Mit elektronischer Datenverarbeitung.
- 3) In Amtsschriften ist in Klammern die Bezeichnung der Fremdsprache anzuführen.
- 4) Alternativer Pflichtgegenstand im II. bis V. Jahrgang.
- 5) Mit Computerunterstützung.
- 6) Mit computerunterstützter Textverarbeitung.
- 7) Festlegung durch schulautonome Lehrplanbestimmungen (siehe Abschnitt III).
- 8) Im Verlauf der gesamten Ausbildung ist ein Ausbildungsschwerpunkt im Ausmaß von zumindest acht Wochenstunden zu führen.
- 9) In Amtsschriften ist die nähere Bezeichnung des Ausbildungsschwerpunkts ohne vorgegebene Inhalte bzw. des Seminars anzuführen.

Quelle: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne - Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Fassung vom 04.04.2017; online verfügbar unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008878> (dl: 04.04.2017)

HANDELSCHULE
IV. Stundentafel¹

(Gesamtstundenanzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A. Pflichtgegenstände ²	Wochenstunden			Summe	Lehrverpflichtungsgruppe
	1.	2. Klasse	3.		
A.1 Sprachkompetenz				23	
1. Deutsch	5	5	4	14	(I)
2. Englisch einschließlich Wirtschaftssprache	3	3	3	9	I
A.2 Sozialkompetenz und Persönlichkeitsentwicklung				16	
3. Religion	2	2	2	6	(III)
4. Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz	2	2	1	5	III
5. Bewegung und Sport	2	2	1	5	(IVa)
A.3 Wirtschaftskompetenz				38	
6. Betriebswirtschaft, Wirtschaftliches Rechnen, Rechnungswesen ³	3	3	3	9	I
7. Betriebswirtschaftliche Übungen einschließlich Übungsfirma, Projektmanagement und Projektarbeit ⁴	4	4	6 ⁴	14	I
8. Officemanagement und angewandte Informatik ³	5	3	5	13	II
9. Kundenorientierung und Verkauf	–	2	–	2	II
A.4 Gesellschaft und Umwelt				16	
10. Volkswirtschaft und Recht	–	–	2	2	III
11. Politische Bildung und Zeitgeschichte	2	2	1	5	III
12. Geografie (Wirtschafts- und Kulturräume)	2	2	–	4	III
13. Angewandte Naturwissenschaften und Warenlehre	–	3	2	5	III
Gesamtwochenstundenanzahl	30	33	30	93	
B. Pflichtpraktikum				150⁵	
C. Freigegegenstände⁶					
1. Lebende Fremdsprache ⁷	0–3	0–3	0–3	0–9	I
2. Mathematik und angewandte Mathematik	–	0–3	0–3	0–3	I
3. Übungen zu Rechnungswesen	1	1	1	3	II
4. Sales Management	–	2	2	4	II
5. Businessplan – Praxis	–	1	1	2	II
6. Übungen Multimedia	–	1	1	2	II
7. Betriebsdienstleistungen	–	2	2	4	I
8. Personaldienstleistungen	–	2	2	4	I
9. Bankwesen	–	2	2	4	I
10. Versicherungswesen	–	2	2	4	I
11. Immobilienfachkunde	–	2	2	4	I
12. Informations- und Kommunikationstechnologie	–	2	2	4	I

D. Unverbindliche Übungen⁶						
1.	Kompetenzorientiertes, eigenverantwortliches Lernen	0–5	0–5	0–5	0–15	IVa
2.	Coaching und Begabungsförderung	1	1	1	3	III
3.	Entrepreneurship und Kreativität	–	–	2	2	III
4.	Gesundheits- und Fitnesstraining	1	1	1	3	III
5.	Unterstützendes Sprachtraining Deutsch	2	2	2	6	III
6.	Konfliktmanagement	1	1	1	3	III
7.	Peer Mediation	1	1	1	3	III
8.	Praxisorientiertes Kommunikationstraining	–	2	2	4	III
E. Förderunterricht						

1 Die Studententafel kann nach den Bestimmungen des V. Abschnittes schulautonom abgeändert werden.

2 Die Pflichtgegenstände sind inhaltlich und thematisch in Cluster gruppiert.

3 Mit Computerunterstützung.

4 Davon vier Wochenstunden Übungsfirma.

5 Arbeitsstunden zu je 60 Minuten.

6 Siehe V. Abschnitt – Schulautonome Lehrplanbestimmungen.

7 In Amtsschriften ist die Bezeichnung der Fremdsprache anzuführen.

Quelle: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne - Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Fassung vom 04.04.2017; online verfügbar unter:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008878> (dl: 04.04.2017)

HANDELSAKADEMIE
IV. Stundentafel¹

(Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A. Pflichtgegenstände, Verbindliche Übungen	Wochenstunden Jahrgang					Summe	Lehrverpflichtungsgruppe
	I.	II.	III.	IV.	V.		
A.1 Stammbereich²							
1. Persönlichkeit und Bildungskarriere						23	
1.1 Religion	2	2	2	2	2	10	(III)
1.2 Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz	2	–	–	–	–	2	III
1.3 Business Behaviour	–	1	1	1	–	3	II
1.4 Bewegung und Sport	2	2	2	1	1	8	(IVa)
2. Sprachen und Kommunikation						40	
2.1 Deutsch	3	3	3	2	3	14	(I)
2.2 Englisch einschließlich Wirtschaftssprache	3	3	2	3	3	14	I
2.3 Lebende Fremdsprache ³	2	3	3	2	2	12	(I)
3. Entrepreneurship – Wirtschaft und Management						54	
3.1 Betriebswirtschaft	3	3	3	3	2	14	I
3.2 Unternehmensrechnung ⁴	3	3	3	3	2	14	I
3.3 Business Training, Projektmanagement, Übungsfirma und Case Studies ⁴	–	2	2	3	1	8	I
3.4 Wirtschaftsinformatik	–	1	2	2	1	6	I
3.5 Officemanagement und angewandte Informatik ⁴	2	2	2	–	–	6	II
3.6 Recht	–	–	–	3	–	3	III
3.7 Volkswirtschaft	–	–	–	–	3	3	III
4. Gesellschaft und Kultur						12	
4.1 Politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)	–	1	2	2	–	5	III
4.2 Geografie (Wirtschaftsgeografie)	2	3	–	–	–	5	III
4.3 Internationale Wirtschafts- und Kulturräume	–	–	–	–	2	2	III
5. Mathematik und Naturwissenschaften						23	
5.1 Mathematik und angewandte Mathematik	2	2	2	3	2	11	I
5.2 Naturwissenschaften	3	2	3	2	–	10	III
5.3 Technologie, Ökologie und Warenlehre	–	–	–	–	2	2	III
Wochenstundenzahl Stammbereich	29	33	32	32	26	152	
A.2 Schulautonomer Erweiterungsbereich⁵							
2.1 Ausbildungsschwerpunkt ^{6,7}	–	–	2	2	2	6	I
2.2 Seminar(e) ⁸	–	–	–	–	–	0–18	I/III ⁹
A.3 Verbindliche Übungen²	–	–	–	–	–	0–18	I–III
Gesamtwochenstundenzahl (max. 38 pro Jg.)	29	33	34	34	28	158	
B. Pflichtpraktikum						300¹⁰	
C. Freigegegenstände⁵							
D. Unverbindliche Übungen⁵							
1. Unterstützendes Sprachtraining Deutsch	2	2	2	–	–	6	III
2. Kompetenzorientiertes, eigenverantwortliches Lernen	0–5	0–5	0–5	–	–	0–15	IVa
E. Förderunterricht							

- 1 Die Studentafel kann nach den Bestimmungen des V. Abschnittes schulautonom geändert werden.
- 2 Die Pflichtgegenstände des Stammbereiches sind thematisch in Cluster gruppiert.
- 3 In Amtsschriften ist die Bezeichnung der Fremdsprache anzuführen.
- 4 Mit Computerunterstützung.
- 5 Schulautonome Festlegung gemäß den Bestimmungen des V. Abschnittes.
- 6 Der Lehrstoff der im Abschnitt VII, Unterabschnitt A.2 (Schulautonomer Erweiterungsbereich), angeführten wählbaren Ausbildungsschwerpunkte ist pro Jahrgang für jeweils zwei Wochenstunden konzipiert.
- 7 In Amtsschriften ist der schulautonom festgelegte Ausbildungsschwerpunkt bzw. sind die schulautonom festgelegten Ausbildungsschwerpunkte anzuführen.
- 8 In Amtsschriften ist das schulautonom festgelegte Seminar bzw. sind die schulautonom festgelegten Seminare anzuführen.
- 9 Schulautonome Seminare mit betriebswirtschaftlichem Schwerpunkt und Fremdsprachenseminare sind in Lehrverpflichtungsgruppe I, die übrigen Seminare in Lehrverpflichtungsgruppe III einzustufen.
- 10 Arbeitsstunden zu je 60 Minuten.

Quelle: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne - Handelsakademie und Handelsschule, Fassung vom 04.04.2017; online verfügbar unter:
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008944> (dl: 04.04.2017)

11 VERZEICHNISSE

11.1 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abkürzung	Erläuterung
AHS	Allgemein bildende höhere Schule
AL	Arbeitslos
AM	Arbeitsmarkt
AMS	Arbeitsmarktservice
BAKiP	Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik
BASoP	Bildungsanstalt für Sozialpädagogik
BFI	Berufsförderungsinstitut
BGBI	Bundesgesetzblatt
BHS	Berufsbildende höhere Schule
BibEr	Bildungsbezogenes Erwerbskarrierenmonitoring
BIZ	Berufsinformationszentrum
BMS	Berufsbildende mittlere Schule
BO	Berufsorientierung
BWL	Betriebswirtschaftslehre
FW	dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe
GuKS	Gesundheits- und Krankenpflegeschulen
HAK	Handelsakademie
HAS	Handelsschule
HBLA	Höhere Bundeslehranstalt
HBLW	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe

HLT	Höhere Lehranstalt für Tourismus
HLW	Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe
HS	Hauptschule
HV	Hauptverband
IBE	Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz
LS	Lehrstellensuchend
NMS	Neue Mittelschule
OÖ	Oberösterreich
PISA	Programme for International Student Assessment
PTS	Polytechnische Schule
SC	Schulung
ÜBA	Überbetriebliche Lehrausbildung
VHS	Volkshochschule
VPI	Verbraucherpreisindex
VWL	Volkswirtschaftslehre
WIFI	Wirtschaftsförderungsinstitut

11.2 TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 3-1: Sozio-strukturelle Merkmale der interviewten AbsolventInnen (n=30).....	14
Tabelle 3-2: Überblick interviewte ExpertInnen (n=10)	15
Tabelle 4-1: Ausbildungswechsel bzw. -abbrüche, Sekundar II, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ.....	20
Tabelle 8-1: Berufschancen-Indikatoren, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ.....	66
Tabelle 8-2: Aktueller Beruf/ Tätigkeit der interviewten AbsolventInnen.....	82
Tabelle 8-3: Verteilung „In Ausbildung“, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ.....	86
Tabelle 8-4: Aktuelle Ausbildung der interviewten AbsolventInnen	87
Tabelle 9-1: Arbeitslosenquote* nach Ausbildung 2015, Österreich, OÖ.....	106

11.3 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 4-1: Ausbildungswege nach Sekundarstufe I in Ö, Schuljahre 2008/ 09 bis 2010/ 11.....	17
Abbildung 4-2: Sekundar II-Abschlüsse Ö/ OÖ.....	18
Abbildung 4-3: Sekundar II-Abschlüsse OÖ, Geschlechtsverteilung, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/12.....	18
Abbildung 4-4: Matura in OÖ, Geschlechtsverteilung, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12 ...	19
Abbildung 4-5: Anteil SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache in Sekundar II, OÖ	21
Abbildung 4-6: AM-Status 18 Monate nach Sekundar II Abschluss, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ.....	22
Abbildung 4-7: Brutto-Median-Einkommen 18 Monate nach Sekundar II-Abschluss, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ	24
Abbildung 4-8: BHS-Abschlussarten: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ	26
Abbildung 4-9: BMS-Abschlussarten: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ	27
Abbildung 5-1: Entwicklung SchülerInnen-Anzahl, Oberösterreich 1980 bis 2015	29
Abbildung 9-1: Arbeitslosenquote nach Ausbildung im Zeitverlauf.....	107
Abbildung 10-1: SchülerInnen mit nicht deutscher Alltagssprache in BMS/ BHS, OÖ	111
Abbildung 10-2: Tätigkeitsfeld des Lehrabschlusses: AM-Status 18 Monate danach, Schuljahre 2008/ 09 bis 2011/ 12, OÖ.....	112
Abbildung 10-3: Passung zwischen SchülerInnen und Schule BMS	113
Abbildung 10-4: Passung zwischen SchülerInnen und Schule BHS	113

11.4 LITERATURVERZEICHNIS

Aff, Josef/ Rechberger, Johanna (2008). Reformoptionen für die HAS. In: Wissenplus 3-07/08.

AMS (2016). Spezialthema zum Arbeitsmarkt. Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen. Wien: AMS.

Auer, Sabine/ Rigler, Sandra (2017). Pflichtpraktikum im Fokus (nicht veröffentlichte Studie im Auftrag der Arbeiterkammer OÖ). Linz: IBE.

Brueforth, Michael/ Lassnigg, Lorenz/ Vogtenhuber, Stefan/ Schreiner, Claudia/ Breit Simone (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam 2016.

Biffl, Gudrun/ Skrivanek, Isabella (2015). Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Lehre. Strukturen, Barrieren, Potenziale (Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien). Donau-Universität Krems.

Eder, Ferdinand (1988). Die Auswirkungen von Person-Umwelt-Kongruenz bei Schülern. Eine Überprüfung des Modells von J. L. Holland. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 2, S. 259-270.

Eder, Ferdinand (2009). Passung zur Schule. In: Specht, Werner (Hrsg.). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009. Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam.

Heffeter, Brigitte (2004). Evaluation der Ausbildung an österreichischen Handelsakademien auf Basis der Lehrpläne aus 1994 (Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wirtschaft und Kultur). Salzburg: Heffeter Unternehmensberatung.

Heffeter, Brigitte (2008). Arbeitsmarktrelevanz der Ausbildung an österreichischen Handelsschulen (Studie im Auftrag des Bildungsministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur). Salzburg: Heffeter Unternehmensberatung.

IHS (Institut für Höhere Studien) (2016). Studierenden-Sozialerhebung 2015. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen (Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft). Wien: Institut für Höhere Studien.

Lentner, Marlene/ Rigler, Sandra/ Niederberger, Karl (2015). Evaluierung der Angebotslandschaft für Jugendliche in Oberösterreich (Studie im Auftrag der Arbeiterkammer OÖ). Linz: IBE.

Mayring, Philipp A. E. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. 9. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Mosberger, Brigitte/ Schneeweiß, Sandra/ Steiner, Karin (2012). Praxishandbuch Theorien der Bildungs- und Berufsberatung. Wien: Kommunikations- und PublikationsgmbH.

Schlögl, Peter/ Lachmayr, Norbert (2004). Soziale Situation beim Bildungszugang. Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich. Wien: öibf. Online verfügbar unter: <http://www.oeibf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=13582> (dl: 05.04.2017).

Kurt, Schmid/ Helmut, Dornmayr/ Benjamin, Gruber (2014). Schul- und Ausbildungsabbrüche in der Sekundarstufe II in Oberösterreich (Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Oberösterreich, des Landes Oberösterreich, der Wirtschaftskammer Oberösterreich und der Industriellenvereinigung Oberösterreich). Wien: IBW (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft).

Wanek-Zajic, Barbara/ Klapfer, Karin (2015). Ergebnisse aus dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) für die Schuljahre 2008/09 bis 2010/11 (Studie im Auftrag vom Bundesministerium für Arbeit Soziales und Konsumentenschutz und dem Arbeitsmarktservice). Wien: Statistik Austria. Online verfügbar unter: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/BibEr_Bericht_2015.pdf (dl: 28.03.2017).

Ziegler, Petra/ Müller-Riedlhuber, Heidemarie (2016). Zur Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Grundkompetenzen im BMS-Bereich: Tourismus, Handel, Technik. Projektabschlussbericht des Wiener Instituts für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung (WIAB). Wien: WIAB.

12 AUTORINNEN

Karl Niederberger, Mag. rer. soc. oec.

Diplomstudium Sozial- und Wirtschaftsstatistik an den Universitäten Wien und Linz mit Schwerpunkt Demographie. Zertifikat Management für Nonprofit-Organisationen. Seit Mai 2000 am IBE als wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt mit den Arbeitsschwerpunkten Methoden der angewandten und theoretischen Statistik, Aufbereitung und Analyse von Datenbanken, Fiskalanalysen, Monitorings, Marktanalysen, Modellbildungen, Projektleitung.

Thomas Lankmayer, Mag. rer. soc. oec.

Studium der Sozialwirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz (Schwerpunkte: Gesellschafts- und Sozialpolitik, Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Gesundheitssoziologie). Thema der Diplomarbeit: „Auswirkungen von Insolvenzen auf Beschäftigte am Beispiel der Quelle AG Linz – Arbeitsmarktpolitische Instrumentarien zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt“. Seit August 2012 am IBE als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Arbeitsschwerpunkte: Quantitative und qualitative Sozialforschung, Arbeitsmarktpolitik und Jugendliche am Übergang.

Manuela Hiesmair, Mag.^a rer. soc. oec.

Studium der Sozialwirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz (Schwerpunkte: Gesellschafts- und Sozialpolitik, Öffentliche Betriebswirtschaftslehre und Nonprofit Management, Bildungs- und Organisationssoziologie). Thema der Diplomarbeit: „Digitale Ungleichheit. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Österreich.“ Seit April 2011 am IBE als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, Evaluierungen, Gesundheit und Pflege.
